VIERTES KAPITEL: Der Fall Mostar — Kontextbedingungen für den Einsatz von Strategien zur Wiederbeschaffung von Wohnraum

Nachdem in Kap. 3 allgemeine Prinzipien des Aufbaus einer Strategie für die Wiederbeschaffung von Wohnraum diskutiert wurden, und bevor Kap. 5 die in Mostar anzutreffenden Ausprägungen solcher Strategien schildert, sollen in diesem Abschnitt die in dieser Stadt anzutreffenden Ausgangsbedingungen für Maßnahmen auf diesem Sektor erläutert werden. Für humanitäre Interventionen ist Geschichte — vor, während und nach einer Katastrophe, namentlich einem Krieg — insofern von Belang, als sie Auskunft gibt über die materielle, organisatorische und psychische Verfassung einer Stadt und ihrer Gesellschaft, mit der als Grundlage jeder Akteur bei der Planung seiner Arbeit rechnen muß.

Die Situation Mostars, das dieser Untersuchung als Fallbeispiel dient, wird in diesem Kapitel anhand folgender Aspekte beschrieben: politische Geschichte, Klima und Geographie, Demographie, Wirtschaft und Infrastruktur, Städtebau und Wohnraumversorgung sowie internationale Hilfe, die in Bereichen außerhalb der Unterstützung bei Unterkunftsproblemen geleistet wurde. Die sich daraus ergebenden Fakten waren bei der Planung von Vorgehensweisen zur Wiederbeschaffung von Wohnraum und der Gestaltung entsprechender Maßnahmen zu berücksichtigen. Berichtet wird jeweils über den Status der Stadt und ihrer Gesellschaft vor Ausbruch des Krieges sowie über den Zustand, der gegen Ende des Konfliktes von den in Mostar involvierten Hilfsakteuren anzutreffen war. Das eine nämlich weist auf den Horizont hin, an dem die betroffene Bevölkerung ihre Wünsche nach Hilfe orientierte, das andere beschreibt nicht allein die Notlage, in der sich die Menschen befanden, sondern auch die Restriktionen, mit denen humanitäre Hilfe zu kämpfen hatte. An dieser Lagebeschreibung werden sich schließlich die Hilfeleistungen der verschiedenen in Mostar tätigen Akteure messen lassen müssen, wie das schließlich in Kap. 6 geschehen wird.

4.1 Politische Geschichte der Stadt Mostar

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Geschichte Mostars von seiner Gründung bis zum Bürgerkrieg von 1992 bis 1994 und über das dortige Geschehen während des Krieges. Die weitere Entwicklung der Stadt nach Ende des Krieges ist vor allem in Kap. 4.8 dargestellt; zusätzliche Hinweise ergeben sich aber auch aus den in Kap. 4.2 bis Kap. 4.7 jeweils zu findenden Beschreibungen der Lage "nach dem Krieg".

4.1.1 Die Geschichte Mostars von der Stadtgründung bis zum Krieg von 1992–1994

Mostars Gründung und die Zeit unter osmanischer Herrschaft[729]

Mit Beginn der frühen Neuzeit übernimmt das osmanische Reich 1463 das Gebiet des heutigen Bosniens und der Herzegowina, das zuvor über viele Jahrhunderte von vielen Völkern besiedelt und den verschiedensten Herrschern beansprucht worden war.[730] Sehr bald danach muß die Gründung der Stadt Mostar als Erweiterung des bestehenden befestigten Flußübergangs (mit angeschlossener Karawanserei) über die Neretva erfolgt sein. Sie wird 1474/75 erstmals urkundlich erwähnt. Dieser für Politik, Militär und Handel strategisch bedeutende Ort, an dem sich wichtige, von Nord nach Süd führende Reise- und Transportrouten mit Wegen kreuzten, die West und Ost verbanden, übernimmt schnell die Stellung des seit etwa 1000 unweit Mostars existierenden Ortes Blagaj. Der bis dahin bestehende hölzerne Übergang über den Fluß Neretva weicht nach zehnjähriger Arbeit einer prachtvollen steinernen Bogenbrücke, die 1566 unter dem türkischen Baumeister Hajrudin vollendet wird. Mostar entwickelt sich um diese sog. Alte Brücke (Stari Most) und ihre Festungstürme herum zu einer Siedlung osmanischen Charakters mit zentralem Bazar und Bad, engen Wohnvierteln und deren Moscheen, Minaretts und Medresen. Die Regierungsgewalt über Mostar und die Herzegowina bzw. Bosnien übte ein von Konstantinopel bestellter Statthalter aus, der in Mostar residierte. Aus dem 16 Jhdt. werden Verfolgungen der in Mostar tätigen Franziskaner berichtet. Trotz Pest, Erdbeben (Mitte 16. Jhdt.) und wiederholter Angriffe Venedigs auf ihr Territorium[731] hielt sich die Stadt und erreichte im 17. Jhdt. ihre Blüte als reiches Handelszentrum[732] und Ort der Gerichtsbarkeit,[733] als Verwaltungszentrum,[734] starker Militärstützpunkt sowie als Ort großer kultureller und religiöser Bedeutung.[735] 1631 wurde von 24 'Mahalas' (Stadtquartieren) mit 22 Moscheen und Gebetshäusern (später bis zu 35) berichtet. Ende des 17. Jhdt. hatte Mostar über 10.000 Einwohner.

---

[729] Beruhend v. a. auf diesen Quellen: Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 3 (p. 16f), Bd. 9 (p. 119–121); Calic, 1995: 68–117; IBRD, 1997: 3–8; IRCICA, 1997: 6–8; Leisering, 1997: 154,156,160; Orssich, 1997: 45–87,112–127,169–196; Rother, 1984; Yarwood, 1999: 1f.

[730] Die Gegend des heutigen Bosniens und der Herzegowina waren seit dem Paläolithikum (14–10.000 v. Chr.) besiedelt, im Altertum seit etwa 1200 v. Chr. durch Illyrier und Kelten. Seit 229 v. Chr. gehörte es zur römischen Provinz Pannonien bzw. Dalmatien; aus dieser Zeit sind Funde aus der unmittelbaren Umgebung des heutigen Mostar nachgewiesen (Cim, Vukodol, Potoci, Buna). Auf die Romanisierung folgte seit etwa 400 n. Chr. auch die Christianisierung. Mit Ende des 4. Jhdt. n. Chr. gehört das Gebiet zum Weströmischen Reich, um im beginnenden Mittelalter (Ende 5. Jhdt.) in die Einflußsphäre Ostroms (Byzanz, Ostgoten) zu fallen. Seit 533 gab es (wahrscheinlich) eine Diözese in der Nähe des späteren Mostars (Cim?), deren Aufgaben im Mittelalter von Franziskanern übernommen wurden. Im 7. Jhdt. wanderten Serben, Awaren und Kroaten in die Region ein. Seit etwa dieser Zeit, nachgewiesenermaßen ab etwa 1000, entstanden das befestigte Stjepangrad und der Ort Blagaj an der Buna (beide auf der linken, also östlichen Seite der Neretva ca. 12 km südlich von Mostar), wo die Regenten der Herzegowina residierten. Er entwickelte sich bis zum 15. Jhdt. zum militärisch und kommerziell wichtigsten Ort der Herzegowina, gestützt auf einen stark befestigten Flußübergang einen 'Außenposten', der erstmals 1440 erwähnt wird: Mostar. Der für die Zeit nach 1000 bekannte Einfluß des kroatischen Königreiches in dem Landstrich weicht im 12. bis 14. Jhdt. ungarischer und serbischer Oberhoheit. Im 14. Jhdt. wurde Bosnien und Herzegowina ein selbständiges Königreich. Hierbei schienen die Bogumilen* eine wichtige Rolle gespielt zu haben, deren politischer und religiöser Einfluß seit dem 10 Jhdt. gewachsen war und aus deren Händen schließlich die Türken die Macht übernahmen, als sie ihre Einflußsphäre auf den Balkan ausdehnten. [* Bei den Bogumilen handelte es sich um Angehörige einer eigenständigen, damals als herätische Sekte verfemten Religion (sog. "bosnische Kirche"), mit katholischen, hebräischen, islamischen, animistischen und persisch-manichäisch-dualistischen Einflüssen (lt. Orssich, 1997: 100–108).] — Quellen: Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 3 (p. 16f) u. Bd. 9 (p. 119–121); IRCICA, 1997: 6–8; Leisering, 1997: 19,24,33–36,39,44,47,55,59; Orssich, 1997; Privredni Vjesnik, 1985: 11; Rother, 1984; Šego, 1992: 50f; Touristkommerc, 1988: 11.

[731] Es handelte sich dabei um Kriege zwischen Venedig und Konstantinopel um die Vorherrschaft in der Adria.

[732] Warenumschlagplatz; Herbergsgewerbe; Lederwaren; Kupfer- und Goldschmiede.

[733] Ab 1519 war es ein sog. 'Kadiluk', wo Recht nach islamischen Vorschriften ausgelegt wurde.

[734] Ab 1522 (sog. 'Sandžak').

[735] Der Adel und viele Untertanen waren zum Islam übergetreten. — Mostar wurde noch vor 1592 Sitz eines Großmuftis. Ab 1767 ließ sich ein orthodoxer Metropolit hier nieder. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es eine katholische Bischofsresidenz.

Die Zeit unter Österreich-Ungarn und bis zum Ende des II. Weltkrieges[736]

Einen großen Einschnitt bedeutete die Machtübernahme durch die austro-ungarische Monarchie (1878), die zur Festigung ihrer Macht auf dem Balkan erheblich in die neuen Territorien investierte. Seither gab es eine Vielzahl an Änderungen und Modernisierungen bei Verwaltung und Rechtsprechung,[737] Baustil, Bautechnik und Städtebau, bei der Infrastruktur[738] sowie bei Kultur, Erziehung und Wirtschaft. Die Stadt wird v. a. am westlichen Neretva-Ufer erweitert. Auch im alten Teil der Stadt gibt es Änderungen. Auf die Protektoratszeit folgte für Bosnien und Herzegowina 1908 seine förmliche Annexion. Mit Ende des Ersten Weltkrieges verlor die k. u. k. Monarchie 1918 den Einfluß über dieses Land.

Danach gehörte Bosnien und Herzegowina (also auch Mostar) zunächst dem 'Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen' an, später dem 'Königreich Jugoslawien' (1929–1941); beidesmal wurde wenig Rücksicht auf seine Unabhängigkeit genommen. In dieser Phase gab es keine größeren Veränderungen in Mostar.[739]

Während des Zweiten Weltkrieges unterlag die Region zuerst indirekt (als Teil des von Deutschland gestützten Kroatien), dann direkt (nach der Besetzung Jugoslawiens durch die Achsenmächte, 1941–1944/45) deutschem Einfluß. Sie war eine Hochburg im Partisanenkampf. Konflikte zwischen den ethnischen Gruppen innerhalb der Stadt konnten weitgehend vermieden werden (DRC, 1994-b: 2). In dieser Periode ergaben sich ebenfalls keine wesentlichen Neuerungen in Mostar.

Die Zeit nach 1945 [740]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Bosnien und Herzegowina als 'Sozialistische Republik' Teil der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und erhielt innerhalb dieser 1946 erweiterte Autonomierechte. Die Föderative Volksrepublik Jugoslawien blieb blockfrei und schlug politisch und wirtschaftlich einen sozialistisch-kommunistischen Kurs ein.

In Mostar wurden wie zuvor schon zwischen beiden Weltkriegen etliche islamische Sakralbauten abgerissen (igs. 10 Moscheen und 5 Gebetshäuser). In der Zeit der 50er bis 70er Jahre wurde die Stadt westlich und nördlich der Altstadt in aufgelockerter Anordnung und zumeist angenehmem Maßstab erheblich in die Breite erweitert. Zudem wächst sie in die Höhe (Wohnblöcke, Hochhäuser). Nördlich und südlich des Stadtkernes entstanden große Industrieanlagen.[741] Die wirtschaftliche Basis wandelte sich stark von einem land-

---

[736] Hauptquellen: Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 3 (p. 16f), Bd. 9 (p. 119–121); Calic, 1995: 68–117; IBRD, 1997: 3–8; IRCICA, 1997: 6–8; Leisering, 1997: 154,156,160; Orssich, 1997: 45–87,112–127,169–196; Rother, 1984; Yarwood, 1999: 1f.

[737] U. a. wurde ein neues Boden- und Eigentumsrecht eingeführt, das sich bis in (post-)jugoslawische Zeit halten sollte. Danach gehörte das Grundstück dem Staat bzw. der Gesellschaft und nur das Gebäude war Eigentum des Einzelnen. War also das Gebäude weg, so konnte neu über das Grundstück verfügt werden. Darin kann ein weiterer Grund für die flächige Zerstörung von Wohngebäuden in diesem Krieg gesehen werden. — Vgl. a. Anm. 853 in Kap. 4.6.1.

[738] Darunter: Bau einer Eisenbahnlinie (Metković–Sarajevo, 1885–1901), Straßenbau, Straßenbeleuchtung, Gasleitungen, Elektrizitätsversorgung, Trinkwasserleitungen, erstes Hotel, städtische Parks, Mietwohnungen.

[739] 1939 hatte Mostar nach Angaben muslimischer Politiker im Jahr 1996 ca. 20.000 EinwohnerInnen, unter ihnen waren ca. 44% muslimischen, 28% katholischen und 27% orthodoxen Glaubens (Q065: EUAM, 22.1.1996: 3).

[740] Beruhend v. a. auf diesen Quellen: Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 3 (p. 16f), Bd. 9 (p. 119–121); Calic, 1995: 68–117; IBRD, 1997: 3–8; IRCICA, 1997: 6–8; Leisering, 1997: 154,156,160; Orssich, 1997: 45–87,112–127,169–196; Rother, 1984; Yarwood, 1999: 1f.

[741] Vgl. auch Kap. 4.4.1. — Das entsprach dem zwischen 1948 und 1981 maßgebenden Konzept einer tiefgreifenden Umstrukturierung des Landes vom primären auf den sekundären Wirtschaftssektor, das die Landbevölkerung in dieser Periode von 67% auf 20% verringert und den Urbanisierungsgrad von 21% auf 47% ansteigen läßt. Begleitet wurde das von einer Reform des Bildungswesens, das zwar die Zahl derjenigen ohne achtjährige Grundschulausbildung von ca. 80% auf 44% senkte, aber "eine beträchtliche sozial und psychisch entwurzelte untere Mittelschicht" schuf: 46% hatten nur die Grundschule besucht oder sie sogar abgebrochen; 1993 gab es noch eine Analphabetenrate von ca. 10% (Calic, 1995: 79f).

wirtschaftlich hin zu einem industriell orientierten Gefüge. Der Tourismus gewann zunehmend an Bedeutung. Mostar wurde erneut eine recht wohlhabende Stadt mit einer in jeder Beziehung hohen Lebensqualität. 1991 hatte die Gesamtgemeinde ca. 126.000 EinwohnerInnen, von denen im zentralen Stadtgebiet etwa 84.000 leben. Sie war zweite Stadt in Bosnien und Herzegowina und ein Zentrum für Wirtschaft, Kultur, Verwaltung und Politik.

Das letzte Jahrzehnt vor Ausbruch des Krieges[742]

Im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Bürgerkrieges nahmen die innenpolitischen Spannungen im damaligen Jugoslawien und in Bosnien und Herzegowina zu.[743] Die Gemengelage aus machtpolitischen Interessen und nationalistisch[744] motiviertem Handeln hatte ihre negativen Auswirkungen auch auf Mostar. Denn für alle drei hier repräsentierten großen Bevölkerungsgruppen[745] war die Stadt von besonderer politischer, kultureller und historischer Bedeutung: Von den bosnischen Muslimen wurde es wie selbstverständlich als 'ihre' Stadt betrachtet, weil es vom Aussehen her und durch seine Geschichte eindeutig als Erbe islamischer Kultur zu sehen war. Die bosnischen Serben beanspruchten die Stadt aus strategischen Gründen zur Sicherung des Neretva-Tales an der 'Westgrenze' ihrer geplanten Einflußsphäre. Für die bosnischen Kroaten schließlich war es die einzige Stadt von Bedeutung in der Herzegowina, die ihnen überhaupt politisches Gewicht versprach.[746] Im Oktober 1991 wurden noch vor der Souveränitätserklärung Bosnien und Herzegowinas ca. 17.000 Reservisten der Jugoslawischen Volksarmee (Jugoslavenska Narodna Armija, JNA) in Mostars Kasernen stationiert. Diese unverhüllte Drohung provozierte bald erste kleinere bewaffnete 'Zwischenfälle' zwischen Bewaffneten des kroatisch-muslimisch geführten bzw. besetzten 'Verteidigungsrates' (HVO) und der JNA. Daraufhin sicherte die Armee in den ersten Monaten des

---

[742] Hauptquellen: Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 3 (p. 16f), Bd. 9 (p. 119–121); Calic, 1995: 68–117; IBRD, 1997: 3–8; IRCICA, 1997: 6–8; Leisering, 1997: 154,156,160; Orssich, 1997: 45–87,112–127,169–196; Rother, 1984; Yarwood, 1999: 1f.

[743] Vgl. Annex A-24.

[744] An der Fragwürdigkeit des Konzeptes des Nationalismus konnte freilich auch der Umstand nichts ändern, daß ca. 20% aller Kinder aus gemischten Ehen stammte (deren Anteil in einigen großen Städten bei einem Drittel lag) und mindestens jeder zweite Bürger Verwandte einer anderen Gruppe besaß (Calic, 1995: 84). Auch ein Blick auf die Karte, das sog. bosnische 'Leopardenfell' (vgl. Q190: Balkan-Diele, [o. J.]), liefert dem externen Betrachter wegen der feinsten Verteilung von Siedlungsgebieten kaum eine Handhabe für nationale Gedanken. Nationalismus in Jugoslawien wurde 'gemacht' bzw. hoffähig gemacht und dann als Instrument verwendet. Nationalismus, Ethnozentrismus und Rassismus waren als die entscheidenden kriegstreibenden Faktoren auf dem Balkan anzusehen (Koschnick, 2000: 22f). — Der Meinung, Nationalismus tolerieren zu können, wie sie bspw. der von mir ansonsten durchaus geschätzte J. Yarwood vertritt ("nationalism *per se* is not unacceptable"; Yarwood, 1999: 5), möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich widersprechen und ihr den Begriff 'nationaler Identität' entgegensetzen. Nationalismus, wie er im ehemaligen Jugoslawien als "Ethnonationalismus" (Hutter, 2000: 125) auftrat, entspricht einem 'Egoismus auf staatlicher Ebene' und gefährdet im übrigen jede Bemühung der UN, Europas (EU, OSZE) und anderer Institutionen um ein friedliches Zusammenleben der Völker. "Nationalistische Grundpositionen erhöhen eo ipso die Gefahr […] der internen Verfolgung […] und […] der Auseinandersetzung […] über das eigene Territorium hinaus." (Koschnick, 2000: 23). Nationalismus ist "fixe Idee (Glotz, 1993: 64) und ein Symptom von Geistesgestörtheit: "Nationalismus ist vor allem Paranoia. Kollektive und individuelle Paranoia." (Danilo Kriš, zitiert in: Rakusa, 1993: 25).

[745] Neben 29% 'Kroaten', 34% 'Muslimen' und 19% 'Serben' wies der Zensus von 1991 noch 15% 'Jugoslawen' (eine Kategorie für sich explizit nicht national deklarierende Staatsangehörige) und 3% 'Andere' aus (Yarwood, 1999: 2).

[746] Dieser von Zagreb unterstützte Anspruch der bosnisch-kroatischen Politiker machte sie und damit den von ihnen vertretenen Bevölkerungsteil wegen des um Mostar geführten Krieges zum ersten Mal seit Beginn des Jugoslawienkonfliktes von Opfern zu Tätern: Das unterstrichen auch die späteren Kriegshandlungen kroatischer Einheiten, die den 'serbischen' Gewaltakten in nichts nachstanden, sowie die voreilig-bereitwillige Annahme des Owen-Planes 1993 (26% Territorium für 17% Bevölkerungsanteil) durch die kroatische Seite. (Vgl. Orssich, 1997: 116; der Z. Tomac "Tko je ubio Bosnu?" [Zagreb, 1995] folgt.)

Jahres 1992 die Kasernen mit Minengürteln ab und errichtete Straßensperren. Mostar unterlag einem Teilembargo, die ersten Menschen flohen aus der Stadt. Seit April 1992 wurde intensiv gekämpft. Es herrschte Krieg in der Stadt — der sog. 'Erste Krieg'.

Abb. 12a: Hotel Neretva, Tito-Brücke und türkisches Bad nach der Zerstörung im sog. 'Ersten Krieg'
(Quelle: Ćiril Raić, Mostar, 1992)

Abb. 12b: Das gleiche Ensemble vor seiner Zerstörung (70er Jahre?)
(Quelle: Zadružna štampa, Zagreb, o. J.)

4.1.2 Mostar während des Bürgerkrieges 1992–1994 [747]

Der sog. 'Erste Mostar-Krieg'

Dieser 'Erste Krieg', der in der Stadt zwischen der JNA und HVO-Verbänden ab April 1992 ausgefochten wurde, war zwar nur von kurzer Dauer, hatte aber schlimme Folgen für die Stadt und ihre Bevölkerung (s. Abb. 12). Schon im Juni zogen sich die Einheiten der von Serben und Montenegrinern dominierten JNA nach heftigen Straßenkämpfen aus taktischen Gründen aus der Stadt auf das nahe Velež-Massiv westlich Mostars zurück. Von ihren nur ca. 2,5 km entfernten Artilleriestellungen konnten sie weiterhin die Stadt beschießen. Die großen Zerstörungen rührten nicht allein von Scharmützeln in den Straßen, sondern v. a. von tage- und nächtelangem Beschuß aus den um Mostars Talkessel liegenden Bergen[748] sowie von gezielten Anschlägen auf technische Einrichtungen und einzelne Gebäude (ibs. von Verwaltung, Kultur, Religion).

Danach, von Sommer 1992 bis Mai 1993, herrschte in Mostar eine relative, jedoch extrem gespannte Ruhe, während derer erste Aufräumarbeiten stattfanden und zwei Notbrücken über die Neretva geschlagen werden sollten. In dieser Zeit führten Muslime und Kroaten noch gemeinsam eine Schadensaufnahme durch, die sich u. a. in einem Dossier namens "Urbicid" niederschlug.[749] Jedoch verschlechterte sich das Klima zwischen beiden Fraktionen zusehends:[750] Es war die trügerische Ruhe vor dem Zweiten Krieg.

Der sog. 'Zweite Mostar-Krieg'

Obwohl auch in Mostar UN-Truppen stationiert worden waren,[751] brach im Mai 1993 der sog. 'Zweite Krieg' in Mostar aus, der die Stadt vollends in die Katastrophe stürzte. Er begann als Präventivschlag der kroati-

---

[747] Quellen: Calic, 1995: ibs. 68–117; Grzimek, 1995; Holbrooke, 1998; Koschnick, 1998; Orssich, 1997; Rathfelder, 1998; Šego, 1992; Yarwood, 1999: 1f; eigene Beobachtungen, Interviews, Fotos. — Bei der Bezifferung der Schäden und Verluste sind die genannten Zahlen eher als Anhaltswerte anzusehen, da die vorliegenden Quellen je unterschiedliche Angaben machen und gesicherte Erkenntnisse wegen Irrtums, Manipulationen oder unterschiedlicher Parameter bei der Datenerhebung fehlen.

[748] Die Heimtücke des Beschusses aus den Bergen lag darin, daß keinerlei Vorwarnung wie bei Flugzeugattacken möglich war: Auf der kurzen Distanz lagen zwischen Abschuß und Aufschlag der Granaten und Raketen etwa ein bis zwei Sekunden Zeit…

[749] Gemeint ist der Bildband 'Urbicid — Mostar 92' (Šego, 1992; vgl. a. Bogdan Bogdanović: Der rituelle Städtemord; in: Die Zeit, 18.9.1992, p. 74; zitiert nach Calic, 1995: 129 [Anm. 36]). — Er war daneben *ein* Mittel der Propaganda, wie es derer auf allen Seiten viele gab, um die Weltöffentlichkeit für sich einzunehmen oder die eigenen Reihen zu schließen. Dazu gehörte u. a.: nachträglich blau-weiße Denkmalschutzzeichen an bereits zerstörte Gebäude anzuhängen; Schäden zu übertreiben (bekanntestes Beispiel: Dubrovnik, dem — bei allerdings großer Bedrohung — im Vergleich etwa zu Mostar nur geringe Schäden entstanden); Daten zu fälschen; fingierte 'Zeitzeugendokumente' herauszugeben (ein kroatischer Verlag bspw. gab plagiathaft und in geradezu blasphemischer Weise das Tagebuch eines Mädchens heraus, in dessen Vorwort man expressis verbis auf Anne Frank Bezug nahm); sowie: einschlägige Propaganda über Rundfunk, Fernsehen und Presse zu verbreiten.

[750] BuH gab 1993 mindestens 10% (oder mehr) seines Bruttosozialproduktes für Rüstung aus. Der Staat war in dieser Zeit gemessen am Pro-Kopf-BSP in die zweitärmste Klasse der Entwicklungsländer einzuordnen (BMZ, 1995: 155); vgl. Anm. 803 in Kap. 4.4.2.

[751] Es handelte sich hier um das spanische Kontingent SPABAT (*Spanish Batallion*), das seine Mission oft bis über die Grenze der Peinlichkeit hinaus verleugnete: Am Vorabend des Ausbruchs des 'Zweiten Krieges' zogen sich die Blauhelme, von Kroaten vorgewarnt, zurück (vgl. u. a. Rathfelder, 1998: 153). Die tief verunsicherten Muslime konnten danach nie mehr an Sicherheitsversprechen und Neutralität der spanischen Einheit glauben (die den vom bosnischen/kroatischen Wort 'spavati' für 'schlafen' abgeleiteten Spitznamen 'SPAVABAT' erhielt). Auch später trat SPABAT allenthalben übermäßig zurückhaltend bzw. pro-kroatisch voreingenommen auf: Die Barrikaden mußten durch britische Einheiten entfernt werden, im Alltag verhielt sich spanisches Militär strikt defensiv und bei den Ereignissen im Februar 1996 schritt es ebenfalls in unzureichender Weise ein. Noch 1997 benimmt sich das spanische Militär vorsichtig-feige: "Pikant" nennt Rathfelder den Rückzug der spanischen 'Beschützer' bei einer Attacke von Kroaten gegen Moslems in Mostar (ibidem). Endlich ersetzte SFOR die spanischen durch strenger durchgreifende britische und französische Verbände (StZ v. 24.2.97). — Es dürfte verschiedene Gründe für das Verhalten von SPABAT gegeben haben: Erstens hatte UNPROFOR einen zu unklaren Einsatzbefehl und daher Sorge vor hohen politischen Wogen, wenn sie tatsächlich durchgriffe. Zweitens waren es Söldner, die nicht für die eigene Sache kämpften. Drittens fehlte den spanischen Einheiten die Erfahrung. Andere Beobachter vermuteten zudem eine pro-katholische, also deshalb pro-kroatische Grundhaltung der spanischen Einheit. Nicht zuletzt spiegelte sich darin auch die Separatpolitik Spaniens auf dem Balkan wieder — ein wiederkehrendes, von *allen* (!) an den Friedensbemühungen beteiligten Staaten verursachtes Übel, das die Lage in BuH stets aufs neue unterminierte (s. a. Annex A-25).

schen Verbände in Antwort auf die Aushebung eines muslimischen Armeekorps in der Region. Erneut wurde erbittert um Straßenzüge und Häuser gekämpft. In und um Mostar wurden auf kroatischer Seite viele Muslime in Konzentrationslagern interniert.[752] Auf dem schmalen Ostufer, zu Füßen kroatischer Verbände im Westen und serbischer Artillerie im Osten,[753] war der Ostteil der Stadt nach Einbuße der Verbindung ins nördliche Bosnien eine Zeitlang zur Enklave geworden. Hier vegetierten von Mai bis November 1993 rund 60.000 Menschen[754] vor sich hin (ca. ein Viertel von ihnen waren Vertriebene aus der Umgebung), die zunehmend an 'Lagerkoller' litten. Profiteure waren zum einen die um Mostar herum liegenden Kleinstädte und Dörfer auf kroatischer Seite, über die die Kriegslogistik abgewickelt wurde: Čitluk, Grude, Široki Brijeg, Medjugorje u. a. Außerdem hatten ibs. Mitglieder der Armee- und Polizeieinheiten[755] und Kriminelle Vorteile von den erbeuteten Wohnungen und Gegenständen, die genutzt, vermietet oder weiterverkauft wurden. Schwerstkriminelle und mafiose Strukturen beherrschten bis 1997 sogar die lokale Politik in Mostar.[756]

Eine Teilung entlang des Flusses schien immer mehr das Ziel der Kämpfe zu werden, was speziell der kroatischen Seite außer strategischen[757] auch taktische Vorteile einbrachte, denn bei einer so klaren Zweiteilung konnten nach den Wegeverbindungen auch die Wasserleitungen und die Elektrizitätsversorgung in den isolierten Stadtbereich sehr viel einfacher gekappt und jegliche Transporte zu Lande besser unterbunden werden. Die Bevölkerung Ost-Mostars blieb also ohne Wasser, Strom, Nahrung und medizinische Hilfe; sie lebte fast nur noch in Kellern und Bunkern, hinter verbarrikadierten Fenstern und Türen — im Sommer bei erdrückender Hitze, winters unter dem kalten Wind und Regen leidend, der durch Löcher und Risse eindrang. Vor allem die Altstadt und frontnahe Stadtteile wurden extrem beschädigt. Aus dem Westteil wurden obendrein mindestens 2.000 Kriegsgefangene über die letzte noch intakte, die Alte Brücke in den hoffnungslos überfüllten und unterversorgten Ostteil getrieben, mit dem Ziel, dort die Situation weiter zu verschlimmern (Duffield, 1994: 3). Andere wurden als Arbeitskräfte, um Gräben auszuheben, oder als Geiseln an der Front gehalten. Leere Wohnungen im Westen wurden entweder beschlagnahmt oder, besonders wenn es sich um alte Bauten handelte, niedergebrannt oder gesprengt. Umgekehrt wurden viele Kroaten, die noch nicht 'von selbst' gegangen waren, aus dem Ostteil verstoßen; ihrem Eigentum widerfuhr das bereits Geschilderte. Das alles geschah unter dem dauernden Beschuß aus den Bergen herab.[758] Tagsüber töteten außerdem

---

[752] Im Heliodrom, in Dretelj (Čapljina) und an anderen Orten.

[753] Die Serben schalteten sich immer wieder aus der Ferne in die Kämpfe ein. Ihre Artillerie konnte zwar viele Ziele nicht direkt einsehen, deren Feuer wurde aber bisweilen per Funk von kroatischer Seite aus geleitet.

[754] Angaben nach Duffield, 1994: 3; Grzimek, 1995: 130; Rathfelder, 1998: 132. — Duffield spricht im Zusammenhang mit Mostar-Ost von einem Ghetto. Den ihm vorliegenden Informationen zufolge lebten in einem sehr kleinen Gebiet 1993 zufolge ca. 58.000 Menschen; davon waren in dem ca. zwei auf einen Kilometer großen städtischen Teil dieses Gebietes etwa 20.000 Menschen in weitgehend zerstörten Gebäuden zusammengepfercht.

[755] Die Polizei, schon vor dem Krieg ein Staat im Staate, "represented, in all three communities, the worst and most extreme elements." (Holbrooke, 1998: 251). Ähnliches galt für einen Großteil des Militärs.

[756] Darunter sind ibs. V. Martinović und M. Naletelić zu erwähnen (vgl. StZ v. 28.2.97). Erst ihre Festnahme auf internationalen Druck hin durch Zagreber Polizei im Februar 1997 (nach der 'Februarkrise' in Mostar) und erst die Auslieferung dieser von kroatischen Nationalisten als 'Helden' Gefeierten an das Kriegsverbrechertribunal für das ehemalige Jugoslawien nach Den Haag brachten eine Wende in Mostar. Eine ähnliche Rolle spielten ihre 'Partnerbosse' in Mostar-Ost, die gleichfalls an einer Zementierung des Status quo und damit der Sicherung ihrer Einflußsphäre interessiert waren. (Večernij List v. 19.6.96). In beiden Stadthälften waren Drogenhändlerbanden tätig (Vjesnik v. 7.6.96).

[757] Die gegnerischen Serben, von denen man annahm, daß sie in die Stadt zurückkehren und sie zu ihrer eigenen machen würden, hatten den Fluß als Westgrenze ihrer Einflußsphäre definiert.

[758] Circa 100.000 Granaten trafen die Stadt allein während des 'Zweiten Krieges' (Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 25.4.95). Dagegen half wegen der Topographie Mostars auch die Überwachung eines von den UN zum Schutz vor Luftangriffen verhängten Flugverbotes nichts. Zudem wurden brennende Autoreifen die steilen Abhänge hinabgerollt, um die zuvor durch Granaten ab-

Scharfschützen willkürlich Menschen beiderseits der Neretva (Q033: Deutschlandradio, 7.12.1994: 3). Im August 1993 setzten die eingekesselten Muslime einen hohen UN-Funktionär fest, um auf ihre verzweifelte Lage aufmerksam zu machen (ibidem: 4). Im November 1993 fiel als letzte die Alte Brücke unter kroatischem Artilleriebeschuß. Unter dem Druck der internationalen Gemeinschaft kam es im Februar/ März 1994 zum Abschluß des sog. 'Washingtoner Abkommens'. Es vermittelte einen Waffenstillstand zunächst wenigstens zwischen den ehemals alliierten Kroaten und Muslimen, sah mittelfristig eine Föderation unter ihnen vor und faßte langfristig eine Konföderation mit der Nachbarrepublik Kroatien ins Auge. Schwere Waffen wurden abgezogen oder unter UN-Kontrolle gestellt. Langsam flauten die Kämpfe in Mostar ab; länger noch bestand aber die Gefahr durch Heckenschützen und von der nahen Front zur sog. 'Republika Srpska'. Der 'Zweite Krieg' in Mostar war zu Ende.

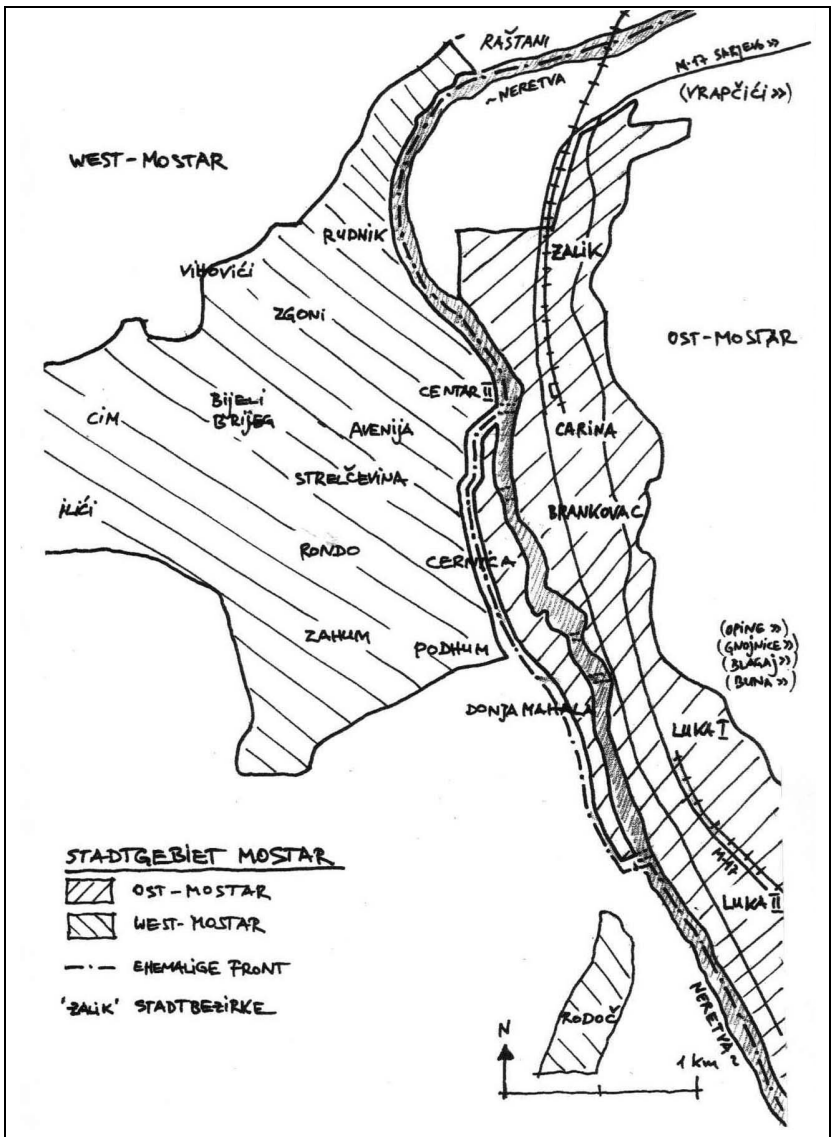


Abb. 13: Die Teilung Mostars nach dem Bürgerkrieg von 1992–1994
(Quellen: Q042: EUAM, 1994; Q054: EUAM, 1995)

Das bedeutete jedoch für Mostar noch keinen Frieden, denn landesweit sollte der Konflikt erst im Herbst 1995 zu Ende gehen. Bis dahin wirkte er sich stets direkt und indirekt auf die Stadt aus. Zudem blieb Mostar zweigeteilt, wie Abb. 13 zeigt. Im Juli 1994 nahm schließlich die 'Europäische Verwaltung von Mostar' (im folgenden 'EUAM' genannt: 'European Union Administration of Mostar') ihre Arbeit auf. Über sie wird Kap. 4.8 berichten. Zuvor noch wird in den Kap. 4.2 bis 4.7 geschildert, wie die Lage Mostars war, bevor der Bürgerkrieg ausbrach, und in welch mißlicher Situation sie sich zur Zeit seiner Beendigung befand.[759]

gedeckten hölzernen Dachstühle in Brand zu setzen. Weitere Schikanen waren ein Elektrizitäts- und Wasserembargo gegen Ost-Mostar — bei gleichzeitig hellster nächtlicher Illumination der Westseite der Stadt und lauter Beschallung mit Musik und Propaganda. Beide Seiten errichteten weithin sichtbare Zeichen auf den die Stadt umgebenden Höhenzügen: Die Kroaten richteten ein Kreuz auf, die Muslime legten aus Felsbrocken Schriftzüge patriotischen Inhaltes auf die Berghänge.

[759] Bei der Bezifferung der Schäden und Verluste sind die in den einzelnen Kapiteln angegebenen Zahlen eher als Anhaltswerte zu betrachten, da die mir vorliegenden Quellen jeweils unterschiedliche Angaben machen und gesicherte Erkenntnisse wegen Fehlern, Manipulationen oder unterschiedlichen Parametern bei der Datenerhebung fehlen.

4.2 Klima und Geographie

Die Faktoren Klima und Geographie wirken sich maßgeblich auf das Bauen und damit auf die Maßnahmen zur Wiederbeschaffung von Wohnraum aus. Sie beeinflussen sowohl Gebäudeform, Materialwahl und Wohnstandards als auch die Abläufe auf den Baustellen und die Planung des Nachschubs an Hilfsgütern.

4.2.1 Klima[760]

Mostar liegt in einer Zone mediterranen Klimas, die sich von der Adria durch das Neretva-Tal hinauf erstreckt, aber Einflüssen des von kontinentalem Klima beeinflußten Teiles des Landes ausgesetzt ist. Das bedeutet für die Stadt lange und heiße Sommer (arid im Juli und August) und milde Winter, die bei selten unter Null Grad Celsius absinkenden Temperaturen kaum Schnee und Frost bringen. Im Jahresmittel herrschen 15 Grad Celsius, in den Sommermonaten durchschnittliche 24,3 Grad, im Winter 6,1 Grad. Temperaturminima liegen bei ca. -7 Grad Celsius. Im Herbst wehen starke Stürme kalter Winde aus den eingeschneiten Bergen Zentralbosniens, die zuweilen — durch die Düsenwirkung im sich verengenden Tal — verstärkt, Orkanstärke erreichen können. Von November bis März fallen ca. 1350 mm Niederschlag, die Hauptniederschläge im November und Dezember. Das Klima erlaubt in neun von zwölf Monaten Acker- und Gartenbau, darunter den Anbau von Wein, Tabak, Zitrusfrüchten u. a. sowie einen fast ganzjährigen Tourismus.

Winterstürme und Regenfälle zwingen über das Jahr gesehen nur zu relativ kurzen Unterbrechungen von Baumaßnahmen. Die starken Winde beeinträchtigen einerseits die Arbeiten auf der Baustelle und verlangen andererseits besondere Vorsichtsmaßnahmen beim Bauen (Form bzw. Konstruktionsart des Daches, Befestigung der Ziegel, Absicherung von Ortgang und Traufe).

4.2.2 Geographie[761]

Mostar liegt auf 43,21 nördlicher Breite und 17,49 östlicher Länge in Südosteuropa im Staate Bosnien und Herzegowina, der seit 1991/92 als souveräner Nachfolger der 'Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina' aus der ehemaligen 'Sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien' (SFRJ) hervorging. Die Stadt liegt im Südwesten von Bosnien und Herzegowina, welches seinerseits im Süden, Westen und Norden vom Staatsgebiet der Republik Kroatien und östlich von dem der Bundesrepublik Jugoslawien (FRY) umgeben ist. Der Balkanstaat hat bis auf einen sehr schmalen Küstenstreifen bei Neum keinen Zugang zum Meer.[762] Da hier keine Möglichkeit besteht, einen Seehafen anzulegen, wurden mit dem Nachbarstaat Kroatien Transitrechte über dessen Hafen Ploće vereinbart.

---

[760] Quellen: Rother, 1984: 16,296; Touristkommerc, 1988: 8f; Walter/ Lieth, 1960–1967: Kap. 1.9 (Diagramm Nr. 53).

[761] Quellen hierzu waren: Q054: EUAM, April 1995; Q075: GTZ, März 1995; IRCICA, 1997: 8; Leisering, 1997; Touristkommerc, 1988; UNESCO, 1997: ibs. 18f,74; Rother, 1984; Q181: UrbIng, 1994; einschlägiges Kartenmaterial (Q014: BRITFOR, 13.6.1994; Q102: Ministry of Defence UK, 1992); sowie eigene Beobachtungen.

[762] Die Wasserfront dieses Küstenstreifens ist nur ca. 7 km breit. Er unterbricht kroatisches Staatsterritorium, da er Bosnien und Herzegowina in jugoslawischer Zeit künstlich zugeschlagen wurde.

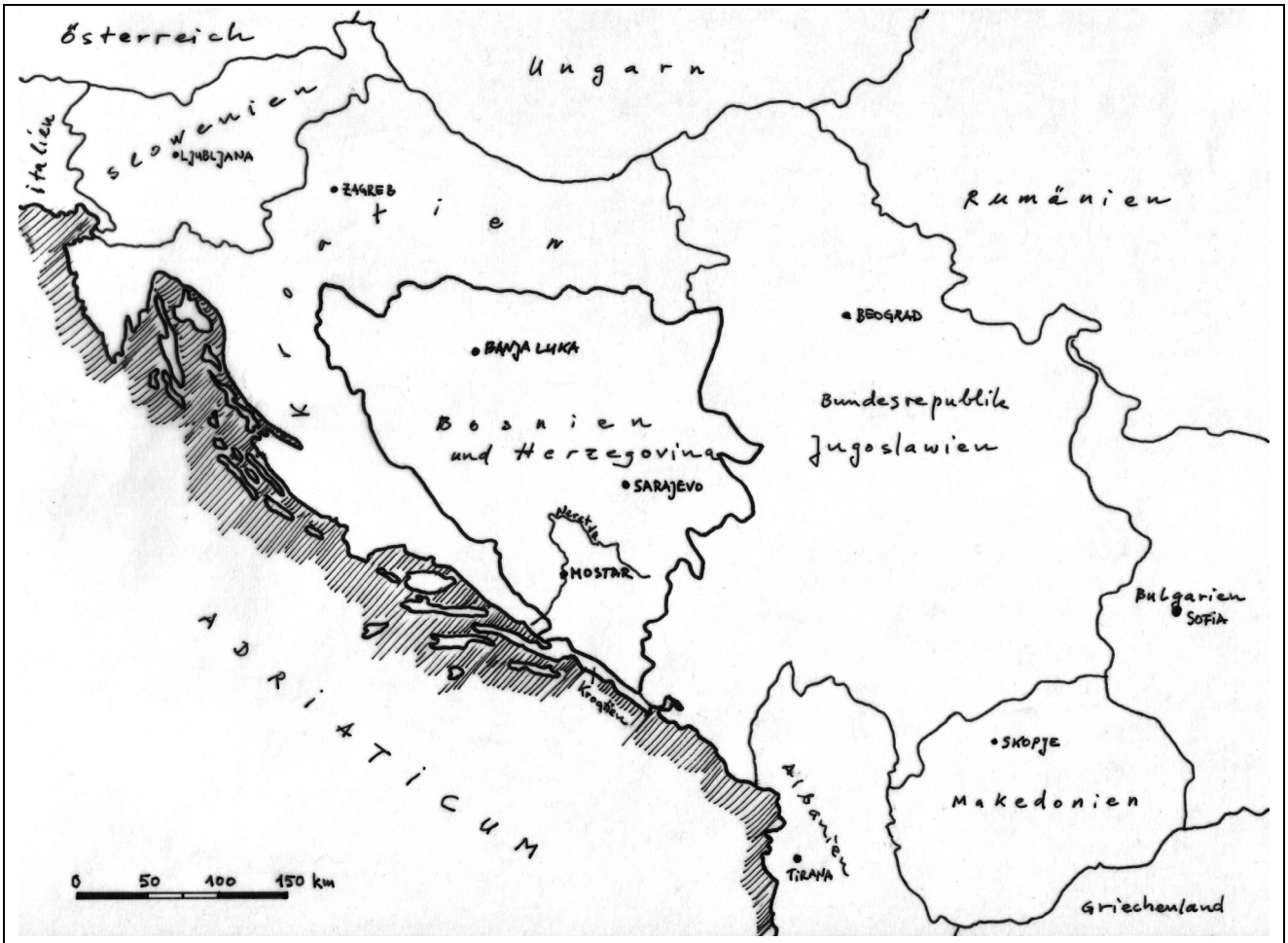


Abb. 14: Die geographische Lage Bosnien und Herzegowinas im südöstlichen Europa
(Quellen: Dierke Weltatlas 64f; IRCICA, 1997: 6; Privredni Vjesnik, 1990: 0; Rother, 1984: 0)

Mostar hat — und hatte stets — eine Sonderstellung im Gefüge Bosnien und Herzegowinas inne. Als heutzutage fünfte Stadt des Landes[763] war es mit seinen knapp 90.000 EinwohnerInnen eine größere Mittelstadt, für bosnisch-herzegowinische Verhältnisse sogar eher eine Großstadt, zumal, wenn man auf die Zahl von 126.000 Menschen in der Gesamtgemeinde blickt. Die größte und Hauptstadt der Herzegowina war stets ein wichtiges Regionalzentrum für Politik, Wirtschaft, Recht und Kultur.[764] Die Fläche der Kommune (Opština) Mostar beträgt etwa 1.230 km^2, die des engeren städtischen Bereiches runde 16 km^2. Stadt- und Landkreis sind aufgeteilt in 21 Teilgemeinden innerhalb und 16 außerhalb der Stadt Mostar, mit igs. 57 Siedlungen und einer mittleren Dichte[765] von 100–200 EW/km^2. Die Opština wird durch den Fluß Neretva ungefähr hälftig in ein Gebiet westlich und ein Gebiet östlich des Flusses geteilt.[766]

[763] Nach Sarajevo, Banja Luka, Zenica, Tuzla (Quelle Q175: Umweltministerium BuH, Juli 1997: 36 [Dijagram br. 3]).
[764] Zahlen nach dem Zensus von 1991; vgl. Q181: UrbIng, 1994.
[765] Nach Quelle Q175: Umweltministerium BuH, Juli 1997: 28 (Karta 9).
[766] Diese geographische Unterteilung entspricht nicht der späteren politischen Abgrenzung zwischen West und Ost-Mostar.

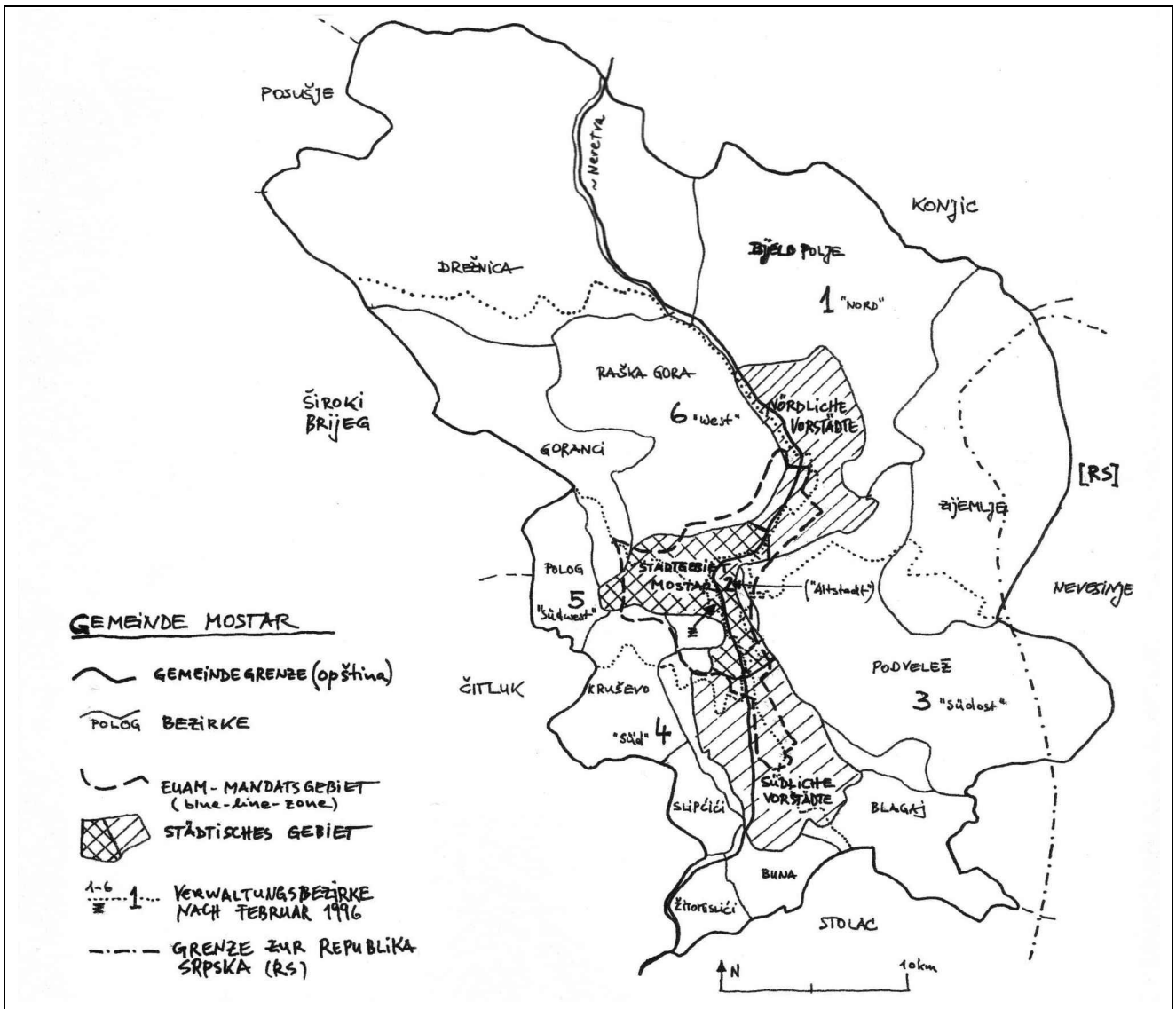


Abb. 15: Opština und Stadt Mostar, Mandatsgebiet der EUAM, Verwaltungsbezirke nach Februar 1996
(Quellen: Q042: EU/EUAM, Frühj. '94; Q054: EUAM, Apr. '95; Q066: EUAM, Feb. '96; Q067: EUAM, Mai '96)

Von der Adriaküste landeinwärts rund 60 km in nördlicher Richtung entfernt, liegt Mostar auf einer Höhe von etwa 60 bis 100 m ü. NN. und am Übergang der flacheren Herzegowina in den gebirgigen Teil des Landes. Im Tal des von Nord nach Süd fließenden, ganzjährig wasserführenden Gebirgsflusses Neretva, der sich an seinem Unterlauf tief in die leicht hügelige, extrem karstige Landschaft der Herzegowina eingeschnitten hat, befindet sich der historische Stadtkern an einer Engstelle, an der die rund um die Stadt auf 500–800 m ü. NN. steil aufragenden karstig-kahlen Berge auf nur 2,5 km aneinanderrücken. Dennoch läßt hier der 2,5 mal 4,5 km messenden Talgrund, der von der Neretva am Ostrand und ihrem west-östlich verlaufenden Nebenfluß Radobolja an der Südseite aufgespannt wird, der Stadt genügend Siedlungsfläche. Der Wasserspiegel der bei Mostar nicht mehr schiffbaren Neretva liegt im Stadtgebiet am Talgrund in einer 30–50 m engen Schlucht, etwa 20–25 m tief unter dem Niveau der Straßen und Brücken. Nördlich und südlich dieses durch Engen im Norden (zwischen den Stadtteilen Raštani und Zalik) und Süden (zwischen Donja Mahala und Luka: 'Hum') zugänglichen Kessels befinden sich weite Talflächen ('polje'), die seit jeher als landwirtschaftliche Nutzfläche oder Reserven für Siedlungsgebiete dienten (Bereich um Bijelo Polje: rund 3 mal 8 km, um

Blagaj: etwa 5 mal 10 km). Etwa 10 km westlich der Stadt ragt das Velež-Massiv bis auf 1.900 m auf; es ist bis weit in den Sommer mit Schnee bedeckt. Mostars Region befindet sich in einer erdbebengefährdeten Zone.[767]

Am Ostrand der Stadt führt parallel zum Fluß eine wichtige Straße (Magistrale M-17), die den Hafen von Ploće und weitere Städte an der Adria (Dubrovnik, Split) mit Gebieten in Zentralbosnien (Sarajevo, Save-Ebene, Donau) verbindet. Die M-17 kreuzt bei Mostar eine NW-SO-Route, die ca. 50 km landeinwärts parallel zur Küste durch Bosnien und durch die Herzegowina verläuft und entlang der Grenze zwischen Kroatien/ Nordwestbosnien über Posušje und Mostar nach Nevesinje und von dort weiter in südlicher Richtung nach Dubrovnik und Montenegro führt. Diese alte Handelsverbindung spielte bei Mostars Gründung und Erstarken eine wesentliche Rolle.

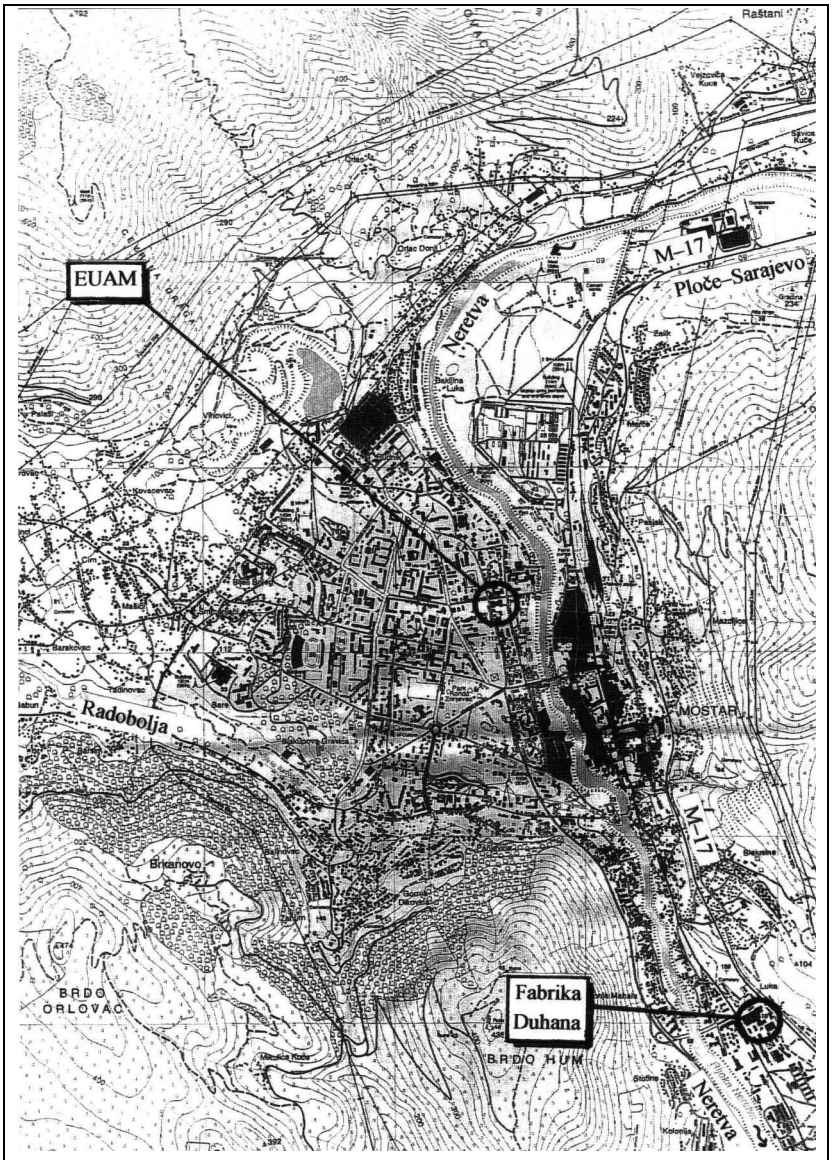


Abb. 16: Mostar, topographische Karte *(Quelle: Yarwood, 1999: 111)*

4.2.3 Neue politische Grenzen nach dem Krieg

Der Krieg hatte die territoriale Lage der Stadt und des Kreises Mostar erheblich verändert. Das Stadtgebiet selbst blieb schließlich in zwei Teile geteilt, deren einer unter bosnisch-kroatischer und deren anderer unter bosnisch-muslimischer Kontrolle waren.[768] Hier stellt der Fluß Neretva über weite Strecken die Abgrenzung der Gebiete dar. Im Stadtkern selbst gab es jedoch am rechten, d. h. westlichen Ufer der Neretva entlang einen schmalen, Nord-Süd-orientierten Streifen von ca. 2,7 km Länge und 300 m Breite zwischen der Carinski-Brücke im Norden und der Hassana-Brkća-Brücke im Süden, der von den Muslimen gehalten wurde und damit politisch zum links-neretvaïschen Einzugsbereich gehörte. Entlang diese Streifens bildeten im wesentlichen der sog. 'Boulevard' und die Aleksa-Šantića-Straße die Demarkationslinie, an der auch die verheerendsten Zerstörungen durch Schußwechsel und Sprengungen geschahen. Bis zum Daytoner Abkom-

[767] Das "hohe seismische Potential der Region" hat die Stadt immer wieder gefährdet (UNESCO, 1997: 74,80).

[768] Die gesamte Opština Mostar war sogar in drei Teile geteilt. Die Gebiete am östlichen Rand an der Grenze zur Gemeinde Nevesinje, die an die Serben fielen, waren allerdings vergleichsweise sehr klein.

men Ende 1995 und zur Truppenentflechtung im Frühjahr 1996 gab es außerdem unmittelbar östlich der Stadt die Front mit der serbischen Einflußsphäre. Die Grenzen teilten sowohl die Gebiete als auch wichtige Versorgungsadern (Straßen, Wasser- und Stromleitungen), und ihre Überwachung hinderte nicht nur Vertriebene und Flüchtlinge an der Rückkehr in ihre ursprünglichen Stadtteile (Mostar), Dörfer, Häuser und Wohnungen, sondern unterband weitgehend jede Art von Personen- und Warenverkehr. Sie wurden beiderseits von Militär und Polizei der Konfliktgegner bewacht und außerdem vom spanischen Militär (SPABAT) kontrolliert, das grenzüberschreitend operierte.[769] Innerhalb der Stadt agierte zudem die sog. WEU-Polizei.

Die Teilung der Stadt zu überwinden, war eine der wesentlichen Aufgaben der EUAM. Jedoch gelang das weder ihr noch danach dem OHR, auch wenn beide die bestehenden Grenzen — also die ehemaligen Kriegsfronten — immer wieder als bloße 'Verwaltungsgrenzen' herunterzuspielen versuchten. Von der Bevölkerung wurden sie jedoch weiterhin (auch im Jahre 2000 noch) eher als regelrechte, nationale Grenzen empfunden, was angesichts der Kriegsgeschehnisse auch seine psychologischen Gründe hatte.

Das Einflußgebiet der EUAM war die sog. *blue-line-zone* (s. Abb. 15; benannt nach der europa-blauen Linie, mit der sie auf Karten verzeichnet war), die hauptsächlich das engere Stadtgebiet einschloß, ohne die umliegenden Dörfer, selbst die in unmittelbarer Nähe zu ihr befindlichen Ortschaften zu umfassen. Sie deckte sich wegen militärischer Bedürfnisse der Kroaten und Muslime (i. e., aus fortgesetztem Mißtrauen gegenüber einander und wegen des andauernden Krieges mit serbischen Einheiten) nicht mit den Stadtgebietsgrenzen. Die daher rührende amöbenhafte Gestalt der Zone ließ das 'Projekt Mostar' in den Augen vieler als wenig 'natürlich' und deshalb als wenig überzeugende Ausgeburt politischer Kompromisse erscheinen.

Eine weitere Änderung der Grenzen ergab sich im Februar 1996 nach Abschluß der Dayton-Verträge durch die Festlegung der sechs Verwaltungsbezirke und einer sog. 'Zentralen Zone' in Vorbereitung der Wahlen durch die EUAM. Die sechs Verwaltungsbezirke entsprachen einer Unterteilung des kroatischen und des bosnischen Teils der Stadt bzw. des Gemeindekreises in jeweils drei Bezirke. Hinzu kam ein westlich der Neretva in der Mitte der Stadt liegender und Gebietsteile der kroatisch wie der muslimisch kontrollierten Stadthälfte umfassender Zentralbereich, in dem Verwaltungseinrichtungen der entstehenden Föderation aus Kroaten und Bosniaken untergebracht werden sollten. Dieser 'Zentralen Zone' waren strategisch bedeutende Areale technischer Infrastruktur quasi exterritorial zugeordnet.[770]

---

[769] Vgl. aber Anm. 751 in Kap. 4.1.2.

[770] Das waren: der Bahnhof, der Flughafen, drei Wasserkraftwerke entlang der Neretva und drei Quellgebiete. Sie wurden von der Stadt gewissermaßen abgekoppelt, weil über ihre Verteilung zwischen Bosniens Kroaten und Muslimen weiterhin Unstimmigkeit herrschte und nur eine gemeinsame Verwaltung unter dem Dach der Föderation aus dem Dilemma zu führen schien.

4.3 Demographie und Sozialstruktur[771]

Für die Verteilung von humanitärer Hilfe ist es bedeutsam, über Demographie und Sozialstruktur der betroffenen Region Bescheid zu wissen. Das erlaubt zum einen die rein zahlenmäßige Abschätzung des Bedarfes an Hilfe. Zum anderen lassen sich daraus Schlüsse ziehen über Stärken und Schwächen der Bevölkerung, also über ihre Selbstheilungskräfte bzw. Anfälligkeit gegenüber Desasterfolgen.

4.3.1 Demographische Daten vor dem Krieg[772]

1991 hatte die Gemeinde Mostar etwa 126.100 EinwohnerInnen. Rund 89.300 Menschen lebten in Mostar-Stadt, 70.100 davon in West-Mostar, 19.200 in Ost-Mostar. Weitere fast 36.800 Menschen siedelten in den Vorstädten bzw. Dörfern ringsum. Die Opština lag mit einer Dichte von über sechs EinwohnerInnen pro Wohneinheit im Landesvergleich in der höchsten Kategorie.[773] Der weibliche Bevölkerungsanteil betrug 50,8%, der männliche 49,2%. Ethnische Zugehörigkeit hatte nach Bekunden vieler Mostaris lange Zeit keine Rolle gespielt, war vielmehr erst nach Titos Tod (1980) in Fortsetzung eines latenten Nationalismus durch die neu erstarkenden patriotischen Fanatiker instrumentalisiert worden.[774] Die verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen verteilten sich in Mostar-Stadt recht gleichmäßig, ohne etwa Ghettos zu bilden, und wiesen nur in zwei Stadtteilen wesentlich höhere Anteile auf.[775] Der Anteil 'gemischter Ehen' betrug (ähnlich wie in Sarajevo) etwa ein Drittel. In den ländlichen Teilgemeinden der Opština waren die Strukturen hingegen sehr viel 'homogener', wodurch die stets für 'jugoslawien-typisch' gehaltene multiethnische Gesellschaft konterkariert wurde;[776] sie gab es vor allem in den größeren Städten. Die Dörfer waren durch den dortigen Haupterwerb, die Landwirtschaft geprägt. Das Stadt-Land-Gefälle wurde nicht nur durch den eindeutigen Unterschied in der Lebensweise, sondern auch durch infrastrukturelle Defizite auf dem Land unterstrichen (hinsichtlich Straßen, Schulen, Freizeit, Wohnraum).

4.3.2 Auswirkungen des Krieges auf die soziale Lage in der Stadt

Verheerender noch als alle materiellen Schäden waren für die Gesellschaft die immateriellen Schäden, verursacht durch den Schock der Gewalteinwirkung, durch den Verlust von Angehörigen und allem Gewohnten sowie durch eine starke demographische Umstrukturierung. Die Sozialstruktur der Stadt war durch den Krieg weitgehend aufgelöst worden. Organisierte Deportation, gezielte Vertreibung und ungeordnete Flucht hatten viele Familien zerrissen[777] und Freundeskreise gesprengt. Und sie hatten auf beiden Seiten zu einer 'Entflechtung' der sich zunehmend national bzw. über ihre Religionszugehörigkeit definierenden Gruppen bewirkt. Rechts der Neretva befanden sich nach dem Krieg in West-Mostar überwiegend kroatische Bosnier,

---

[771] Nota bene: Die Zahlenangaben der verschiedenen Quellen zu diesem Themenkomplex stimmen nicht völlig überein, was wohl mit der allgemein unsicheren Datenlage sowie der politischen Bedeutung von Bevölkerungszahlen und den daher rührenden Manipulationen zusammenhängt (Änderungen absoluter Zahlen oder der Bezüge zu geographischen bzw. Verwaltungseinheiten). Als Anhaltswerte für Aussagen über den Zustand der Gesellschaft behalten die Daten jedoch ihre Bedeutung.

[772] Daten aus dem Zensus von 1991. — Quellen: Q181: UrbIng, 1994; und IRCICA, 1997; und Yarwood, 1999: 2f.

[773] Vorkriegswerte; Quelle Q175: Umweltministerium BuH, Juli 1997: 43.

[774] S. hierzu v. a. Calic, 1995: ibs. 17–28;54–58;68–82. Sie vermerkt auf p. 91, daß "Ethnokonflikte auch *Ergebnis*, nicht unbedingt *Ursache* gewaltsamer Auseinandersetzungen sind", so geschehen im Falle (Ex-)Jugoslawiens.

[775] In Donja Mahala wohnten ca. 60% Muslime, in Zahum ein ebensolcher Anteil Kroaten. In Mostar-Stadt machte die Gruppe der (ethnischen) Kroaten einen Anteil von etwa 29% aus, die der Muslime 34%, der Serben 19% und der sog. 'Jugoslawen' 15%.

[776] In Jugoslawien lebten vor dem Krieg 27 Nationen zusammen (Rathfelder, 1998:165). Holzschnittartig skizziert verfügte es über "sechs Republiken, fünf Nationen, vier Sprachen, drei Religionen, zwei Alphabete und eine Partei" (Holbrooke, 1998:26).

[777] Sie lebten getrennt oder es kam gar zu Ehescheidungen.

links des Flusses lebten im Ostteil fast nur noch Muslime. Die Serben hatten sich (mit wenigen Ausnahmen) aus der gesamten Stadt zurückgezogen oder waren vertrieben worden;[778] außerdem gab es andere, sehr kleine Minoritäten auf beiden Seiten.

Etwa 40.000 Menschen, also rund die Hälfte der ursprünglichen Wohnbevölkerung Mostars, lebten 1994/95 nicht mehr in der Stadt.[779] Somit fehlten ihr großenteils die politische, technische und kulturelle Elite sowie die finanzkräftige Oberschicht, um nicht allein die vielen technischen Fragen des Neuanfangs zu klären, sondern um vor allem eine neue Politik und Moral zu gestalten, die den machthabenden Ultranationalisten beider Seiten Paroli hätte bieten können. Seit Kriegsausbruch vollends verschollen war das alte, sich um Vielfalt und Toleranz bemühende Jugoslawien. Verloren waren viele Wohnungen, Einrichtungen, Hab und Gut. Verschwunden war das Gefühl der Sicherheit: Das Land starrte von Waffen, die Gefängnisse des Landes waren leer, ihre Insassen schlossen sich den marodierenden Banden an.

Zugewanderte Vertriebene und Flüchtlinge hatten die soziale Zusammensetzung der Stadtbevölkerung stark verändert, weil es sich dabei überwiegend um Menschen aus ländlichen Verhältnissen handelte.[780] Sie organisierten sich recht bald in eigenen Interessenvertretungen, die die Rückkehr in ihre angestammten Orte ebenso betrieben, wie sie die Bedürfnisse der Vertriebenen während ihres Exils in Mostar artikulierten. Unterschiedliche Bildungsniveaus, verschiedene Lebensgewohnheiten, traditioneller Dünkel und Neid luden das Verhältnis zwischen Alt- und Neubürgern mit Spannung und schürten den Argwohn beider Gruppen auf einander.[781] Der Gegensatz wurde verschärft durch die 'nationale Gesinnung' ibs. der ländlichen Bevölkerung, die bisher in ethnisch weitgehend 'homogenen' Dörfern gelebt hatte und der demzufolge die Erfahrung im Zusammenleben mit anderen Gruppen fehlte. Beide Gruppen unterschieden sich zudem in ihren sprachlichen Ausdrucksformen. Dieser Kontrast wurde durch die offizielle Einführung sprachlicher Unterschiede auf der kroatisch-bosnischen Seite (Kroatisch) und der muslimisch-bosnischen Seite (Bosnisch) weiter akzentuiert.[782]

---

[778] Das geschah unter Führung des kroatischen 'HOS' ('Kroatische Verteidigungsstreitkräfte') während des sog. Ersten Krieges ibs. denjenigen Serben, die nicht in der JNA waren.

[779] Q054: EUAM, April 1995: 3. — Das bedeutete einen Verlust auf durchaus lange Frist hinaus, weil viele EinwohnerInnen aus Hoffnungslosigkeit oder aus schierer Angst entweder nicht zurückkehrten oder sogar nach Ende des Krieges noch auswanderten (vgl. Q136: Thompson, 1998 [?]).

[780] Viele kamen aus den Dörfern und Kleinstädten der südlich Mostars gelegenen Gegend um Stolac und Čapljina. Allein von der knapp oberhalb Mostars östlich in den Bergen liegenden Podveležebene hatte es etwa 2.800 der dort ehemals 3.300 lebenden Menschen nach Mostar verschlagen (Büth, 1997: 24). — S. a. Kap. 2.2.4.1 zum Begriff des 'urbanen Flüchtlings'.

[781] Vgl. StZ v. 18.1.97 (zu Tuzla); vgl. Büth, 1997: 24 (zu Mostar). — Bestand in BuH seitens der ländlichen Bevölkerung schon früher Neid auf die Vorteile des Stadtlebens wegen der dort besseren Wohn-, Bildungs- und Arbeitsbedingungen, so blickten die Städter im Krieg mißgünstig auf die besseren Fähigkeiten der Leute vom Lande, wenn es darum ging, Nahrung zu beschaffen (Viehhaltung in der Stadt, Gemüseanbau etc.) und Gebäude zu reparieren oder zu bauen. Beide Gruppen waren zu Konkurrenten um die gleichen knappen Ressourcen geworden. Die Städter fürchteten in naserümpfender Arroganz ein Verbleiben der anderen mit ihren z. T. in (beschädigten) Wohnhäusern untergebrachten Kühen und Ställen in der Stadt. Die ländliche Bevölkerung dagegen argwöhnte Benachteiligung und Versuche, sie baldmöglichst wieder loszuwerden. Tatsächlich war eine nur zögerliche Rückkehr in die Dörfer auch deshalb zu beobachten, weil man die Annehmlichkeiten des Lebens in der Stadt schätzen gelernt hatte (Homeland/ Zavičaj v. September 1999: 13f). Hierin muß schließlich sogar ein Indiz für eine der Ursachen dieses 'Krieges um die Städte' gesehen werden, zumal die im Ersten Krieg gemachte Erfahrung mit der Einnahme von durch Vertreibung leergewordenen Wohnungen die Propagierung dieser Idee im zweiten Mostar-Krieg förderte.

[782] Man griff auf alte Vokabeln und Formulierungen zurück, die angeblich authentisch für die jeweilige Sprache waren, aber in vielen Fällen tatsächlich nur linguistische Archaismen darstellten (Bosnisch, Kroatisch und Serbisch sind trotz einiger kleinerer Unterschiede und etlicher Lehnworte aus jeweils anderen Sprachen 'Verwandte ersten Grades' ein und derselben Sprachenfamilie). Oder man schuf Neologismen, um sich vom Nachbarn abzugrenzen. Die Kroaten in Mostar versuchten sogar, die alte Schrift der sog. Glagola (wenigstens zu Repräsentationszwecken) wieder hoffähig zu machen (vgl. die 1994 angebrachte Inschrift am ehemaligen Jugendzentrum am 'Rondo', dem später sog. 'Herceg-Stijepana-Kosača-Dom'). —
Das Beharren auf getrennten Sprachen war einerseits einer der perfidesten Schachzüge, die Bevölkerungsgruppen ('Nationen') voneinander zu trennen, und zeigte andererseits am deutlichsten, daß diese Trennung erfolgreich war. Wollte man etwa gemein-

Großes Leid hinterließen die vielen Kriegstoten.[783] Es gab etliche Vermißte, viele alleinstehende Witwen mit Kindern,[784] nicht wenige Waisen sowie unzählige alleingebliebene alte Frauen und Männer, die keinen Anhang mehr hatten, der sich um sie kümmern konnte. Die Kriegsversehrten wurden auf beiden Seiten der Stadt schnell zu einer mächtigen Gruppe mit überwiegend nationalistischer Einstellung, die auf politische und finanzielle Entscheidungen Einfluß nahm.[785]

Neben dem Schock der Kriegserlebnisse[786] machte den Einwohnern Mostars und der Region auch noch die schon vor dem Krieg ansatzweise begonnene Umstellung des bisherigen gesellschaftlichen[787] und wirtschaftlichen Systems auf neue Strukturen zu schaffen, über deren Gestaltung aber große Unklarheit bestand.

Insgesamt war die Gesellschaft Mostars massiv verändert. Allerdings behielten ibs. diejenigen Familien die politische und wirtschaftliche Oberhand, die schon vor dem Krieg großen Einfluß besaßen und nicht vertrieben worden waren.[788] Mit ihnen konkurrierten die neuen und neureichen Mächtigen, die durch ihre Position in Polizei und Armee Einfluß gewonnen hatten oder durch kriminelle Machenschaften und Einschüchterung von Einwohnern und Geschäftsleuten ihre Macht gefestigt hatten.[789] Die nach dem Konflikt recht weit verbreitete Anarchie, die sich u. a. auch in mangelnder Disziplin beim Bauen manifestierte, hatte ihre Ursache z. T. darin, daß es während des Krieges länger keine funktionierende Ordnung gegeben hatte. Sie wurde danach von einigen wenigen weiter gefördert, die auf diese Weise ihre Positionen am besten behaupten konnten.

Der von Außenstehenden oft unterschätzte Haß der Bevölkerungsgruppen Mostars aufeinander[790] sowie die Zwistigkeiten innerhalb der Gruppen unter ihren städtischen und ländlichen Angehörigen erschwerte einheimischen wie auch internationalen Politikern die Bemühungen um eine Wiedervereinigung und Aussöhnung ganz erheblich. Er entsprang den Verlusten an Menschenleben durch Kämpfe und Morde, den Verlusten an Immobilien und sonstiger Habe und den vielfältigen Erniedrigungen während des Krieges. Auch der 'Lagerkoller' der Ost-Mostaris, die monatelang in dieser Enklave völlig von der Außenwelt abgeschlossen waren, und auch später noch bis 1996 kaum Gelegenheit hatten, aus der Stadt zu kommen,

---

samen, grenzüberschreitenden Schulunterricht (heikle Fächer wie Religion oder Geschichte ausgenommen) unter Hinweis darauf durchsetzen, 'daß es nur eine Mathematik, nur eine Physik etc.' gebe (vgl. etwa Koschnick, 1995), so stimmte das wohl, klärte aber nicht die Frage, in welcher Sprache sie zu unterrichten wäre; allerdings hätte das bei einigem guten Willen eine überwindbare Hürde dargestellt. — Zu einer besonders grotesken Episode im Bereich kultureller Isolierung kam es 1995, als nach der Umstellung auf die Sommerzeit zwei Tage lang sogar die Uhren in beiden Stadthälften verschiedene Zeiten zeigten…

[783] Der Krieg kostete allein in Mostar ca. 2.000 Tote, 2.500 Verwundete und 800 Versehrte (IRCICA, 1997: 8). (Andere Quellen beziffern die Verluste auf 5.000 Menschenleben [Rathfelder, 1998: 214], beziehen aber evtl. die gesamte Opština ein [?].)

[784] Zwischen 1992 und 1995 wurde in Bosnien und Herzegowina eines von zehn Kindern im Alter von ein bis neun Jahren getötet oder vermißt, jedes fünfte verwundet, jedes sechste blieb kriegsversehrt (Orssich, 1997: 205).

[785] So kam es, daß viele und zunehmend mehr Kriegsversehrte durch Entscheidung der einheimischen Behörden in den Genuß humanitärer Hilfe gelangten — vor allem, um ihnen Wiedergutmachungsleistungen zukommen zu lassen, und weniger, weil ihre Vermögenslage oder die Schäden am Eigentum dies verlangten. — Das THW stellte 1997 auf Bitten der Stadtverwaltung und in Absprache mit dem Geldgeber ein Wohnraumrehabilitationsprojekt ganz auf diese Gruppe ab.

[786] Fast alle litten unter post-traumatischen Belastungsstörungen (PTBS): Sie hatten mindestens sieben von neun Erlebnissen zu verkraften gehabt, die nach Leonhardt (1998: 28) typischerweise PTBS auslösen können.

[787] Die sozialistisch-kommunistische Sozialisation mit einer Gleichzeitigkeit dreier Bewußtseinsebenen: der inneren Wirklichkeit, der äußeren Wirklichkeit und der intrakollektiven Konstruktion dessen, was die Wirklichkeit sei, sowie ein daraus resultierendes, fast Orwell'sches "Doppeldenk" führten zu Schwierigkeiten für die betroffenen Einheimischen, weil sie die Verursachung des Schadens und seine Behebung niemandem so recht zuordnen konnten (Schuhmacher, 1996: 17–21).

[788] Nach Loda (1990: 21) bedeutet eine Katastrophe "keine tabula rasa eines absoluten Neubeginns": "Wiederaufbau inseriert sich vielmehr in ein komplexes soziales System, das mehr oder weniger unbeschadet das katastrophale Ereignis überstanden hat".

[789] Ein Lagebericht des Auswärtigen Amtes spricht von "quasi-staatlichen […] mafiaähnlichen, kriminellen Organisationen" (StZ v. 9.2.98), die die Westhälfte regieren. Hier besonders, aber auch im Ostteil der Stadt, gab es Diebstahl, Schutzgelderpressung, Mord, Autoschieberei, Drogen- und Waffenhandel, Drohungen, Bombenattentate und Entführungen.

[790] Vgl. Koschnick in Koschnick/ Schneider, 1995: 174.

belastete die Menschen psychisch enorm. Der Haß war besonders ausgeprägt zwischen den kroatischen und den moslemischen,[791] alten wie neuen Stadtbewohnern. Ein weiterer Motor des Hasses war die Hilflosigkeit, in der sich viele Menschen materiell, psychisch und hinsichtlich ihrer Lebensplanung befanden.[792]

Eine von der EUAM im Frühjahr 1995 durchgeführte Untersuchung,[793] der im folgenden Daten aus dem Zensus von 1991 und Angaben der zwei Nachkriegsverwaltungen gegenübergestellt werden (Abb. 17), gibt über den Nachkriegseinwohnerstand von ca. 62.000 Auskunft. Darunter befanden sich 26.000 Vertriebene (42%), die aus anderen Landesteilen in die Stadt gelangt waren. Der EUAM zufolge lebten im Ostteil der Stadt (ohne Vororte) etwa 20.000 Personen (13.000 Vertriebene), im Westen etwa 42.000 (13.000). Die Verwaltung von Ost-Mostar sprach dagegen noch im Oktober 1994 von der Einwohnerzahl von ca. 26.000 und einer Zahl von rund 16.000 Vertriebenen; die Angaben liegen um ca. 34% bzw. 20% über den von der EUAM ermittelten Ständen.[794] Die Angaben der Verwaltung von West-Mostar vom Februar 1995 entsprechen recht genau der Erhebung der EUAM, was die Gesamtzahl betrifft (+ 5%); sie schwanken aber erheblich für die einzelnen Teilgemeinden und liegen für den Anteil der in die Stadt gekommenen Vertriebenen deutlich (23%) über den Resultaten der Erhebung der EUAM.[795] Es ist anzunehmen, daß es auf beiden Seiten bewußte Manipulationen gab, um mehr Unterstützung durch die EUAM und den UNHCR und anderer Hilfsorganisationen zu bekommen sowie um hinsichtlich der bevorstehenden Kommunalwahlen eine günstigere Ausgangsposition zu erreichen.[796]

---

[791] Auf beiden Seiten war immer wieder zu hören, daß man sich eher vorstellen könne, wieder mit den Serben zusammenzuleben. Das hing sicher mit mehreren Faktoren zusammen. Zum einen war der erste Krieg gegen die JNA kürzer gewesen und lag länger zurück. Außerdem hatte man dabei gegen eine anonyme Armee gekämpft und sie erfolgreich vertrieben. Der zweite Krieg hingegen war viel stärker ein Bürgerkrieg im ursprünglichen Sinne, in dem Nachbarn erbittert gegen Nachbarn kämpften. Viele Menschen kannten die Mörder und Peiniger persönlich. Die Muslime speziell waren bis an den Rand ihrer physischen Vernichtung getrieben worden. Beide Parteien standen sich direkt gegenüber und sahen sich, begünstigt durch die Topographie, Tag für Tag. Die 'Serben' hingegen waren weit weg, in den Bergen, 'unsichtbar'. (Quelle: Interviews mit Betroffenen)

[792] In West-Mostar waren ca. 60–70% auf humanitäre Hilfe angewiesen, in Ost-Mostar beinahe 100% (FAZ v. 25.4.95).

[793] Q054: EUAM, April 1995. — Die genannte Untersuchung der EUAM (Teilerhebung mit Hochrechnung) blieb seinerzeit vertraulich, weil eine Veröffentlichung auf beiden Seiten Polemiken provoziert hätte: im Osten, weil die EUAM einige muslimische Ortsteile wegen der Sicherheitslage nicht hatte berücksichtigen können und weil der Westen zu hohe Vertriebenenzahlen nannte; im Westen, weil der Osten zu hohe Zahlen genannt hatte. Das hätte empfindliche Störungen für die geplanten Wahlen und ein akutes Sicherheitsrisiko bedeutet. (Allerdings waren sich alle Beteiligten im Klaren, daß über die Studie und die tatsächliche Verteilung alle in etwa Bescheid wußten, weil ausreichende Geheimhaltung nur in den allerwenigsten Fällen zu gewährleisten war.)

[794] Diese überhöhten Quoten resultieren maßgeblich aus den Angaben für zwei Stadtteile: Die Einwohnerzahl für Luka 2 lag bei +109% gegenüber den Angaben der EUAM, diejenige für Donja Mahala sogar bei +116% (Q054: EUAM, April 1995). Ohne diese 'Ausreißer' wären die Daten der EUAM und der einheimischen Verwaltung um 'nur' ca. 15% auseinandergelegen (eig. Schätzung auf Grundlage der gleichen Quelle). So werfen diese Extreme die Frage auf, ob nicht zur Manipulation noch simple Versehen hinzukamen. N. b.: Noch im Sommer 1996 operiert die Stadtverwaltung Ost-Mostars mit diesen 'alten' und falschen Zahlen (Q131: Stadtverwaltung Ost-Mostar, Mai 1996). — Andere Angaben, die von 51.380 Menschen in Ost-Mostar (darunter 31.072 Vertriebene; s. Yarwood, 1999: 4) oder von 53.287 Menschen (darunter 32.337 Vertriebene; s. IRCICA, 1997: 8) sprechen, erfassen vermutlich den muslimisch kontrollierten Teil der gesamten Opština Mostar.

[795] Quellen: Q054: EUAM, April 1995: Schlußbericht v. 12.5.95, p. 1 u. Tabellen; und Orssich, 1997: 123. — Nach Orssich zählt die kroatische Caritas im Frühjahr 1994 in Mostar 16.000 kroatische Vertriebene; diese Zahl kursiert noch im Januar 1996 (Slobodna Dalmacija v. 23.1.96). — In ganz Bosnien und Herzegowina lebten 1996 ca. 3,5 Millionen EinwohnerInnen auf 51.129 km^2 was einer Dichte von 69 EW/km^2 entspricht (nach Harenberg, 1997: 406). Der Urbanisierungsgrad lag bei 49%. (Abedpour stellt hierzu fest, daß 60,5% der Bevölkerung in dörflichen Siedlungen lebte, die 98% aller Siedlungen ausmachten [Q002: 1998(?): 1]; zu Deagrarisierung und Urbanisierung in Bosnien und Herzegowina vgl. Q175: Umweltministerium BuH, Juli 1997: 30–34). Die Alphabetisierungsrate betrug ca. 85,5%, die Bevölkerungszuwachsrate etwa 0,9% (ibidem).

[796] Siehe hierzu Anm. 627 in Kap. 3/ SBS 40.

Abb. 17: Einwohnerstände Mostars auf dem Territorium der sog. 'blue-line-zone' der EUAM vor und nach dem Krieg gemäß verschiedener Quellen, incl. der Zahl der ursprünglichen Einwohner und der Zahl der von andernorts in die Stadt gelangten Vertriebenen.

0	*1*	*2*	*3*	*4*	*5*	*6*
A				**Ost-Mostar** [1] (blue-line)	**West-Mostar** [1] (blue-line)	**Gesamt-Mostar**[1] (blue-line)
B	**Anzahl aller Einwohner der Stadt Mostar**	lt. Zensus von 1991 [2]		24.695	51.110	75.805
C		lt. Erhebung der EUAM [1] (von 03/95)		19.378	42.258	61.636
D			*Vergleich mit 1991-Zensus*	*- 5.317*	*- 8.852*	*- 14.169*
E			*Vergleich in %*	*- 22%*	*- 17%*	*- 19%*
F		lt. jeweiliger Stadtteilverwaltung [3] (Ost: 10/94; West: Frühj./94)		25.889	44.227	(70.116)
G			*Vergleich mit Daten der EUAM*	*+ 6.502*	*+ 1.969*	*(+ 8.480)*
H			*Vergleich in %*	*+ 34%*	*+ 5%*	*(+ 14%)*
J	**Anzahl der in der Stadt lebenden Vertriebenen**	lt. Erhebung der EUAM [1] (von 03/95)		13.069	13.007	26.076
K			Anteil Vertriebene an Gesamtbevölkerung	67%	31%	(42%)
L		lt. jeweiliger Stadtteilverwaltung [3] (Ost: 10/94; West: Frühj./94)		15.740	16.000	(31.740)
M			Anteil Vertriebene an Gesamtbevölkerung	61%	36%	(45%)
N			*Vergleich mit Daten der EUAM*	*+ 2.671*	*+ 2.993*	*(+ 5.664)*
O			*Vergleich in %*	*+ 20%*	*+ 23%*	*(+ 22%)*
P	**Anzahl der Haushalte** (nach dem Krieg) [4]			6.978	14.166	21.144
Q	**Einwohner pro Haushalt** (nach dem Krieg) [4]			2,8	3,0	k. A.
R	**belegte Wohneinheiten** (nach dem Krieg) [4]			4.682	12.198	(16.880)
S	**Einwohnerdichte [EW/ ha]** (nach d. Krieg) [5]			79	123	k. A.

Anmerkungen: Zahlen in ()-Klammern sind errechnet, d. h. nicht explizit in der jeweiligen Quelle zu finden. Kursive Angaben stellen Vergleiche zwischen Datensätzen dar. Das Kürzel 'k. A.' bedeutet 'keine Angabe'.

[1] = Das Erhebungsgebiet der EUAM-Zählung entsprach in etwa ihrem Einflußgebiet (*blue-line-zone*), umfaßte also nicht das ganze städtische Gebiet (vgl. Abb. 15); dies wurde bei der Gegenüberstellung mit den anderen Daten bestmöglich berücksichtigt. Die Daten der EUAM basieren auf einer Teilerhebung mit Hochrechnung. — *Quelle: Q054: EUAM, April 1995: 1.*

[2] = Der letzte Vorkriegszensus von 1991 gilt in BuH allgemein als Referenz bei statistischen Untersuchungen. Seine Daten wurden hier anteilig auf die heutigen Teilgebiete Ost- und West-Mostars bezogen. — *Quelle: Q181: UrbIng, 1994.*

[3] = Angaben für Ost-Mostar mit Stand von 10/1994 *(lt. Q054: EUAM, April 1995)*; Angaben für West-Mostar mit Stand von Frühjahr 1994 *(auskünftig der lokalen Caritas; lt. Orssich, 1997: 123).*

[4] = *Quelle Q054: EUAM, April 1995.* — Als Haushalt war eine Gruppe von Personen definiert, die Nahrungsmittel auf eine gemeinsame Rationskarte bezog (i. d. R. eine Familie). In einer Wohneinheit konnten also mehrere Haushalte unterkommen.

[5] = EinwohnerInnen pro Hektar, bezogen auf die gesamte Stadtfläche (incl. Infrastruktur und Brachen).

4.4 Wirtschaftliche Situation[797]

Der Blick auf die wirtschaftliche Lage einer betroffenen Region erlaubt es, ihre aktuelle und potentielle Leistungsfähigkeit sowie das dort vorhandene Know-how einzuschätzen.

4.4.1 Wirtschaftliche Situation vor dem Krieg

Mostar lebte vor dem Krieg hauptsächlich von seiner Industrie, von der Landwirtschaft sowie vom Tourismus. Zudem profitierte sie von ihrer Stellung als Zentrum von Verwaltung und Rechtsprechung. Die Wirtschaft war auf einige wenige große — staatliche[798] — Firmen konzentriert, die Aluminium herstellten bzw. verarbeiteten sowie Stahlprodukte, Flugzeuge, Kühlgeräte für den Haushalt und Klimaanlagen fertigten ('SOKO'), Autos produzierten ('Hercegovina-Auto'), landwirtschaftliche Erzeugnisse weiterverarbeiteten ('HEPOK': Obst, Gemüse, Wein, Tabak) und Textilien erzeugten. Daneben gab es Elektronik-, Computer- und Telekommunikationsapparatebau, Bergbau (Kohle), holzverarbeitende Betriebe und Speditionsunternehmen sowie eine starke Bauindustrie (Hochbau und Verkehrsinfrastruktur, im In- und Ausland). Schon vor dem Krieg befanden sich diese Großbetriebe in ökonomischen und strukturellen Schwierigkeiten, und immer mehr kleinere private Firmen entstanden.[799] Die meisten Industrieanlagen befand sich westlich der Neretva, nur ein kleiner Teil östlich davon;[800] etliche Firmen hatten Liegenschaften beiderseits des Flusses. Anfang der 90er Jahre waren 43.866 Beschäftigte registriert.[801] Sie fanden Arbeit in der Industrie (17.071), im Baugewerbe (3.833), im Handel (4.204), im Finanzwesen (2.302), Handwerk (1.626), im Tourismus (1.784) u. a. Der Tourismus gewann zuletzt zunehmend an Bedeutung: Ende der 80er Jahre wurden jährlich ca. 70.000 Besucher und 120.000 Übernachtungen registriert.

4.4.2 Wirtschaftliche Situation nach dem Krieg[802]

Für Mostars Wirtschaft bedeutete der Krieg eine gewaltige Zäsur. Die Stadt sank zusammen mit ganz Bosnien und Herzegowina auf das Niveau eines Entwicklungslandes herab.[803] Unternehmen aller Art und Größe erfuhren im Krieg Zerstörungen an Produktionsmitteln und schwerste Verluste aller

---

[797] Quellen: Yarwood, 1999: 3,7; IBRD, 1997: 3–8; Q025: Cr. Radio Mostar, 24.5.1995; Večernij List v. 22.8.95; Slobodna Dalmacija v. 22.8.95.

[798] 'Staatlich' bedeutete in den ehemaligen Teilstaaten Jugoslawiens in erster Linie, daß sich die Firmen in öffentlichem, 'gesellschaftlichem', Eigentum in der Hand der Angestellten und ArbeiterInnen der Betriebe befanden, also letztendlich der Bevölkerung gehörten. In der Praxis lagen Entscheidungen über die Unternehmensführung allerdings in der Hand von Fachleuten.

[799] Seinerzeit gab es 405 kleinere private und 151 staatliche Betriebe in Mostar. In Jugoslawien war Privateigentum, außer an industriellen Produktionsmitteln, durchaus gestattet (Brockhaus/ DTB, 1992: Bd. 9, 120).

[800] Auf der Ostseite gab es nur kleinere Gewerbeflächen im Norden (Zalik/Sutina) und Süden (in der Nähe des Güterbahnhofes). Im Westen dagegen befanden sich die großen Industrieansiedlungen der Stadt: in Rudnik und v. a. im Süden zwischen Rodoć und Jasenica. Auf beiden Seiten gab es in Kernstadtbereichen nur kleinere Betriebe, vornehmlich Handel und Dienstleistungen.

[801] Quelle: Yarwood, 1999: 3; ähnlich: Q039: Dt. Bundeswehr, 22.5.1998: Kap. 6. — IRCICA (1997: 8) dagegen gibt (unerklärlicherweise) andere Auskünfte: 38.452 Beschäftigte (zu 84% in Großunternehmen, zu 16% in mittleren und kleinen Betrieben).

[802] Quellen: Yarwood, 1999: 7; Šego, 1992: 48f; Q025: Cr. Radio Mostar, 24.5.1995; Večernij List v. 22.8.95; Slobodna Dalmacija v. 22.8.95; eigene Beobachtungen und Interviews.

[803] Nuschelers Worte von der "Weltbank, die immer die programmatische Vorhut der Entwicklungspolitik bildete" (1993: 420) geben einen Hinweis darauf, wie das Erscheinen der Weltbank in BuH im Laufe des Jahres 1996 mit konkreten Projekten bei Wirtschaftsentwicklung, Infrastruktur und auch Housing gewertet werden kann: als Andeutung internationaler Wirtschaftsexperten über den Status des Landes als einem Entwicklungsland. Für das BMZ gilt BuH 1998 als "Entwicklungsland" "mit niedrigem Einkommen", anerkannt als sog. "Transformationsland" (BMZ, 1998: 127;344). Holtzman führt das Nachkriegs-Bosnien als "developing country" (1995: Titel). Orssich stuft BuH nach dreijährigem Krieg als ein "Dritte-Welt-Land Europas" ein (1997: 199;203).

Art.[804] Hinzu kamen der Produktionsausfall sowie Außenstände wegen unerfüllter, noch aus der Vorkriegszeit datierender Verträge. Modernes Management und Fachkräfte fehlten. Die junge Generation lag in den Schützengräben. Es gab kein Kapital und keine ausländischen Investitionen, die Leihzinsen waren sehr hoch. Die Bevölkerung selbst besaß kaum Kaufkraft. Die Bewegungsfreiheit für Händler und Waren war extrem eingeschränkt. Weitere Erschwernisse waren, daß etliche ihrer Unternehmensteile (Verwaltung, Maschinenpark, Materiallager, Subunternehmer) jenseits neu entstandener Kriegsfronten lagen, und daß ihre inner- wie außerjugoslawischen Einkaufs- und Absatzmärkte weggebrochen waren.[805] Nach dem Krieg hatte die industrielle Produktion der Stadt ihre Position als wichtigster Erwerbsfaktor verloren (50% vor dem Krieg, danach 10%): in West-Mostar an den Handel (55%, statt 20% vor dem Krieg) und in Ost-Mostar an die Landwirtschaft (41%, anstelle 10%).[806] Die Einnahmequelle des Tourismus war gänzlich versiegt. Zerstörung und Zerschlagung der Betriebe forcierten den schon vor dem Krieg mit dem Ziel der Privatisierung begonnenen Wandel in den Eigentumsverhältnissen weiter. Während des Krieges und danach bildeten sich zwar viele neue private Firmen, so daß von Ende 1991 bis Mitte 1995 die Zahl registrierter Unternehmen von 556 um 140% auf 1.336 zunahm,[807] aber es handelte sich um kleine, kapitalschwache Firmen mit wenigen Beschäftigen, die außerdem zum großen Teil (rund 60%) in Handel, Baugewerbe und anderen Dienstleistungsbetrieben tätig waren, also keine Waren produzierten.[808] Die Zunahme des Anteiles privater Firmen war nicht das Ergebnis einer die staatlichen Unternehmen betreffenden Privatisierungswelle, sondern resultierte aus dem Bestreben vieler Menschen, mit minimalen Investitionen ein — oft noch so kleines — Geschäft zu eröffnen.[809]

In der Stadt herrschte daher eine hohe Arbeitslosigkeit.[810] Hauptarbeitgeber, die Geld von außen in die Stadt brachten, waren für Handel und dienstleistendes wie auch produzierendes Gewerbe die Hilfsorganisa-

---

[804] Zerstört, beschädigt oder demontiert waren: Produktionsstätten, Forschungseinrichtungen, Materialien, Maschinen und Werkzeuge, Büros und Fuhrpark. Das kam v. a. von der Absicht der Kriegführenden, die Lebensgrundlagen des Gegners weitgehend zu zerstören, um ihn zu vertreiben oder an einer Rückkehr zu hindern (Politik der 'verbrannten Erde'). Begünstigt wurde das dadurch, daß die jeweiligen Eroberer wegen der Überalterung der Firmen kein Interesse daran hatten, sie in unversehrtem Zustand zu übernehmen; vielfach spekulierten sie sogar auf zukünftige Wiederaufbauhilfe und zerstörten deshalb die alten Anlagen. Allenfalls sollten die bei der 'Kannibalisierung' entnommenen Teile und Maschinen andernorts die Produktion fördern helfen. — Vgl. die Auflistung geschädigter und zerstörter Betriebe in Annex A-26.

[805] Vgl. hierzu Q025: Cr. Radio Mostar, 24.5.1995; und Slobodna Dalmacija v. 22.8.95. — In etlichen Fällen schuf man zwei voneinander unabhängige Unternehmen, die durch Beibehaltung desselben ehemaligen Namens jeweils den Anspruch auf Authentizität geltend machten und — trotz bisweilen fast gänzlicher Mittellosigkeit (DRC nennt diese Art 'Briefkastenfirmen' "»phoenix« firms" [DRC/ Engel, 1996: 30]) — als legitime 'Erben' des alten Unternehmens auftraten.

[806] Quelle: Q039: Dt. Bundeswehr, 22.5.1998: Kap. 6.

[807] Davon befanden sich 1163 (87%) im Westteil der Stadt, nur 173 im Osten. 1142 waren private Unternehmen, 194 staatliche. Im Westen lag der Anteil privater Firmen bei ca. 80%, im Ostteil bei 66%.

[808] Darunter sind besonders zu nennen: Geschäfte, die Baumaterialien *en detail* verkauften (ibs. Türschlösser, Fensterglas!), sowie Reparaturbetriebe aller Art (Gebäude, Autos); Kosmetikläden, Friseure und Cafés. (Das zeigte übrigens zusammen mit improvisierten Lesungen, Musikveranstaltungen und Theateraufführungen, daß Leggewie recht hatte und tatsächlich nicht "erst das Fressen, dann die Moral" kommt [1995: 22].) Lebensmittel erreichten die Stadt in der ersten Zeit ibs. via humanitäre Hilfe.

[809] Dies geschah möglichst in unmittelbarer Nähe zur eigenen Wohnung, um den Laden im Auge zu behalten, jederzeit Waren verkaufen zu können und die nötigen Wasser- und Stromanschlüsse zu haben (Schläuche und Kabel zwischen Kiosk und Wohnung). Hierbei kam es in vielen Fällen zu Verstößen gegen das Eigentumsrecht, weil Einzelpersonen Erdgeschosse und Keller öffentlicher Wohngebäude illegal als Geschäftsräume nutzten und private Kioske oder feste Bauten (darunter mehrstöckige Bauten mit etlichen hundert Quadratmetern) auf öffentlichem Grund und Boden errichtet wurden. (S. a. Anm. 866 in Kap. 4.6.2.)

[810] 'Arbeitslosigkeit' ist hier verstanden als das Fehlen einer Beschäftigung zu angemessenem Entgelt. — Folgende Faktoren machten eine genaue Bezifferung der Arbeitslosigkeit unmöglich: erstens der Umstand, daß viele Menschen gegen Kostgeld als Lehrer, Ärzte, in der Verwaltung, bei den Wasser- und Elektrizitätswerken usw. arbeitsverpflichtet waren (in Ost-Mostar waren zwischen 10% und 30% dafür registriert [Duffield, 1994: 3f]); zweitens, daß sich alle wehrfähigen Männer im Kriegsdienst befanden; sowie drittens die hohe Rate an Schwarzarbeit. Jedoch gibt es verschiedene Indizien, die auf extrem hohe Raten von über 80% schließen lassen: etwa, daß alle großen und mittleren Unternehmen fehlten, daß auswärtige Investoren ausblieben, sowie die Aussagen in der Bevölkerung (Quelle: eig. Beobachtungen). — Noch im Jahre 1998 liegt die Beschäftigungslosenquote für Mostar bei ca. 40% (nach Q039: Dt. Bundeswehr, 22.5.1998: Kap. 6).

tionen.[811] Bis zur Einrichtung einer neuen Zentralbank galten mehrere Währungen parallel.[812] Die Preise waren lange Zeit hoch und instabil. War es zunächst der Krieg, so verursachten später der Wiederaufbau und die eintreffenden Friedenstruppen inflationsbedingte Schwankungen.[813] Die staatlichen und privaten Banken waren zu klein und unerfahren, um die umfangreichen Aufgaben des Wiederaufbaues zu meistern.[814] Steuern wurden vom Staat zunächst hauptsächlich auf Importe erhoben, weil ihre Einfuhr an den jeweiligen Grenzen mit vertretbarem Aufwand kontrolliert werden konnte.

Für die Ziele des (physischen) Wiederaufbaues bzw. der Schaffung von Wohnraum war besonders mißlich, daß der Bausektor völlig darniederlag. In Mostar waren Mitte 1994 im Westen zunächst nur ca. vier Betriebe, im Osten gar nur eine Firma in der Lage, Bauarbeiten auszuführen. Allerdings traf selbst das hinsichtlich der Ausrüstung mit Maschinen und Werkzeug und in puncto Personal nur mit großen Einschränkungen zu. Sie hatten kein Baumaterial auf Lager und konnten auch keines produzieren. Erst mit der Zeit besserte sich ihr Zustand — indem sie Gewinne aus Arbeiten an Rehabilitations- bzw. Hilfsprojekten re-investierten — und es mehrte sich ihre Zahl, weil Unternehmen aus anderen Landesteilen in Mostar tätig wurden.[815]

Die EUAM und die jeweilige lokale Verwaltung bemühten sich zwar um die Reparatur und Neugründungen von Betrieben, Hauptübel aber blieb, daß finanzkräftige Investoren wegen der angespannten Sicherheitslage und der undurchsichtigen Rechtslage ausblieben bzw. nicht zurückkehrten.[816] Wenngleich die EUAM im Rahmen ihrer Rehabilitationsbemühungen die Großindustrie der Stadt nicht finanziell unterstützte,[817] so tat sie das hingegen bei kleinen und mittleren Firmen. Auf Antrag und nach Abwägung bestimmter Kriterien erhielten sie verlorene Zuschüsse und Darlehen für Reparaturen, Ausstattung mit Büromitteln und Maschinen sowie den Einkauf von Waren, um die Produktion erneut zu starten.[818] Außerdem schaltete sich die EUAM ein, um die Höhe der Gehälter festzulegen, damit für Arbeiter und Angestellte sowie für Hilfsorganisationen und Investoren mehr Transparenz und etwas mehr Gerechtigkeit in der Stadt entstand. Sie gründete eine Art Arbeitsamt, das Stellen vermitteln und Arbeitgeber beraten sollte (Večernij List v. 4.10[?].1994). So entstanden ca. 3.000 neue, primäre Arbeitsplätze.

Trotz der schwierigen Lage der Großunternehmen entwickelt sich der Westteil Mostars erheblich schneller als der Osten, weil die Zerstörungen geringer waren, und weil man über ein freies Hinterland verfügte

---

811 … die die "wahrscheinlich bestqualifizierten Fahrer der Welt hatten, unter ihnen Ingenieure, Ärzte und Architekten" (Duffield, 1994: 4).

812 Das waren: jugoslawischer Dinar, kroatischer Kuna, deutsche Mark, später außerdem die Konvertible Mark. Die bosnienweit akzeptierten DM-Scheine wurden in Ost-Mostar durch Notgeld ergänzt, um die fehlenden Münzen zu ersetzen. — Die Preisschere zwischen West-Mostar (mit freiem Hinterland) und Ost-Mostar war erheblich (Q063: EUAM, September 1995: 2).

813 Vgl. Q161 (THW, 1.1.1996) über den "drastischen" Preisauftrieb nach der Ankunft US-amerikanischer Truppen in Zentralbosnien.

814 Cullen, 1996: 55.

815 Gründe dafür waren v. a. die in Mostar lockenden Investitionen der EU und anderer, sowie die geringeren Schäden andernorts.

816 Q025: Cr. Radio Mostar, 24.5.1995; StZ v. 9.2.98. — Gerade in der Luftfahrtindustrie hatten führende Unternehmen aus Europa und den USA Niederlassungen in Mostar.

817 Der Geldbedarf der großen Unternehmen hätte bei weitem das EUAM-Budget gesprengt. Deshalb wurden hier nur Anschubfinanzierungen im Verwaltungsbereich gewährt. Ausnahmen waren die für Mostar unmittelbar wichtigen Betriebe der Bauwirtschaft, der Textilindustrie und der Nahrungsmittelproduktion. Statt Geldern erhielten die Großunternehmen Unterstützung im Hintergrund: Dazu gehörten politische Gespräche über Energieversorgung, Steuern und Zölle (vgl. Q063: EUAM, September 1995: 2–4), Verhandlungen über den Warenverkehr sowie die Anbahnung von Kontakten zu potentiellen Investoren.

818 Das Budget des Förderprogramms, das über fünf lokale Banken abgewickelt wurde, betrug rund 8 Mio. DM. Die verlorenen Zuschüsse beliefen sich auf bis zu 30.000 DM pro Fall, die Kredite auf bis zu 20.000 DM; falls beides zusammen beantragt wurde, betrug die Obergrenze der Unterstützung 40.000 DM; im Durchschnitt wurden (1995) 10–15.000 DM pro Fall gewährt. Unterstützung fanden ca. 400 kleine und ca. 70 mittelgroße Firmen. (Quellen: D. Fau in Q024: Cr. Radio Mostar, 28.2.1995; Q111: Reichel, 15.12.1996: 19).

(Handel mit Kroatien, Hafenstädte). Die EUAM stufte West-Mostar deshalb schon Mitte 1995 als "in der zweiten Phase wirtschaftlicher Entwicklung" befindlich ein.[819] Ost-Mostar hingegen erreichte dieses Niveau frühestens im Jahr 1997, nachdem außer der heimischen Wirtschaft die lokalen Verwaltungen beider Stadthälften sowie der Gesamtstadt etwas besser situiert waren.[820]

4.5 Infrastrukturelle Situation

Der Blick auf die infrastrukturelle Lage einer betroffenen Region verschafft den Hilfsorganisationen einen Überblick darüber, wie groß der Bedarf auf diesem Sektor ist und mit welchen lokalen Ressourcen sie bei der Leistung ihrer Hilfe rechnen können. Das gibt ihnen eine Vorstellung vom Erwartungshorizont der Bevölkerung hinsichtlich der Rehabilitationsmaßnahmen und erleichtert es ihnen, Art und Umfang der Hilfe sowie über die Wege, auf denen sie antransportiert werden kann, zu planen.

4.5.1 Infrastrukturelle Situation vor dem Krieg

Mostar verfügte vor dem Krieg über eine igs. leicht veraltete, aber hinsichtlich ihrer Dichte und Güte noch als gut zu beurteilende soziale und technische Infrastruktur.[821] Lediglich hinsichtlich des technischen Zustandes einzelner Einrichtungen gab es Defizite, die ibs. in den letzten Jahren des Niedergangs des ehemaligen Jugoslawien durch vernachlässigte Instandsetzungsarbeiten akzentuiert wurden. In den Dörfern der weiteren Opština jedoch fehlte es allerdings vielerorts recht deutlich an Infrastruktur; sie existierte entweder nicht oder war alt und unzureichend. Ein Manko der städtischen Infrastruktur Mostars war über all die Jahre geblieben, daß es kein System zur Abwasserklärung besaß.

---

[819] Angabe nach Slobodna Dalmacija v. 22.8.95.

[820] Das begann nach der Festnahme einiger großer 'Mafiosi' im Februar 1997 (StZ v. 28.2.97) und den ersten landesweiten Kommunalwahlen im September (StZ v. 15.9.97).

[821] Siehe hierzu ibs.: Kap. 4.5.2 'Infrastruktur nach dem Krieg', Kap. 4.6 'Städtebauliche Entwicklung', Kap. 4.8.1.3 'Etappen und Ergebnisse der Tätigkeit der EUAM'. Über die Wirtschaft als Teil der lokalen Infrastruktur gibt Kap. 4.4.1 Auskunft.

4.5.2 Infrastrukturelle Situation nach dem Krieg[822]

Die technische Infrastruktur der Stadt und des Kreises Mostar war in allen Bereichen zerstört oder schwer beschädigt und weitgehend außer Funktion. Betroffen waren im einzelnen die Verkehrsinfrastruktur,[823] die Trinkwasserversorgung,[824] die Entsorgung von Abwasser und Müll,[825] die Elektrizitätsversorgung[826] sowie der Bereich Post und Telekommunikation.[827] Alle Teilbereiche zeigten Verluste an Bauwerken, Leitungsnetzen, Ausrüstung und Maschinen sowie an den jeweils dafür nötigen Gebäuden (incl. Büros, Lager), Fahrzeugen und Werkzeugen. Außerdem fehlten die für ihre Reparatur und ihren Betrieb nötigen Fachleute. Insbesondere in den Bereichen Verkehrsinfrastruktur,[828] Trinkwasser-[829] und Elektrizitätsversorgung[830] wurden auf beiden Seiten während des Krieges und unmittelbar danach nicht nur Notreparaturen vorgenommen, sondern auch Neuerungen eingeführt, die der Teilung der Stadt Rechnung tragen bzw. sie sogar vorantreiben sollten. Reparaturen wurden i. a. von der EUAM und von Hilfsorganisationen unterstützt; jedoch nur einige wenige *neue* Einrichtungen wurden von der EUAM finanziert, hauptsächlich solche der Trinkwasserversorgung.

---

[822] Quellen hierzu waren: Šego, 1992: (ibs. 44f;46f;49); UNESCO, 1997; Yarwood, 1999: 3–7,65–85; eig. Beobachtungen u. Fotos.

[823] Darunter sind zu nennen: sechs Straßenbrücken über die Neretva; das Straßennetz (Fahrbahn, Beleuchtung, Verkehrszeichen); das Eisenbahnnetz (Personen- und Güterbahnhof, Gleis- und Signalanlagen, zwei Brücken); der öffentliche Nahverkehr; Tankstellen; der Flughafen. — Der UNHCR richtete in BuH zusätzliche Buslinien ein, um den Menschen (bei fehlenden Telefonverbindungen und noch ausstehender 'Neutralisierung' der Kfz-Kennzeichen) die Möglichkeit zu geben, über die vom Krieg gezogenen Grenzen hinweg Verwandte und Freunde zu besuchen und ihre ehemaligen Heimatorte daraufhin zu prüfen, ob ihnen eine Rückkehr nicht doch möglich erschiene (UNHCR, 1997: 170f). Aus gleichem Grund gestattete die deutsche Bundesregierung den in Deutschland lebenden Bosnien-Flüchtlingen später sog. 'Schnupperreisen' (vgl. StZ v. 19.10.96 und v. 2.4.97).

[824] Darunter sind zu nennen: Quellen mit Förderanlagen (Studenac [Tiefbrunnen] und Radobolja [Karstquelle], beide West-Mostar), Hauptleitungen (tw. in Brücken verlegt) und Verteilernetz (durch Beschuß geplatzte Gußrohre; eingerostete Schieber und Pumpen); das gesamte kommunale Wasserversorgungsunternehmen 'Vodovod'.

[825] Darunter sind zu nennen: 60 km Abwassernetz (Verstopfungen wegen Spülwassermangels); Zerstörungen der städtischen Betriebe für Müllabfuhr, Stadtreinigung, Großgärtnerei ('Komos'/ 'Parkovi'); fehlende Mülldeponien (wilde Entsorgung und provisorische Deponien, die später von der EUAM durch eine moderne Deponie ersetzt wurden).

[826] Darunter sind zu nennen: drei beschädigte Wasserkraftwerke entlang der Neretva (HE Mostar, HE Salakovac, HE Grabovica), mit Hauptleitungen und Verteilernetz (u. a. Transformatoren in Ćule, Rodoć, Raštani, Opine); zerstörte Elektrizitätsversorgungsunternehmen ('Elektroprivreda' [Fernnetz], 'Elektrodistribucija' [örtliche Verteilung]).

[827] Darunter sind zu nennen: das zerstörte Fernmelde- und Rundfunknetz (incl. Sende- bzw. Relaisstationen, Telefonleitungen und -vermittlung); das Postwesen war völlig außer Funktion.

[828] In West-Mostar entstand südwestlich des Berges Hum eine neue Straße zwischen Vrelo und Zahum, um zwischen Rodoć und Mostar nicht auf den streckenweise von Ost-Mostar kontrollierten 'Bulevar' angewiesen zu sein. Das westliche Ende der Splitska-Straße wurde — Vorkriegsplänen folgend — verbreitert und mit einer von Zgoni im Norden über Bijeli Brijeg nach Zahum/Ilići im Süden führenden, ebenfalls verbreiterten Spange angeschlossen. Von Ilići über Cim führte eine im Krieg angelegte Schotterstraße zum Paß Richtung Polog/Široki Brijeg, die jedoch nicht weiter ausgebaut wurde.

In Ost-Mostar entstand eine verbreiterte Route zwischen Opine und den südlichen Vororten um Gnojnice. Außerdem waren vier kleine Fußgängerbrücken über die Neretva geschlagen worden. Zwischen der innerstädtischen Hauptstraße und der Umgehungsstraße M-17 baute man unweit des Bahnhofs eine neue Querspange.

In der gesamten Stadt entstanden allenthalben kleine Stichstraßen, die über leergeräumte, von Gebäuderuinen befreite Grundstücke führten, und bestehende Straßen so miteinander verbanden, daß man vor Beschuß sicher vorankam.

[829] Da Ost-Mostar während des Krieges von den Brunnen abgeschnitten blieb, nachdem die Brücken gesprengt worden waren und West-Mostar ein Wasserembargo verhängt hatte, war eine Notwasserversorgung arrangiert worden (Einspeisung von Flußwasser; Verteilung per Tanklastwagen; Schlauchleitungen, die Wasser aus Donja Mahala lieferten, dem einzigen muslimischen Stadtteil westlich der Neretva, der noch an dem von West-Mostar kontrollierten Wassernetz hing). Im Westteil der Stadt litten v. a. die oberen Etagen der Wohnblocks unter Wassermangel, weil der Leitungsdruck wegen vieler Lecks und ausgefallener Pumpen fehlte.

Nach dem Krieg baute man auf beiden Seite neu, um jeder für sich eine unabhängige Versorgung zu bekommen. Im Westen, der über die beiden großen Quellen Studenac und Radobolja verfügte, entstand ein neuer Hochbehälter in Cim. Im Osten wurden nördlich wie südlich der Stadt neue Brunnen gebohrt und zwei in die Stadt führende Hauptleitungen verlegt.

[830] Die Stromversorgung war auch von überregionalen politischen Ereignissen abhängig, da Kraftwerke und Leitungsnetz über das ganze Land verteilt waren. Um Mostar herum gab es Änderungen mit dem Ziel, eine grenzüberschreitende Leitungsführung zu vermeiden. In der Stadt, ibs. in Ost-Mostar, das lange Zeit ganz ohne Strom blieb, wurde Elektrizität noch bis 1996 rationiert und nur stundenweise freigeschaltet.

Ebenso hatte die soziale Infrastruktur Mostars stark gelitten und konnte bei Kriegsende ihre Aufgaben nur sehr eingeschränkt oder — ibs. im Ost-Teil der Stadt — gar nicht wahrnehmen. Die meisten Einrichtungen der Bereiche Behörden,[831] Unterricht (Lehre)/ Kindergarten,[832] Kultur,[833] sonstige soziale Einrichtungen[834] und Gesundheitswesen[835] hatten jeweils Verluste an Gebäude, Ausstattung und Inventar hinzunehmen gehabt.

Wie in Kap. 2.1.1 dargelegt, entscheidet die Infrastruktur als Teil des Wohn-Raumes (also von *Housing*) mit über für das Funktionieren von Wohnsiedlungen und den Wohnwert von Wohnraum. Sie ist bei Maßnahmen zur Wohnungsrehabilitation also möglichst in einem integrierten Ansatz zu berücksichtigen (vgl. Kap. 3/ SBS 32). Verglichen mit Maßnahmen, die sich auf die Wohnungen selbst konzentrieren, ergaben sich in Mostar bei der Rehabilitierung der Infrastruktur Vorteile aus verschiedenen Gründen: Erstens war sie in den meisten Fällen leicht zugänglich, zweitens war ihre eigentumsrechtliche Lage klar (alles waren öffentliche Bauwerke und Anlagen),[836] drittens war ihre Zahl vergleichsweise überschaubar (somit auch die der Ansprechpartner) und in Mostar viertens kam ihre Reparatur einer breiten Öffentlichkeit und nicht einzelnen Privaten zugute. Nachteil blieb demgegenüber zum einen, daß auf diesem Gebiet Selbsthilfe fast nie als Mittel der Kosteneinsparung eingesetzt werden konnte. Zum anderen traten wegen der Teilung Mostars zusätzliche Kosten durch eine Verdoppelung bestimmter Versorgungseinrichtungen auf, weil die beiden lokalen Stadtverwaltungen auf eine strikte Trennung aller kommunalen Funktionen achteten und solche Einrichtungen, die zuvor noch der Gesamtstadt gedient hatten, nun getrennt für sich reklamierten und auf ihrer Seite der Demarkationslinie neu gebaut wissen wollten.[837]

---

[831] Darunter sind zu nennen: Stadtverwaltung und Rathaus (mit Katasteramt, städtischem Planungs- und Bauamt, Denkmalschutzbehörde); Justiz (Gerichtsgebäude, Polizeistationen, Gefängnis); Feuerwehrstationen.

[832] Darunter sind zu nennen: ca. zwölf Grundschulen; etwa zehn Kindergärten; rund zehn Mittelschulen und Gymnasien; eine Musikschule; die Universität mit fünf Fakultäten; diverse Forschungseinrichtungen; Bibliotheken (öffentliche [städtisch, universitär] und kirchliche).

[833] Darunter sind zu nennen: das große Stadttheater; das Puppentheater; verschiedene Amateurtheater und -orchester; zwei große Kinos; das Symphonieorchester; die Kunstgalerie (im Haus der Jugend); das Museum und das Archiv der Herzegowina.

[834] Darunter sind zu nennen: das Zentrum für Sozialarbeit; das Kinderheim; zwei Kaufhäuser; zwei Märkte; viele staatliche und private Geschäfte; Banken (der Geldtransfer war unterbunden); Postämter; Parkanlagen (zwei größere, ca. ein Dutzend kleinere); Spielplätze; Sportanlagen (Stadien, Sportplätze, Sporthallen, Schwimmbäder); Friedhöfe (ca. neun offizielle, vier während des Krieges improvisierte Begräbnisstätten); fast alle Sakralbauten der Stadt (14 Moscheen und fünf Gebetshäuser, vier katholische Kirchen und Kapellen, zwei orthodoxe Kirchen).

[835] Darunter sind zu nennen: städtische und regionale Krankenhäuser; mehrere Stadtteilambulanzen; viele Apotheken; ibs. Ost-Mostar war in puncto ärztlicher Hilfe auf Hilfe von außen angewiesen.

[836] Allerdings stand in vielen Fällen lange Zeit noch nicht fest, wer nach einer eventuellen Privatisierung die Eigentümer sein würden. Das erfüllte einige Hilfsorganisationen bzw. Wiederaufbauagenturen angesichts der geringen Rechtssicherheit in Bosnien und Herzegowina mit Sorge.

[837] Hierbei beschränkten sich die EUAM und die Hilfsorganisationen allerdings auf das Nötigste (bspw. Wasserversorgung, Gesundheitswesen), weil sie eine dauernde Trennung nicht unterstützen wollten und überdies die Mittel knapp waren. — Ein Beispiel war der Neubau eines Krankenhauses auf der Ostseite, nachdem das ehemalige, in West-Mostar gelegene Regionalkrankenhaus den PatientInnen aus Ost-Mostar wegen dauernder Schikanen de facto nicht mehr offenstand.

4.6 Städtebauliche Entwicklung und Architektur[838]

Das Studium der lokalen Stadtentwicklung und Bautradition gibt den Planern humanitärer Hilfe für den Bereich der Wohnraumbeschaffung wichtige Hinweise darauf, auf was sie bei der Konzeption der Hilfe zu achten haben. Das betrifft sowohl räumliche, technische, und wirtschaftliche als auch soziale und, last but *(even after war)* not least, ästhetische Aspekte des Bauens.

4.6.1 Baumaßnahmen und Stadtentwicklung von der Stadtgründung bis zum Bürgerkrieg 1992

In diesem Abschnitt wird die Entwicklung von Mostars Siedlungsgebiet entsprechend der bereits in Kap. 4.1.1 verwendeten Epocheneinteilung dargestellt und immer wieder besonders auf die Situation im Bereich der Wohnraumversorgung hingewiesen.

Das ganzjährig kalte und klare Wasser der Neretva mit seiner für das Stadtbild typischen, leuchtend türkisen Farbe teilt das Siedlungsgebiet der heutigen Kernstadt Mostars im Verhältnis von einem Drittel zu zwei Dritteln in einen östlichen, kleineren, aber dichter besiedelten Teil und einen westlichen, größeren Teil geringerer baulicher Dichte, wobei die Bebauung beider Seiten durch den Fluß-Cañon und einen parallel entlang seiner verlaufenden Grünstreifen auf 50–100 m Abstand von der Neretva gehalten wird. Zu Beginn des Krieges gab es zwischen diesen beiden Teilen im Stadtzentrum trotz ihres Größenunterschiedes und der Herausbildung einzelner Schwerpunkte keine wesentliche funktionelle Asymmetrie. Zunächst hatte sich der östliche Teil in 400 Jahren unter osmanischer Herrschaft (1474–1878) stärker entwickelt, während der westliche Bereich unter Österreich-Ungarn (1878–1918) und wiederum seit Mitte des 20. Jahrhunderts stark aufholte. Zur Stadt gehört eine Vielzahl kleiner und mittlerer Dörfer, die alle zusammen die Gemeinde Mostar bilden ('Opština'). Einige liegen ebenfalls im Tal der Neretva, andere auf den Hochflächen der Umgebung und sind über asphaltierte Straßen zu erreichen (nur wenige abgelegene Dörfer verfügen lediglich über eine Schotterstraße), ansonsten aber infrastrukturell unterversorgt (bezüglich Schulen, Wasserleitungsnetz u. a.).

Mostar hat sich seit jeher baulich stark an die Topographie angepaßt. Die Stadt duckte sich stets ins Tal (ca. 60 m ü. NN.), erstreckte sich nur wenig die umliegenden Anhöhen hinauf und hatte darauf verzichtet, die umliegenden Berge zu erobern und ihre Silhouette zu stören.[839] Lediglich einige kleine Siedlungen reichen darüber hinaus bis auf etwa 200 m ü. NN. Höhe hinauf. Sie liegen auf den östlichen und südlichen Abhängen und entstanden während des 20. Jahrhunderts großenteils ohne Baugenehmigung. Mostar ist dort eng und dicht bebaut, wo es entlang der Neretva und ihres Nebenflusses Radobolja wenig Platz zum Siedeln fand, aber die Nähe zum Wasser suchte (ibs. die Stadtteile Carina, Brankovac, Stari Grad, Luka am östlichen Ufer sowie Donja Mahala, Cernica, Zahum, Podhum westlicherseits), — und es weitet die Maschen des Siedlungsnetzes entlang breiter Straßen im westlichen Talkessel (Avenija, Rudnik, Centar I und Centar II, Cim, Iliči). Außer den beiden genannten, ganzjährig in leichtem Gefälle fließenden Gewässern bestimmen

---

[838] Quellen hierzu waren ibs.: Interviews mit Stadtplanern der Stadt sowie eigene Beobachtungen und Fotos; Ikro Prva Književna Komuna, 1982; Privredni Vjesnik, 1990; Šego, 1992; Štraus, 1998; UNESCO, 1997: 14,39–69.

[839] Das vermochten selbst Hochhäuser mit 15 bis 20 Etagen nicht.

weitere Wasserläufe das städtische Gesicht. Sie fallen am Osthang des Talkessels extrem steil aus 400 bis 600 m Höhe herab auf den Talgrund und füllen ihre kurzen Läufe nur bei Regen zu reißenden Bächen an, die in der Stadt zu kurzen lokalen Überflutungen führen können.

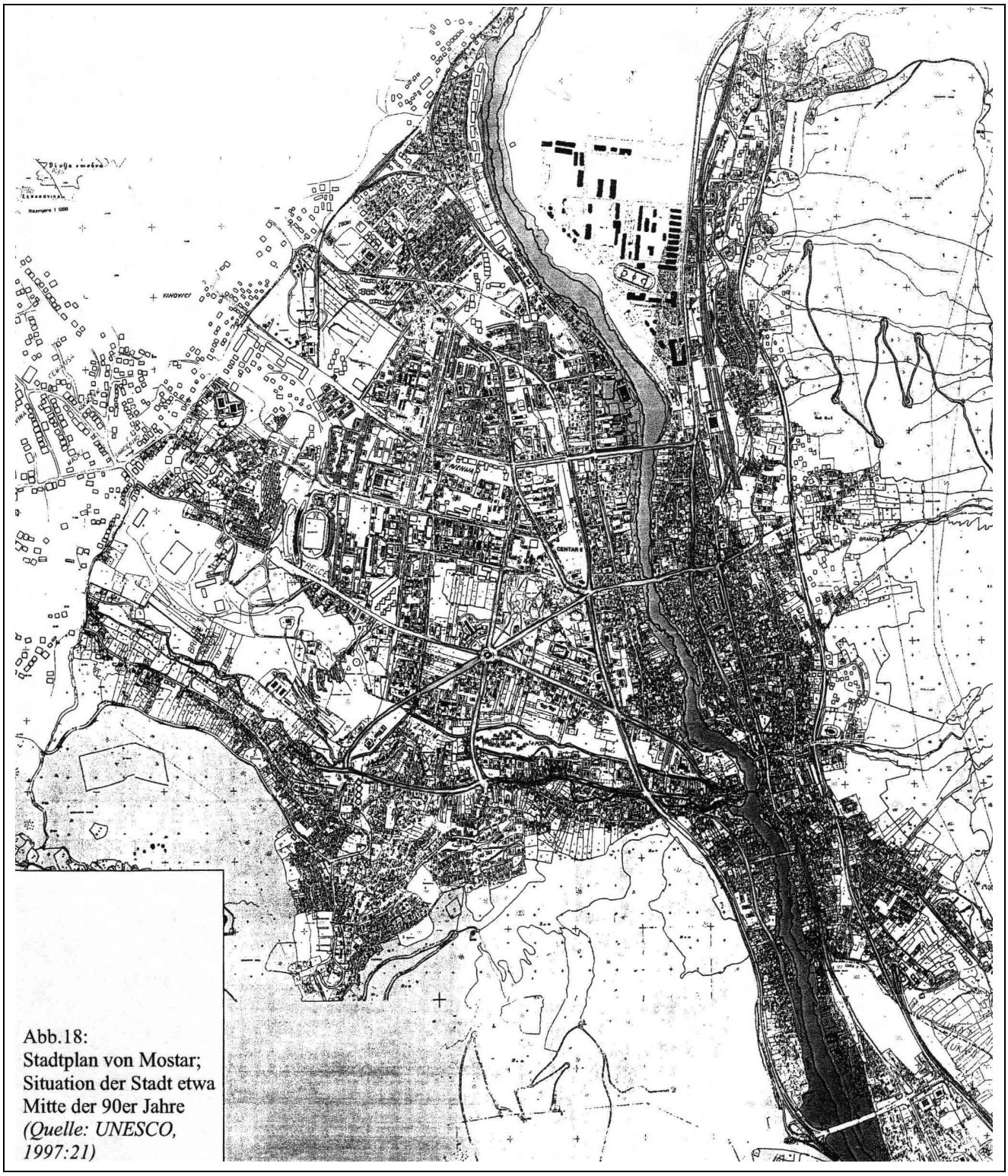


Abb.18:
Stadtplan von Mostar;
Situation der Stadt etwa
Mitte der 90er Jahre
(Quelle: UNESCO, 1997:21)

Stadtwachstum zur Zeit der osmanischen Regentschaft[840]

Um die schon seit alters bestehende Brückenverbindung an der Engstelle um die heutige Alte Brücke (Stari Most)[841] herum entwickelte sich schon vor der Stadtgründung am Ostufer ein kleiner Kern an Wehr- und Handelsbauten (Kujundžiluk), an den sich — von der Gründung der Stadt (1474) bis zum Bau der steinernen Stari Most (1566) — links der Neretva nördlich und südlich sowie am rechten Ufer erste Wohngebiete anschlossen. Danach entstanden bis 1700, also bis zur Blüte Mostars unter den Türken, weitere Wohnviertel ('Mahalas') in zwei Hauptsträngen. Der eine Strang verlief in Nord-Süd-Richtung entlang der Neretva auf einer Länge von ca. 2,5 km mit einem wechselnd ca. 100–400 m breiten Streifen östlich des Flusses und einem ca. 100–200 m breiten Streifen am westlichen Ufer. Der andere Strang verlief in Ost-West-Richtung auf etwa 2 km entlang des Neretva-Nebenflusses Radobolja und war etwa 50–200 m breit. Hier beschränkte sich die bebaute Fläche auf den leicht erhöht liegenden Bereich südlich der Radobolja, während nördlich davon, im flacheren und fruchtbareren und hin und wieder überschwemmten Bereich Gärten und Äcker lagen (*polje*!). Die Anordnung ent-

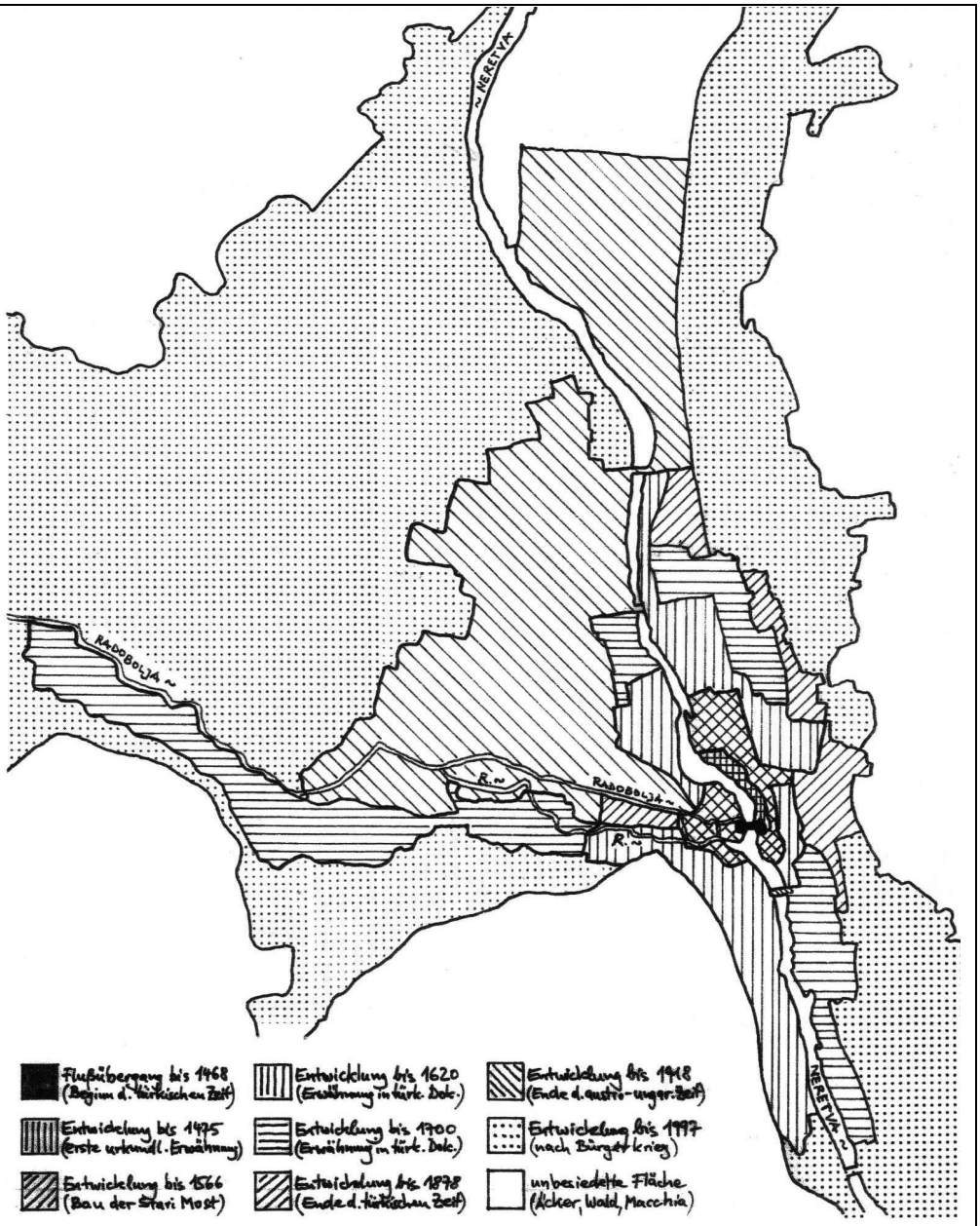


Abb. 19: Mostar — Etappen des Stadtwachstums *(Quelle: UNESCO, 1997: 14)*

[840] Quellen waren hierzu ibs.: Ikro Prva Književna Komuna, 1982; Privredni Vjesnik, 1990; Šego, 1992; Štraus, 1998; UNESCO, 1997; eigene Beobachtungen und Fotos.

[841] Sie wurde im November 1993 während des sog. Zweiten Mostar-Krieges durch Beschuß kroatischer Artillerie zerstört. Wiederaufbaubestrebungen sind seit 1998 in eine konkrete Planungsphase getreten.

lang der Flüsse war im wesentlichen durch die Nähe zum Wasser und aus Verteidigungsgründen gewählt worden. Beide Siedlungsstreifen wurden jeweils von ein oder zwei breiteren, parallel zu den Flüssen verlaufenden Hauptstraßen[842] aufgespannt und bestanden in kammförmig dazu (also jeweils senkrecht zum Fluß) angeordneten, oft engen Gassen und verwinkelten Sträßchen, die jeweils bis zu 50 Grundstücke erschließen. Der links-neretvaïsch gelegene Ostteil der Stadt steigt an der Hangschulter in einigem Gefälle an und überwindet diese Höhendifferenz mit der Anlage steiler Sträßchen, breiter Rampen und Treppen.

Gegen Ende der türkischen Herrschaft gab es Mitte des 19. Jhdt. noch kleinere Arrondierungen des bebauten Gebietes, die auf dem Ostufer an der nördlichen Stadtgrenze (Carina) und am östlichen Rand (Brankovac) noch Wohnquartiere und ansonsten beiderseits der Alten Brücke Raum für Kirchenbauten schufen: westlich für das Franziskanerkloster, östlich für die serbisch-orthodoxe Kirche mit Anbauten. In der osmanischen Epoche sind viele Gebäude entstanden, die sowohl städtebauliche als auch architekturhistorische Bedeutung hatten und noch haben; sie sind in Annex A-27 zusammengefaßt.

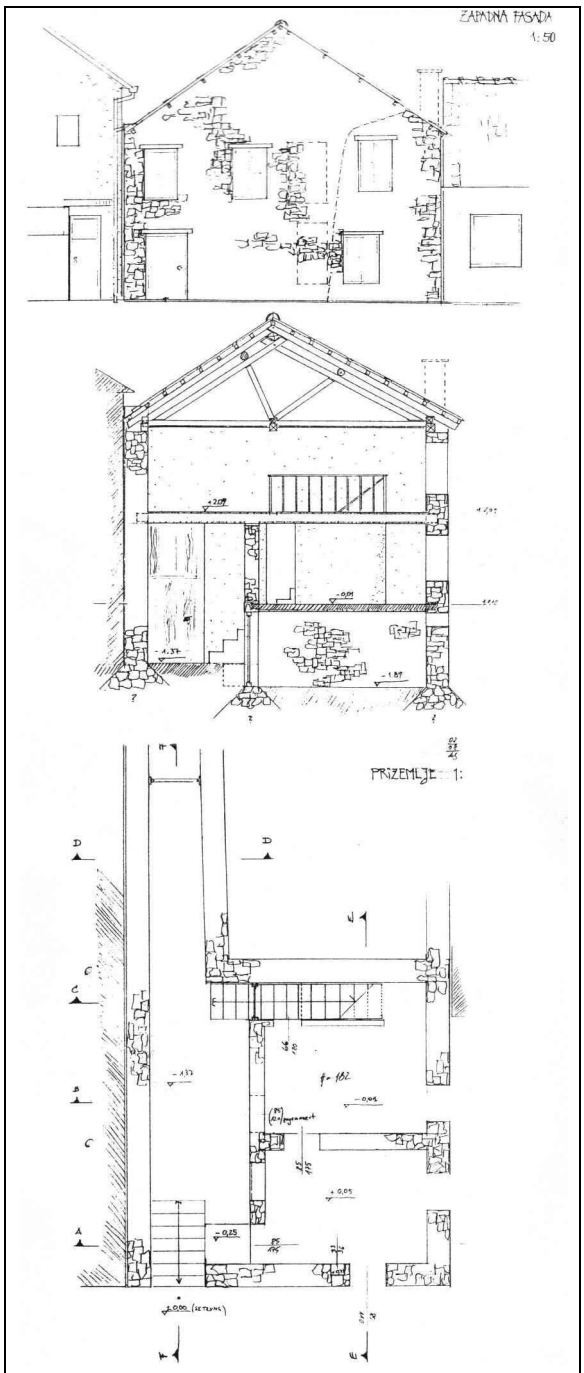


Abb. 20: Aufmaß eines gewöhnlichen Wohnhauses alter Bausubstanz; (im Stadtteil Donja Mahala)
(Quelle: Q151: Seebacher/THW, Juli '95)

All diese Wohnviertel, die i. d. R. über eine eigene Moschee verfügten, weisen typische Merkmale islamischer und mediterraner Bauweise auf: Die längsrechteckigen Grundstücke sind vom öffentlichen und halböffentlichen Raum der Gassen und Plätze durch Mauern mit eingelassenem Eingangstor abgetrennt, die im Erdgeschoß keinen Blick in ihr Inneres erlauben. Die ein- bis zweigeschossigen Gebäude selbst, von denen es noch eine Anzahl gibt, sind ebenfalls sehr introvertiert und gestatten allenfalls im Obergeschoß oder zum Wasser hin größere Fenster. Ihr Bauvolumen ist in L- oder U-Form um einen kunstvoll gepflasterten, oft begrünten Innenhof mit darin befindlichem Brunnen gruppiert. Beim Haus liegen oft kleinere Obst- oder Gemüsegärten. Das um etwa 50 cm hervorstehende Obergeschoß wird über ein offenes Treppenhaus mit Loggia erschlossen; an der Straßenseite verfügt es oft über einen Erker. Die bis zu 50 cm

[842] Östlich der Neretva waren bzw. sind das Ulica M. Tita, Ulica Br. Fejiča und Ulica Ml. Balorde; westlich (entlang der Neretva) sind das Ulica Adema Buća und Ulica Gojka Vukovica bzw. (entlang der Radobolja) Oneščukova, Ulica Muje Bjelavca und Ulica Matije Gupca. (N. b.: Es wurden hier die alten [Vorkriegs-]Straßennamen genannt.)

dicken Mauern mit oft sehr kleinen Fenstern (40 mal 60 cm) bestehen aus vermörteltem Naturstein, verputzt und gekalkt (bisweilen auch farbig). Die Wände sind mit sorgfältig verbundenen Holzbalken deckengleich (in Art eines Ringankers) oder auch durch in die Wand eingezogene, leiterförmige Zangen gegen Erdbebenschäden gesichert;[843] auch wurden Zugelemente aus Holz oder Stahl verwendet, um Mauern und Stützen zu verankern und auszusteifen. Loggia, Treppenhaus und Zwischendecken sind aus Holz, speziell die Dachkonstruktion aus ungesägten Holzbalken. Die wegen der starken Herbststürme bevorzugte Dachform ist die des für die gesamte Region typischen, aerodynamisch besonders günstigen Walmdaches. Traditionell wurden die Dächer mit schweren weißgrauen, vermörtelten Kalksteinschieferplatten eingedeckt, die einen kräftigen Dachstuhl erforderten. Zumeist verfügen die Häuser in einem Anbau über eine sog. 'Sommerküche', in der in den heißen Sommermonaten gekocht wurde, um die Hitze vom Wohntrakt fernzuhalten.

Abb. 21a: Typisches Haus aus der türkischen Zeit, das auch den Bürgerkrieg weitgehend intakt überstand *(Quelle: Privredni Vjesnik, Zagreb, 1985)*

Abb. 21b: Typisches Haus aus der türkischen Zeit, zerstört (Quelle: A.S., 1996)

[843] Vgl. UNESCO, 1997: 80–83.

Baumaßnahmen während der austro-ungarischen Epoche und bis zum Zweiten Weltkrieg[844]

Die austro-ungarische Monarchie sorgte ab 1878 nicht nur in den bestehenden Stadtteilen für die Verbreiterung der Hauptachsen (v. a. M.-Tita-Straße) und entlang ihrer für die Neugestaltung (höhere Bebauung) bzw. den Neubau einiger Gebäude, sondern erweiterte zudem das Siedlungsgebiet westlich der Altstadt und nördlich der Radobolja großflächig. Hier erschloß um ein Rondeau ('Rondo') herum ein sechsstrahliger Stern aus Alleen den südlicheren Teil, in dem hauptsächlich vornehme Villen auf großen Grundstücken gebaut wurden. Nördlich davon, nahe des (ehemaligen) Bahnhofsgeländes, erstreckte sich das zweite Erweiterungsareal. Auch im alten Teil der Stadt veränderten sich Straßenzüge und Einzelbauten. Viele private Gärten verschwanden, ihr Grün wurde aber durch neue, öffentliche Parkanlagen ersetzt.

In dieser Periode gab es nicht nur räumliche Änderungen und Neuerungen, sondern auch in der Verwaltung, der Infrastruktur[845] und der Wirtschaft (Industrieansiedlung). Ein neues Unterrichtssystem wurde eingeführt, man errichtete die dafür nötigen Schulbauten. Das geschah — wie auch bei den anderen Neubauten, ibs. für Rechtsprechung und Verwaltung — im neuen, austro-ungarischen Baustil, der mit pseudomaurischen, neu-barocken und neoklassizistischen Elementen dem Zeitgeist entsprach. In dieser Epoche entstanden v. a. viele öffentliche Bauten der technischen und sozialen Infrastruktur, die im Annex A-27 zusammengefaßt sind. Außerdem reparierte man etliche Gebäude aus der türkischen Zeit.

Der für das damals v. a. durch Privathäuser geprägte Stadtbild neue Typus der Mietskaserne wurde eingeführt und brachte Änderungen in städtebaulicher wie auch rechtlicher Sicht (Mietverhältnis). Ihre Fassaden waren mit ihren vielen Fenstern nun sehr viel offener und wandten sich der Stadt mehr zu als früher. Die Grundrißgestaltung der Gebäude wurde durch den neu eingeführten langen Korridor erheblich verändert. Das rote Ziegeldach beeinflußte das Stadtbild nicht nur optisch, sondern hatte auch Auswirkungen auf die Konstruktionsweise.[846] Auch wurde nach und nach Stahlbeton eingeführt, der Änderungen für Konstruktion und Aussehen der Bauten mit sich brachte.

Stadtentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg und bis zum Kriegsbeginn 1992 [847]

Die Zeit nach der k. u. k. Regierung war für die bauliche Entwicklung der Stadt ab 1918 bis zum Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend folgenlos geblieben.

In den 50er bis 80er Jahren des 20. Jhdt. wurde die Stadt innerhalb des Talkessels erneut an ihrem Westrand, südlich der Radobolja sowie nördlich und südlich der Altstadt auf der Seite rechts der Neretva erweitert. Das bedeutete eine ungefähre Verdoppelung des überbauten Gebietes und ein Zusammenwachsen mit alten, kleinen und dörflichen Siedlungskernen am Westrand (Cim u. a.). Zudem wurde außerhalb des

---

[844] Quellen hierzu ibs.: Ikro Prva Književna Komuna, 1982; Privredni Vjesnik, 1990; Šego, 1992; Štraus, 1998; UNESCO, 1997; eigene Beobachtungen und Fotos.

[845] Das betraf ibs.: den Straßen- und Brückenbau; den Bau einer Eisenbahnlinie (Metković–Mostar–Sarajevo); den Bau von Wasser-, Gas-, Elektrizitätsleitungen; die Einrichtung einer Straßenbeleuchtung; das Anlegen von Parks.

[846] Die roten Ziegel hatten verschiedene Vorteile gegenüber den Natursteinschindeln von früher: Ihr geringeres Gewicht erlaubte eine leichtere Handhabung am Bau und geringer dimensionierte (also auch billigere) Dachstühle. Ihre regelmäßigen Abmessungen und der bei ihnen mögliche Verzicht auf das bei den Natursteindächern übliche Mörtelbett beschleunigten den Bauprozeß.

[847] Quellen hierzu waren ibs.: eigene Beobachtungen, Fotos und Interviews; Hegedüs, 1992; Ikro Prva Književna Komuna, 1982; Iwansson, 1996; Mandić, 1990; Privredni Vjesnik, 1990; Šego, 1992; Štraus, 1998; UNESCO, 1997: 14.

Haupttales nördlich und südlich an Wohngebieten und Industrieflächen gearbeitet. Alle Neubaugebiete wurden standardgemäß mit der nötigen technischen und sozialen Infrastruktur (Straßen, Fernheizung, Schulen etc.) ausgestattet. In der Kernstadt wurden dem Stil der Zeit entsprechend breite Straßen mit Wohnstraßen und ausreichend Parkmöglichkeiten angelegt, aufgelockert durch Parks und Grünanlagen. Die Bebauung selbst bestand aus einer Mischung aus Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern (freistehend oder in Reihe), Wohnblocks von drei bis fünf Geschossen als Gebäuderiegel und bisweilen als Blockrandbebauung sowie aus Hochhaus-Solitairen, die bis zwölf (ausnahmsweise zwanzig[848]) Geschosse hoch aufragten. Viele der Wohnblocks weisen im Erdgeschoß Räume für Handel und Dienstleistungen aller Art auf. Einen Überblick über die in dieser Phase entstandenen, städtebaulich oder bauhistorisch interessanten Objekte der Bereiche Infrastruktur und Wohnungsbau gibt Annex A-27.

Änderungen mit großer städtebaulicher Bedeutung riefen in den 60er und 70er Jahren die Verlegung des Bahnhofes mit der Schienentrasse vom westlichen auf das östliche Ufer sowie der Bau der Magistrale 'M-17' (Adria–Sarajevo) am östlichen Stadtrand hervor. Die Verlegung der Eisenbahn — ermöglicht durch den Bau zweier Brücken außerhalb der Stadt und die Untertunnelung der Altstadt links der Neretva — brachte einerseits einen gewaltigen Entwicklungsschub auf dem östlichen Ufer und hinterließ andererseits im Westen an der Stelle des alten Bahnhofes an zentralem Ort eine große Brache. Auf der ehemaligen Schienentrasse entstand eine breite Allee, der sog. 'Bulevar'.[849] Im Süden der Stadt wurde 1980 eine weitere Straßenbrücke, die 'Hassana-Brkča-Most' gebaut. Die oberhalb der Altstadt auf halber Höhe passierende Magistrale, die den Transitverkehr aus der Innenstadt heraushalten sollte, provozierte einen Siedlungsschub ibs. im Norden und Süden der Stadt und oberhalb ihrer, zum Berghang hin. Geplant, aber bisher nicht verwirklicht waren schon vor dem Krieg eine weitere Brücke im Norden Mostars[850] sowie eine Autobahn im Tunnel weit oberhalb von Stadt und Magistrale am östlichen Bergrücken. Das Kasernenareal innerhalb der Neretva-Schleife im Norden der Stadt ('Sjeverni Logor'), auf dessen Auflassung man spekulierte, war längerfristig für einen weiteren Ausbau der Stadt vorgesehen.

Während dieser Periode entstanden viele Wohnbauten. Die älteren Gebäude[851] sind überwiegend in Massivbauweise aufgeführt. Neuere Gebäude sind seit den 60er/70er Jahren zumeist als Stahlbetonskelettbauten mit Ausfachungen in Ziegel- oder Betonsteinen entstanden, die recht gute Erdbebenresistenz aufweisen, aber durchweg nicht mit einem guten Wärmeschutz ausgestattet wurden. Es gibt nur wenige Fälle von Plattenbauweise. Die meisten Fassaden sind verputzt und haben einen Sockelbereich aus Natursteinmauerwerk. Die Fenster sind oft als Doppel- oder Kastenfenster ausgelegt; moderne Fenster haben dagegen Isolierverglasungen. Die wenigsten Gebäude bemühen sich um eine 'eigene' Ausdrucksform, die traditionelle Bauelemente aufnähmen. Bei den vielen neueren privaten Bauten fällt auf, daß die größte Zahl davon Satteldächer trägt. Die Ablösung des alten Walmdaches verursachte einen entscheidenden Wandel im Stadtbild. Die Gründe dafür sind die Gewinnung zusätzlicher Wohnfläche durch Einziehen eines Drempels, der vereinfachte Ein-

---

[848] Gemeint ist der Turm an der Kreuzung der Avenija mit der Splitska Ulica, die sog. 'Mostarka'.

[849] 'Bulevar Narodne Revolucije' (BNR), die spätere Hauptkonfrontationslinie im sog. Zweiten Mostar-Krieg 1993/94.

[850] Sie sollte etwa in Verlängerung der Avenija, der Hauptachse der Westhälfte der Stadt, entstehen.

[851] Ibs. Bauten aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg weisen einen niedrigen Standard und schlechte Bauqualität auf (Mandić, 1990: 261).

bau von Fenstern in die vertikalen Giebel, die niedrigeren Kosten des Satteldaches für Material und Arbeitszeit sowie moderne Materialien (ibs. Stahlbeton zur Aussteifung von Giebel und Drempel). Die Dachdeckung auf meist hölzernen Dachstühlen erfolgte mit (roten) Ziegeln; etliche Bauten sind allerdings auch mit grauen Wellfaserzementplatten eingedeckt. In der überwiegenden Anzahl handelt es sich um flach geneigte Pfettendächer, oft mit doppelt stehendem Stuhl und zusätzlichen Windverstrebungen. Viele Bauten der 50er bis 80er Jahre haben Flachdächer mit bituminöser Isolierung und Kiesschüttung.

Der (Vorkriegs-)Standard der Wohnungen (hinsichtlich Größe, Ausstattung mit Küche und Bad) in Mostar kann im Durchschnitt mit 'gut' bewertet werden.[852] Alle Neubaugebiete wurden standardgemäß mit der nötigen technischen und sozialen Infrastruktur (Straßen, Fernheizung, Schulen etc.) ausgestattet.

Die in dieser Periode errichteten Wohnbauten befanden sich entweder in Privatbesitz (meist Einfamilienhäuser) oder in halbstaatlichem Besitz (Mehrfamilienhäuser), d. h., sie gehörten Firmen bzw. ihren Belegschaften. Die Bewohner besaßen ein Nutzungsrecht und konnten (oder mußten z. T.) durch Bezahlung geringer Beiträge schrittweise Eigentum daran erwerben.[853] Vor allem die Reichen und Einflußreichen einerseits und die unteren sozialen Schichten andererseits bekamen Mietwohnungen zugewiesen.[854] Die zu bezahlenden Mieten daran waren allerdings äußerst gering und reichten nicht für ihren Unterhalt. Fehlende Reparaturen führten deshalb zusammen mit den allgemeinen wirtschaftlichen Engpässen ibs. in den 80er Jahren zu einer Verschlechterung der Bausubstanz schon vor dem Kriege. Die staatliche Wohnungsversorgung, die sich v. a. Mietwohnungsbau in den Innenstädten und randstädtischen Großwohnsiedlungen konzentrierte, konnte schon damals nicht mit der Nachfrage mithalten,[855] die sich seitens der jungen Städter, v. a. aber auch der in die Stadt strebenden Landbevölkerung erhob. Umgekehrt gab es viele Familien, die zur Stadtwohnung hinzu Sommerhäuser außerhalb der Stadt besaßen, v. a. am Buna-Fluß, im Radobolja-Tal, in Vrapčići sowie weiter weg, an der Adria. In Mostar galt auch am Ende des 20. Jhdt. hinsichtlich boden- und besitzrechtlicher Fragen noch österreichisches Recht (incl. der Weiterführung des Grundbuches).[856]

Der private Wohnungssektor sorgte maßgeblich für einen Ausgleich des Wohnraumdefizites, war doch der Hausbau einer der wenigen sicheren Wege kontinuierlicher individueller Geldanlage und — ideologisch geduldeter — Besitzstandsmehrung. Bisweilen führte das auch dazu, daß einige Familien am Stadtrand Land besetzten und dort Wohnhäuser errichteten. Insbesondere an der Peripherie wurde auch auf privatem Land ohne Baugenehmigung — und ohne städtebauliche Rücksichten — gebaut. Die solchermaßen entstandenen

---

[852] Zwar liegen hierzu keine neueren Untersuchungen vor, aber diese Erkenntnis konnte aus unseren vielen Hunderten von Hausbesuchen gewonnen werden, wenn sie auch unter Nachkriegsumständen stattfanden und nur ein unvollkommenes Bild ergaben. Wenn hingegen allgemein schlechte Wohnstandards in Jugoslawien beklagt werden, daß bspw. 1984 nur 52% aller Wohneinheiten über ein eigenes Bad verfügten, daß viele Menschen zu dicht wohnten oder über Bauschäden zu klagen hatten (Mandić, 1990: 267f), so bezieht das die schlechter situierten ländlichen Wohnungen mit ein und kann deshalb auf das städtische Mostar nicht ohne weiteres übertragen werden.

[853] Im früheren Jugoslawien gab es die Besonderheit, daß die Firmen ihren Angestellten Wohnraum zuwiesen, z. T. auch als Teil des Salärs. Viele Menschen besaßen partielle oder umfassende Nutzungsansprüche auf ihre Wohnung (Mietrecht, unbefristetes Wohnrecht). Sie resultierten aus ihrem Anstellungsverhältnis und aus ihren in Wohnbaufonds akkumulierten Ersparnissen. Zusätzlich leisteten die Arbeitnehmer moderate laufende Unterhaltszahlungen an die Wohnungsverwaltung. — Dieses Nutzungsrecht, das den Verlust des Anspruchs auf eine Wohnung bei längerer Abwesenheit und aussetzenden Abschlagszahlungen vorsah, wurde von den Konfliktgegnern zu politischen Zwecken der Umsiedlung und demographischen Änderungen mißbraucht (vgl. hierzu Anm. 737 in Kap. 4.1.1). Gegen seine Anwendung nach dem Krieg mußte die Internationale Gemeinschaft verschiedentlich vorgehen. (Quelle: Interviews mit Flüchtlingsfamilien; Iwansson, 1996: 4).

[854] Vgl. Mandić, 1990: 264.

[855] …wegen zu geringer Kapazitäten und fehlendem marktwirtschaftlichen Feed-back bei fixen Preisen.

[856] Koschnick, 1998: 176. — Andernorts galt hingegen neueres jugoslawisches Recht: vgl. Anm. 737 in Kap. 4.1.1.

Häuser waren noch vor Ausbruch des Krieges der 90er Jahre legalisiert worden, indem ihre Besitzer 'Gebühren' nachzuentrichten hatten. Aber auch bei der Planung anderer Bauten und selbst in exponierter Lage wurde bisweilen nicht regelkonform verfahren.[857] Der private Wohnungsbau verlief oft in Selbsthilfe[858] bzw. durch Mitwirkung des Verwandten- und Bekanntenkreises der Bauherren und mit finanzieller Unterstützung von Familienmitgliedern im Ausland ('Gastarbeiter'). In Etappen wurden über Jahre hinweg die einzelnen Stockwerke (2 bis 3, plus Dachausbau) errichtet und nach und nach die Räume darin wohnlich gemacht.[859]

4.6.2 Städtebaulich relevante Entwicklungen seit 1992 [860]

In diesem Abschnitt werden die durch den Krieg verursachten Änderungen und Neuerungen des Erscheinungsbildes der Stadt diskutiert, die weder ausschließlich die Infrastruktur noch den Wohnraum (s. Kap. 4.5) betreffen. Die beiden letztgenannten Themen werden in Kap. 4.5.2 bzw. Kap. 4.7 erörtert.

Die augenfälligsten kriegsbedingten Änderungen waren sicher die Schäden und Zerstörungen an den Gebäuden und Brücken der Stadt.[861] Daneben beeinflußte jedoch eine Vielzahl von Neuerungen das Stadtbild, die z. T. geplant[862] und z. T. ungeplant waren, diverse Bereiche betrafen und durch verschiedene Akteure ausgelöst wurden. Um eine groben Überblick zu gewinnen, werden sie im folgenden in knapper Form aufgelistet:

- Entlang der ehemaligen Frontlinie hatten sich durch Beschuß und Sprengungen und späteren Abriß der Ruinen[863] größere urbane Brachen gebildet.[864]

---

[857] Bspw. wurde das Gebäude der elfgeschossigen Wirtschaftsbank Sarajevo 'PBS' (1980) nie im Kataster eingetragen. Diese Unregelmäßigkeit der sog. 'Blue Bank' am ehemaligen Bratstva-Jedinstva-Platz ('Hit-Square') fiel uns im Februar 1996 bei den Recherchen zur Abgrenzung der sog. 'Zentralen Zone' auf (s. hierzu a. Kap. 4.5.3). Im Katasteramt erhielten wir gesprächsweise die Bestätigung, daß es sich dabei keineswegs um einen Einzelfall handelte. (Vgl. hierzu die Centar-II-Hochhäuser, die noch immer als 'Agrarland' ausgewiesen waren [s. Q118: Seebacher, November 1996: 19.11.]; vgl. die nicht eingetragene Halle der Tabakfabrik [s. Q075: GTZ, März 1995: Kap. "Luka 2"]; vgl. die unzähligen, nicht genehmigten baulichen Änderungen an privaten, kommunalen oder halbstaatlichen Wohngebäuden: Erweiterungen auf Dachterrassen, Zumauern von Veranden, Balkons etc. [Q120: Seebacher, Juni 1997: 16.6.]).

[858] S. hierzu ibs. Mandić, 1990 (zu Jugoslawien), und Hegedüs, 1992 (allgemein zu Osteuropa).

[859] Unfertige Häuser waren von der Zahlung der Grundsteuer befreit. Das führte dazu, daß viele innen längst wohnliche Häuser außen noch eine gute Weile unverputzt blieben, um diesen Zustand eventuellen Kontrolleuren gegenüber zu dokumentieren…

[860] Quellen hierzu ibs.: Privredni Vjesnik, 1990; Ikro Prva Književna Komuna, 1982; Šego, 1992; Štraus, 1998; UNESCO, 1997: 37–102; eigene Beobachtungen und Fotos.

[861] Siehe hierzu auch die mit einem † gekennzeichneten Stellen in Annex A-27.

[862] Stadtplaner und Militärs hatten im Bestreben um Unabhängigkeit von der jeweils anderen Stadthälfte schon während des Krieges mit Änderungsplanungen begonnen.

[863] Zum Vorgehen beim Abriß der Ruinen vgl. Yarwood, 1999 (70–73): In Mostar wurde kein Kahlschlag veranstaltet, sondern man stützte Gebäude ab, die reparabel erschienen, reinigte sie von Schutt und entfernte nur solche, deren Rehabilitation auszuschließen war. Die Trümmer wurden durch moderne Maschinen tw. recycelt. Da Abriß in solchen Fällen stets umstritten ist, erließ die EUAM in Mostar zur Regelung der eigentumsrechtlichen Fragen ein gesondertes Dekret (vgl. Q053: EUAM, 19.3.1995). —
Nach Alexander (1989) wird zu oft mit Abriß übertrieben; er gibt unterschiedliche Bewertungen verschiedener Fachrichtungen wieder (Psychologen: 'reiner Tisch'/ Politologen: Dramatisierung, um mehr Mittel für Wiederaufbau zu bekommen/ Kriminologen: Korruption, Betrug/ Pragmatiker: Verlust verwertbarer Baumaterialien). In Mostar spielten unter der Bevölkerung und bei der lokalen Stadtverwaltung tatsächlich der Geldmangel bzw. die Abrißkosten, propagandistische Erwägungen und die unklaren Besitzverhältnisse (Angst vor Regreß) ein Rolle (Q120: Seebacher, Juni 1997: 16.6.).

[864] Urbane Brachen befanden sich westlich der Neretva beiderseits der Demarkationslinie entlang des Bulevar und der Aleksa-Šantiča-Straße (zwischen Oneščukova-Straße und Carinski-Brücke). Zusätzlich gab es auf der kroatischen Seite nahe der Grenze eine größere kaum bebaute Fläche im Straßendreieck Splitska-/S.-Mujića-/Moše-Pijade-Straße, die tw. schon vor dem Krieg existierte (ehemaliges Bahnhofsgelände).

- Der Abzug des jugoslawischen Militärs aus der Stadt hinterließ auf den Arealen der beiden Kasernen im Norden und Süden der Stadt neue Siedlungsflächen (Ostufer).
- Weil alle Flußübergänge zerstört waren, orientierte sich die Stadt in auffälliger Weise um. Beherrschten ehemals die über die Neretva-Brücken in Ost-West-Richtung führenden (und lange noch an alten Straßenschildern ablesbaren) Verbindungen das Stadtbild und das Denken der Bevölkerung, so übernahmen nach der Teilung der Stadt Nord-Süd-Bezüge diese Rolle, die parallel zur Neretva und zur neu entstandenen innerstädtischen Grenze zu denken waren.
- Aus Angst vor neuen Kämpfen wurden etliche Hauseingänge auf die (vermeintlich sicheren) Gebäuderückseiten verlegt, zusätzliche Treppen oder Zufahrten angelegt. Viele der obersten Geschoßdecken (bisher Balkendecken) wurden betoniert und einige wenige Neubauten neuerdings unterkellert.
- In Einzelfällen war zu beobachten, daß die allgemein übliche Art, sich während der Kämpfe durch schräg vor Fenster und Türen gestellte, sandsackgesicherte Verbretterungen vor Beschuß zu schützen, auch Einfluß auf den Entwurf von Neubauten hatte (siehe Abb. 22).
- Vielerorts, speziell in West-Mostar,[865] wurden am Straßenrand auf öffentlichen Grundstücken (Kioske u. dgl. besonders in Schulhöfen, Grünanlagen) oder in öffentlichen Wohngebäuden (in Erd- und Souterraingeschossen) illegal Ladengeschäfte eingerichtet, die wegen ihrer Vielzahl und ihres Aussehens das Stadtbild massiv beeinflußten.[866] (Siehe Abb. 23).
- Etliche inadäquate Reparaturmaßnahmen beeinträchtigten das Stadtbild massiv,[867] weil man Bauhöhen (Aufstockungen!), Dachformen,

Abb. 22a: Schützende Wand vor der Eingangsseite eines Hauses außerhalb Mostars *(A.S., 1995)*

Abb. 22b: Sandsäcke als Splitterschutz vor einem Haus im Zentrum Mostars *(Quelle: A.S., 1994)*

[865] In Ost-Mostar standen für den Kioskbau zum einen weniger private Mittel zur Verfügung, zum anderen gab es verhältnismäßig weniger öffentlichen Grundbesitz und die Behörden gingen strenger gegen illegale Baumaßnahmen im Stadtzentrum vor.

[866] Sie dienten Nebenerwerbstätigkeiten (oft waren das aber auch die einzigen Einkünfte einer Familie), und entstanden meist in unmittelbarer Nähe zur eigenen Wohnung (Strom- und Wasseranschluß, WC, Aufsicht!). Mit dem Bau provisorischer Buden (z. T. vorgefertigte Containerkioske) trug man der Unsicherheit Rechnung, ob nicht doch eine Räumung der Flächen verfügt werden würde; (dieses Risiko war jedoch relativ gering: vgl. Anm. 700 in Kap. 3.2.4.1 und Anm. 809 in Kap. 4.4.2). Sie wurden dann schrittweise durch feste Bauten ersetzt, indem sie mit einer geräumigeren Hülle umgeben und danach innen abgebaut wurden. — Zudem wurde öffentlicher Raum durch Besitzer von Geschäften und Cafés 'beschlagnahmt', indem sie peu à peu ihre Freiterrassen erweiterten und in vielen Fällen überdachten.

[867] Über den lediglich optischen Aspekt hinaus war besonders die Konservierung des sog. Gymnasiums Nr. 1 nahe der ehemaligen Front problematisch, weil die in seinen provisorisch zugemauerten Fenstern befindlichen Lüftungsschlitze von der Bevölkerung als bedrohliche Schießscharten wahrgenommen wurden. — Einige Notbehelfe beim Fensterbau an prominenten Gebäuden konnten zudem leicht als schlechtes Beispiel interpretiert werden bzw. die Wiederaufbaumoral nachhaltig schädigen (vgl. Kap. 3/ SBS 16).

Farbgebung, Baumaterialien und Baulinien veränderte und Eigentumsrechte mißachtete.[868] (S. Abb. 24).

- Die am östlichen Rand und oberhalb der Stadt verlaufende Schnellstraße 'M-17' büßte zunehmend ihre Funktion als Umgehungsstraße ein. Denn sie geriet immer mehr zu einer innerstädtischen Straße, weil entlang ihrer viele Neubauten entstanden und weil der innerörtliche Verkehr stetig wuchs, der die parallel durch das Stadtzentrum Ost-Mostars verlaufende und seit der kriegs- bzw. teilungsbedingten Veränderung des städtischen Verkehrsnetzes zu einem Nadelöhr gewordene Hauptstraße zu meiden suchte.
- Auf beiden Seiten veränderte sich das Wegenetz massiv, weil neue Straßen, Wege und Fußgängerbrücken hinzukamen. Andere, alte Verkehrsverbindungen hingegen waren wegen der Teilung der Stadt und Minengefahr und fehlender Brücken nicht mehr zu benutzen (mehr hierzu in Kap. 4.5.2).
- Viele öffentliche Gebäude wurden mit rollstuhlgerechten Rampen für Kriegsversehrte ausgerüstet.
- Es gab eine nahezu völlige Entkoppelung der Wasserversorgungsnetze und eine weitgehende Entflechtung der Stromversorgung beider Stadthälften (mehr hierzu in Kap. 4.5.2).
- Insgesamt gab es in Mostar wie im übrigen Bosnien und Herzegowina einen Verstädterungsschub, weil die kriegsbedingten Veränderungen, die offenbar gewordene große Verletzbarkeit der Dörfer, aber auch die Bevorzugung der Städte bei der Verteilung der Hilfe Auslöser für viele Menschen waren, vom Lande in die schon vor dem Krieg moderneren, infrastrukturell besser versorgten und wirtschaftlich potenteren Städte zu ziehen.

---

[868] Das Ignorieren der regionalen Bautradition schlug sich ibs. in den ästhetischen Qualitäten der Neubauten (bzw. in deren Fehlen) nieder. Das meint weniger die Flickschusterei provisorischer Reparaturen als vielmehr den beliebigen Gebrauch von Form und Material, um den Besitz etlicher Neureichgewordener zur Schau zu stellen. (S. hierzu Seebacher, 1992: 93–96; Werk, Bauen + Wohnen, 1994: 48; Würschinger, 1996: 64; s. a. Khalafs [1998: 153] Betrachtung der Ästhetik der Kriegsumstände und -folgen in Beirut: 'Kitsch und seine Nebenprodukte'.) Dies galt in Mostar ebenso wie in den umliegenden, zu Geld und Einfluß gekommenen Dörfern und Kleinstädten. In dieser Hinsicht war die Verteilung von Baumaterial an die Betroffenen im Rahmen humanitärer Hilfe von Nachteil, weil seine Verwendung nur unzureichend kontrolliert werden konnte. Das traf v. a. die historische Altstadt, die auch in Zukunft eine Touristenattraktion sein sollte. Diese erst nach dem Krieg entstandenen Wunden müssen in Zukunft schrittweise durch geeignete Maßnahmen (von Abbruch bis Legalisierung) geschlossen werden. — Als Pendant zu solch unreflektierter 'moderner' Bauweise muß auch die um nichts weniger kitschige, romantisierende Tendenz einer Renaissance islamischer Bauformen kritisiert werden, mit der lokale Architekten versuchten, an eine 'türkische' bzw. 'ur-bosnische' Architektursprache anzuknüpfen.

Abb. 23a: Anbau an ein Geschäft auf öffentlichem Grund, Splitska-Straße (Quelle: A.S., 1997)

Abb. 23b: Illegal errichtete Kioske im Zentrum West-Mostars an der Avenija (Quelle: A.S., 1997)

Abb. 23c: Spielsalon im Souterrain eines öffentlichen Mietshauses *(Quelle: A.S., 1997)*

Abb. 23d: 'Privatisierte' Parkbänke, in denen ein Marktstand eingerichtet wurde *(Quelle: A.S., 1996)*

Abb. 23e: Die Durchfahrt unter einem öffentlichen Mietshaus wurde verbaut *(Quelle: A.S., 1997)*

Abb. 23f: Vorgefertigter Kiosk; über ihm das Dach für den Erweiterungsbau *(Quelle: A.S., 1997)*

Abb. 24a: Häusergruppe in der Nähe der Alten Brücke kurz vor Ausbruch des Krieges. Es handelte sich durchweg um alte Bausubstanz. *(Quelle: Privredni Vjesnik, Zagreb, 1990)*

Abb. 24b: Das gleiche Ensemble nach dem Krieg — die Gebäudeform der neu errichteten Häuser weicht nun deutlich von ihrer vormaligen Gestalt ab. *(Quelle: A.S., 1997)*

Abb. 24c: Der Einbau unterschiedlicher Fensterformate hinterließ am sog. Hit-Platz ein uneinheitliches Aussehen der Fassade. *(Quelle: A.S., 1998)*

Abb. 24d: In Donja Mahala veränderten Neubauten mit einer größeren Geschoßzahl das Straßenbild wesentlich. *(Quelle: A.S., 1995)*

Abb. 24e: Historische Bausubstanz verfällt (Cernica); es wird vielmehr nebenan in Neubauten investiert, in die man einzieht. *(Quelle: A.S., 1997)*

Abb. 24f: Der überdimensionierte Kirchturm stört das Stadtbild Mostars erheblich; er geriet zudem schief… *(Quelle: A.S., 2001)*

Nach dem Krieg gab es Planungen größerer Tragweite, die zum Teil auf Vorkriegsideen zurückgriffen. Diese Entwürfe sowie bestimmte Vorgehensweisen beider lokaler Stadtverwaltungen beeinflußten das (städte-)bauliche Geschehen ebenfalls:

- Im Norden Mostars, zwischen Rudnik und Zalik, wurde eine zusätzliche Brücke geplant, die in Verlängerung der 'Avenija' zukünftig beide Stadthälften verbinden könnte (Vorkriegsidee).
- Etwa 300 m flußaufwärts der Alten Brücke wurde eine neue Brücke geplant (IRCICA, 1997: 16f).
- Die Idee einer östlich, weit oberhalb der Stadt im Tunnel zu führenden Autobahn Neum–Sarajevo wurde wieder diskutiert (Vorkriegsidee) und schien zu Bodenspekulation zu führen.
- Es entstanden Entwürfe für Stadterweiterungen in den aufgelassenen Kasernen im Norden und Süden der Stadt (Vorkriegsidee).
- Wiederaufbaukonzepte für das historische Zentrum sahen funktionale Änderungen vor.[869]
- Historische Wohngebäude im Stadtteil Podhum sollten weitgehend abgerissen werden, um 'baulich enge' Straßenzüge 'modernem' Städtebau weichen zu lassen; die Idee wurde nur teilweise verwirklicht.[870]
- In beiden Stadthälften tolerierten die Baubehörden offensichtliche Verstöße gegen Bausatzungen und ästhetische Maßstäbe, teils aus Fachkräftemangel, teils, weil es sich um (einfluß-)reiche Bauherren handelte.[871] Außerdem begrüßte man insgeheim jede Art der Schaffung von neuem Wohnraum und Einkünften.[872]

Einzelne, das Stadtbild bestimmende Baumaßnahmen nach 1994 waren:[873] in West-Mostar ibs. die neue Kathedrale (in der Splitska-Straße, ab 1996, unvollendet), das neue Theater (am 'HIT-Platz', ab 1996, unvollendet), verschiedene große Geschäftsbauten (Splitska-Straße und ehemalige S.-Mujića-Straße, 1995), viele kleine Kioske und feste Gebäude (Geschäfte, Cafés), ein großer Supermarkt (in Rudnik), ein unproportioniert hoher Kirchturm (Franziskaner-Kloster am 'Bulevar', 2001) sowie ein Appartement-Gebäude, das die Stadtteile Podhum und Cernica räumlich trennte (2001 im Bau).

In Ost-Mostar machten sich besonders der Abriß des hoch aufragenden Büro- und Kaufhauses Razvitak bemerkbar (M.-Tita-Straße, 1995 abgetragen) sowie die Konversion beider Kasernen im Süden und Norden in zivile Nutzflächen (seit 1995) und der Bau einer größeren Anzahl illegaler Wohnhäuser oberhalb der Magistrale (in Mazoljice, seit 1995).

---

[869] Hierzu gab es 1997 einen internationalen Workshop "Mostar 2004" (IRCICA, 1997).

[870] Hinter dieser damals von Herrn P. und Frau M. in West-Mostar propagierten Idee steckte allerdings das Ziel, den ehemaligen Eignern — überwiegend Muslimen — eine Rückkehr in ihre Wohnungen unmöglich zu machen.

[871] Vgl. unter anderem: einige Neubauten an der westlichen Splitska-Straße oder der S.-Mujića-Straße (im Westteil der Stadt); oder die stilverfehlten (rechtzeitig korrigierten) Pläne zur Neugestaltung der Schule VII (Q141: THW, Herbst 1994) und für den unweit ihrer (leider verwirklichten) Neubau einer Ambulanz in Šemovac (in Ost-Mostar).

[872] Vgl. hierzu Kap. 3/ SBS 07 und Annex A-13.

[873] Quellen: eigene Beobachtungen und Fotos.

4.7 Kriegsauswirkungen in Mostar im Bereich der Wohnraumversorgung[874]

Unter allen Kriegsfolgen bzw. -schäden, die Mostar zu erleiden hatte, sind im folgenden diejenigen herausgestellt, die den Wohnraum der Stadt betrafen. Die Schadensanalyse gibt in besonderer Weise Auskunft über Art, Umfang und Schwerpunkte der auf diesem Sektor erforderlichen Hilfe.

4.7.1 Wohnraumversorgung in Mostar vor dem Bürgerkrieg

Vor dem Krieg gab es in Mostar-Stadt Wohnraum, der hinsichtlich der Größe der Wohnungen, dem Angebot an alternativen Grundrißgestaltungen, der technischen Qualität (Gebäude, Ausstattung) und der infrastrukturellen Versorgung im großen und ganzen als gut zu bezeichnen war. Allerdings stand der großen Nachfrage an Wohnungen ein zahlenmäßig zu geringes Angebot gegenüber.

Abb. 25: Wohneinheiten und Einwohnerstände der Opština Mostar vor dem Krieg in den beiden geographischen Untereinheiten der Gebiete 'östlich der Neretva' und 'westlich der Neretva'.

	1	*2*	*3*	*4*	*5*
A	**Bereich**		**Wohneinheiten**	**EinwohnerInnen**	**Einwohner pro Wohneinheiten**
B	**Gebiet östlich der Neretva**	Stadt	5.665	19.208	3,39
C		Kreis	8.200	27.359	3,34
D		gesamt	13.865	46.567	3,36
E	**Gebiet westlich der Neretva**	Stadt	20.503	70.080	3,42
F		Kreis	2.793	9.420	3,37
G		gesamt	23.296	79.500	3,41
H	**ganze Opština**	Stadt	26.168	89.288	3,41
J		Kreis	10.993	36.779	3,35
K		gesamt	37.161	126.067	3,39

Anmerkungen: Die Angaben unterscheiden nach geographischen Bereichen westlich und östlich des Flusses bzw. nach Mostar-Stadt und dem Kreis Mostar als den beiden Bestandteilen der Opština Mostar. Es wird nicht zwischen den nach dem Krieg erheblichen politischen Grenzen zwischen West-Mostar und Ost-Mostar unterschieden.

Quellen: Q181: UrbIng, 1994 (Daten aus dem Zensus von 1991); Q085: IMG, November 1995: 3; Q066: EUAM, 16.2.1996.

Es gab viele private Wohnhäuser mit zumeist zwei, seltener drei oder mehr Etagen und mit eigenem kleinen Grundstück (Hof, Garten), zu denen alle historischen Häuser des Zentrums sowie etliche Bauten gehörten, die in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden waren. Außerdem war seit 1945 viel sozialer Wohnungsbau errichtet worden, dessen Appartements in kommunalem bzw. staatlichem Besitz waren und

[874] Quellen: IRCICA, 1997; UNESCO, 1997: (ibs. 14); Q054: EUAM, April 1995; Q075: GTZ, März 1995; Q181: UrbIng, 1994; sowie: eigene Beobachtungen, Interviews, Fotos.

vermietet wurden.[875] Etwa vier von zehn Wohneinheiten Ost-Mostars waren in öffentlichem Besitz, sechs von zehn gehörten privaten Eigentümern (Q192: Stadtverwaltung Ost-Mostar, 1996: 1); für West-Mostar lagen hierzu keine Daten vor,[876] jedoch dürfte der Anteil privater Wohnungen geringer gewesen sein, weil hier das Gros der öffentlichen Wohnbauten stand.

Im ländlichen Teil der Opština Mostar sah die Lage schlechter aus, denn hier machte sich vor allem das Defizit an Infrastruktur negativ bemerkbar. Viele Menschen zog es deshalb in die Stadt. Die Wohnhäuser in den Dörfern befanden sich fast alle in privatem Besitz.

4.7.2 Ursachen, Ausmaß und Verteilung der Kriegsschäden an Mostars Wohnraum

Die Ursachen der Zerstörung zu kennen, erlaubt einzuschätzen, welche Baumaterialien und weiteren Hilfsmittel benötigt werden. Informationen über das Ausmaß der Schäden sowie über die geographischen und sozialen Aspekte der Verteilung der Schäden liefern Hinweise auf das Volumen der erforderlichen Hilfe und darüber, wie ein Kanon von Vergabekriterien gestaltet werden kann.

4.7.2.1 Schäden an Mostars Wohnraum und ihre Ursachen

Die Schäden und Auswirkungen des Krieges konnten im Falle Mostars nach ihrer Verursachung in drei Kategorien eingeteilt werden, wenngleich es in vielen Fällen Kombinationen daraus gab: Primäre Schäden wurden verursacht durch die unmittelbare Wirkung von Waffen und Gewalt; sekundäre Schäden gab es durch Einflüsse des Wetters und durch Diebstahl und Vandalismus; tertiäre Schäden entstanden bei der Reparaturmaßnahmen selbst (in technischer und ästhetischer Hinsicht).

Die primären Schäden und Zerstörungen entstanden durch den Beschuß mit Granaten, Raketen und Handfeuerwaffen, durch Sprengungen und Brandstiftung:

- Mechanische Schäden durch Geschosse, Splitter und Luftdruck sorgten für Löcher und Risse in Dächern, Wänden[877] oder Decken. Sie knickten Stützen und Balken aus Holz, Stahl oder Beton, zerlöcherten Fensterrahmen und Türen und zerstörten nahezu alles Fensterglas.
- Feuer, das bei Explosionen der Geschosse oder durch Brandstiftung anderer Art entstand, vernichtete alle brennbaren Bauteile (Dächer, Decken, Treppen, Fensterrahmen, Türen, Bodenbeläge, Vertäfelungen, Kabel, PVC-Rohre) sowie die Inneneinrichtung. Fensterglas barst in der Hitze. Hohe Brandlast und lange Dauer des Feuers riefen Zerstörungen oder Verformungen an den Tragstrukturen hervor. Die Deckendurchbiegung, bei deren Beurteilung nicht allein technische, sondern auch funktionale Gesichtspunkte (Horizontalität) eine Rolle spielen, war z. T. extrem.[878] Ungeschützte Stahlteile wurden verbogen und

[875] Vergleiche Anm. 853 in Kap. 4.6.1

[876] Auch nach dem Krieg verweigerten sich die lokalen kroatischen Behörden in und um Mostar einer Bestandsaufnahme der Schäden in ihrem Einflußgebiet durch externe Gutachter (Quelle: Q085: IMG, November 1999).

[877] Wegen des 'Stützgewölbe-Effektes' im dreieckförmigen, spannungsfreien Keil über einer Wandöffnung müssen Einschußlöcher in Wänden nicht unbedingt ihre komplette Erneuerung bedeuten (siehe Abb. 26); vielmehr kann die Lücke nach eingehender Prüfung und dem Entfernen loser Teile geschlossen werden.

[878] Maximal zulässige Durchbiegung = Achslänge / 300; Risse bis 1mm Weite waren nach Angaben der Bauingenieure erträglich (außer bei Kragarmen). Wenn keine Pläne des Gebäudes vorlagen, mußten Bauteile probeweise geöffnet werden, um die Anzahl, Art und Anordnung der Stähle festzustellen. Reparaturen von Betondecken und -wänden waren möglich durch Reinigen und Neu-

korrodierten (Träger, Rohre, Treppen etc.). Putz fiel von den Decken und Wänden. Dachziegel waren beim Abbrennen der Dachstühle herabgefallen und zerbrochen, die historischen Kalkschieferdeckungen waren durch das Feuer gar regelrecht pulverisiert worden.

An sekundären Schäden sind zu nennen:

- Diebstahl und Plünderung: Noch vorhandene Ausstattungsgegenstände wurden entfernt, um sie weiterzuverwenden (Sanitärobjekte, Fenster, Türen, Kabel), oder übrig gebliebene Bauteile wurden für Notreparaturen oder zum Heizen genutzt (ibs. Balken, Lattungen und Parkett).
- Vandalismus (bloße Zerstörungswut).
- Verwitterung: Eindringender Regen schadete Holzbauteilen und porösen Materialien (Putz, Gips, Isoliermaterial, Leichtbeton). Frost sprengte tragende Bauteile und Rohrleitungen. Die permanente Durchfeuchtung der Mauern von oben und unten (vollgesogene Schuttmassen, Schimmel- und Moosbildung) machte ein Leben in den Ruinen zur Qual und erschwerte die Rehabilitierung der Gebäude (lange Trocknungszeit).
- Der schon vor dem Krieg fehlende Unterhalt der Gebäude (ibs. des öffentlichen Wohnbaus) hatte viele Gebäude besonders anfällig gemacht. Auch während des Krieges war vier Jahre lang nicht an Unterhaltsarbeiten zu denken gewesen. Beim öffentlichen Wohnungsbau war durch entfallende Mieteinnahmen ein großes Defizit entstanden, das auch nach Kriegsende Investitionen unmöglich machte. In etlichen Fällen mußten daher die Altersschäden zusammen mit den Kriegsschäden repariert werden, wollte man ein sinnvolles Resultat erreichen.[879]
- Private wie öffentliche Wohnungen waren durch jahrelange 'Übernutzung' infolge von Einquartierungen stark abgenutzt. Dazu trug bei, daß vor dem Krieg in Jugoslawien private Mietverhältnisse kaum bekannt waren (Ellis, 1996: 150; Iwansson, 1996: 9) und nur Eigentum pfleglich behandelt wurde.

Abb. 26: Einschußlöcher in Wänden können wegen des 'Stützgewölbeeffektes' repariert werden, ohne die gesamte Wand erneuern zu müssen, wie die hier in die Fensteröffnung gestellten und mit Erde gefüllten Kisten verdeutlichen. *(Foto: A.S., 1996)*

vergießen mit Beton oder durch äußeres Aufdoppeln von Bewehrung und Auftragen von Spritzbeton ('Shotcrete'). Decken, deren eines Lager fehlte, die aber weder gebrochen noch gerissen waren, wurden (ausnahmsweise) erfolgreich mit Wagenhebern (LKW!) geliftet und erneut unterfüttert (eig. Beobachtung). Quellen: Concrete Society, o. J.; Ruffert, 1977; Q121: Seebacher, Dezember 1998: 23.12.; (vgl. a. Vorschläge zu Notreparaturen in Davis/ Lambert, 1995: 616–622). — Zur Beurteilung beschädigter Bauteile anhand der Tiefe losen Mörtels, der Färbung von Steinen, geschmolzener Materialien, des Rißverlaufes oder des 'Hammertestes' s. ibs. die interessanten Untersuchungen aus der deutschen Nachkriegszeit von Piepenburg (1947) und Wedler/ Hummel (1946 und 1947) sowie einschlägige aktuelle Literatur zu den Themen Gebäudesanierung und Baukonstruktion.

[879] Beispiel: Waren Blechabdeckungen am Dach nicht durch Geschosse sondern durch altersbedingten Rost zerstört, so mußte man sie dennoch ersetzen, um nicht die Eindeckung des Daches mit neuen Ziegeln wirkungslos zu machen. — Vgl. Di Sopra, 1992: 139; Gonzalez Pozo, 1991: 18; Norton, 1987: 21; Schulte-Sasse, 1985/86: 33.

- Die Minengefahr machte die Rückkehr in manche Gebiete und Gebäude unmöglich oder riskant.
- Nicht zuletzt war die Besetzung von Wohnungen durch Interimsnutzer in den Augen ihrer (vertriebenen oder geflohenen) Eigentümer oder Nutzungsberechtigten ein Schaden, wenn diese eigentlich zurückzukehren beabsichtigten.

Tertiäre Schäden traten bei der Reparatur oder beim Neubau als Folgeerscheinungen der von Ungesetzlichkeiten geprägten Kriegs- und Nachkriegszeit auf. Sie wurden ausgelöst z. B.:

- durch Squatting oder illegales Bauen (Störung des Stadtbildes und der Eigentumsverhältnisse);
- durch Mißachtung einschlägiger Baunormen und -gesetze;
- durch eine Bauweise, die mit dem Stadtbild oder mit funktionalen Zusammenhängen nicht vereinbar ist (Bauhöhen, Gebäudegestalt, Materialverwendung, Farbgebung, Baunutzung etc.).

Für die Rehabilitationsarbeiten, die von humanitärer Hilfe geleistet wurden, waren in erster Linie die primären und sekundären Schäden von Belang, weil sie einer unmittelbaren Lösung bedürfen. Die tertiären Schäden waren insofern wichtig, als man danach zu trachten hatte, ihre Entstehung bei Eingriffen der humanitären Hilfe wenigstens nicht fahrlässig zu fördern.

4.7.2.2 Ausmaß und geographische Verteilung der Schäden

Sehr viele Kriegshandlungen in Bosnien und Herzegowina waren auf die Zerstörung ziviler Ziele ausgerichtet. Sie sollten Lebensgrundlagen und kulturelles Erbe vernichten, um die Vertreibung der jeweils mißliebigen Bevölkerungsgruppen zu bewirken und deren Rückkehr unmöglich zu machen. Städte und Dörfer mit all ihrer zum Leben und Arbeiten nötigen Infrastruktur wurden auf das gründlichste zerstört.

Das betraf in diesem Krieg des Ethnozids und 'Urbizids'[880] auch und in besonderem Maße den Wohnraum — zumal dort, wo er sich in privatem Eigentum befand. Die Vernichtung der Wohnhäuser und Wohnungen hatte aus den genannten Gründen ebenfalls strategische Bedeutung. Mostars Bestand an Wohnraum war im Krieg so erheblich reduziert worden, daß die größte finanzielle Einzelanstrengung der EUAM beim Wiederaufbau diesem Bereich galt.[881]

Hinsichtlich des Ausmaßes der Schäden und ihrer Verteilung gab es Unterschiede zwischen der Situation der Opština Mostar und der Stadt Mostar selbst.

In der Opština Mostar verteilten sich die Verluste an Wohnraum auf ihren östlichen bzw. westlichen Teil wie folgt (s. Abb. 27): Unter allen Wohneinheiten, die vor dem Krieg im Gebiet der danach von bosnischen Kroaten kontrollierten westlichen Hälfte des Kreises Mostar gelegen hatten, waren 75% beschädigt oder zerstört. Der Schwerpunkt lag hier bei mittelmäßig und schwer beschädigten Wohnungen. Bei den Wohneinheiten, die in den Bereich der späteren östlichen Hälfte des Kreises Mostar gehörten, betrug die Quote beschädigter oder zerstörter Wohnungen 'nur' 60%, jedoch mit einem Schwerpunkt bei den gänzlich zerstörten

[880] Vgl. Anm. 749 in Kap. 4.1.2.

[881] Rund 40 Mio. DM (13,3%) des EUAM-Budgets wurden allein hierfür reserviert (Yarwood, 1999: 46; [an anderer Stelle werden allerdings nur etwa 32 Mio. DM (10,6%) genannt: pp. 96–105]).

Wohnungen. Diese Betrachtung beschränkt sich mangels ausreichender Daten auf den rein *zahlenmäßigen* Vergleich betroffener Fälle der Ost- mit der West-Sphäre, kann also weder Auskunft über die zu erwartenden Kosten ihrer Rehabilitierung geben noch darüber, welche der Bevölkerungsgruppen die Wohnungen und Siedlungen zuvor bewohnt bzw. in Eigentum besessen hatte.[882] In Zahlen stellt sich das folgendermaßen dar:

Abb. 27: Anzahl beschädigter und zerstörter Wohneinheiten in der Opština Mostar.

	1	*2*	*3*	*4*	*5*	*6*	*7*	*8*	*9*	*10*
A	**Bereich**	**Anzahl der WE vor dem Krieg** (1991)	**Anzahl leicht beschädigter WE**	**%**	**Anzahl mittel und schwer beschädigter WE**	**%**	**Anzahl gänzlich zerstörter WE**	**%**	**Anzahl aller beschädigter o. zerstörter WE**	**%**
B	**östliche Sphäre**	12.880	1.081	*8*	2.733	*21*	3.987	*31*	7.801	*60*
C	*Anteil an Opština*	*37 %*	*30 %*		*19 %*		*60 %*		*32 %*	
D	**westl. Sphäre**	21.951	2.469	*11*	11.387	*52*	2.690	*12*	16.547	*75*
E	*Anteil an Opština*	*63 %*	*70 %*		*81 %*		*40 %*		*68 %*	
F	**ganze Opština**	34.831 [*]	3.550	*10*	14.120	*41*	6.677	*19*	24.348	*70*

Anmerkungen: *Quellen: Q085: IMG, November 1995: 3; Q066: EUAM, 16.2.1996.* — 'WE' bedeutet Wohneinheit(en).

Mit 'Sphären' sind die beiden Teilgebiete der Opština Mostar gemeint, die im Osten von den muslimischen Bosniern und im Westen von den kroatischen Bosniern kontrolliert wurden; sie schlossen die beiden Hälften des Stadtgebietes Mostar ein: Ost-Mostar und West-Mostar.

Spalten 4, 6, 8, 10: '%' bedeutet Prozentanteil an der Anzahl aller vor dem Krieg registrierten Wohneinheiten.

Zeilen C und E: Prozentanteil an der Anzahl aller Fälle in der ganzen Opština.

[*] = Die Differenz zur in Abb. 25 angegebenen Gesamtzahl von 37.161 WE ließ sich anhand der verfügbaren Unterlagen nicht klären; sie beruht wohl auf Unterschieden bei der Art der Erhebung oder bei der Einteilung der Erhebungsgebiete.

Für den engeren Stadtbereich Mostars — dem Wirkungsfeld der EUAM und vieler Hilfsorganisationen (vgl. Kap. 5) — und mit Blick auf die geschätzten *Kosten* für den Wiederaufbau ergibt sich ein anderes Bild mit erheblich größeren Belastungen für Ost-Mostar. Betrachtet man nur die Schäden, die an Gebäuden entstanden (i. e. ohne technische Infrastruktur), kommt man auf eine Ziffer von rund 300 Mio. DM; davon entfielen rund 250 Mio. DM (83%) auf Ost-Mostar und ca. 50 Mio. DM (17%) auf West-Mostar.[883] Der Schaden, der bloß an Wohngebäuden entstanden war (incl. mischgenutzter Wohn- und Geschäftshäuser),

[882] Die Frage nach den Eigentumsverhältnissen der Immobilien — ob also eine Wohnung auf (späterem) kroatischem Gebiet ehemals einem Muslim oder Kroaten (oder Serben) gehörte oder ein Kroate oder Muslim (oder Serbe) eine Wohnung in neuerdings muslimisch kontrolliertem Territorium besaß usw. usf. — ist insofern erheblich, als gerade muslimische Dörfer angegriffen worden waren, um ihre EinwohnerInnen von dort zu vertreiben. Tatsächlich waren die auf der Gemarkung der Opština Mostar ursprünglich eher von Muslimen besiedelten Dörfer, Weiler und Kleinsiedlungen tendenziell stark in Mitleidenschaft gezogen oder völlig zerstört worden (darunter Blagaj, Vrapčići, Potoci, Ortiješ, Gnojnice, Dračevice, etliche Dörfer auf der Hochebene des Podvelež, u. a.), wohingegen der westliche, eher den Kroaten gehörende Bereich weitgehend verschont blieb (Kruševo, Polog, Cim, Ilići, Vihovići u. a.), auch wenn es Ausnahmen gab (Bsp. Raštani).

[883] Siehe Annex A-28.

wurde auf ca. 206 Mio. DM geschätzt, wovon 168 Mio. DM (81%) aus Fällen in Ost-Mostar resultierten, 38 Mio. DM (19%) aus Fällen in West-Mostar (vgl. Abb. 29). Unter Annahme von Durchschnittswerten für die Reparaturen und *ohne* Berücksichtigung *aller* Industrieanlagen, *aller* historischer Monumente und *aller* umliegenden Dörfer wurden die Schäden allein für die gesamte Kernstadt Mostars auf etwa 400 Mio. DM geschätzt (Ost und West); wären diese anderen Bereiche eingeschlossen gewesen, hätten sich die Kosten auf das Doppelte belaufen.[884]

Zu Mostar-Stadt (also ohne die ländlichen Bezirke) kann resümiert werden, daß sich schwere Schäden bzw. völlige Zerstörungen am Siedlungsgebiet i. a. und an Wohnraum i. b. vor allem auf das ursprünglich und überwiegend von den muslimischen Mostaris bewohnte historische Stadtgebiet konzentrierten (vgl. Abb. 28 und 29). Es lag nach dem Krieg teils in Ost- und teils in West-Mostar.

Abb. 28: Die Gebiete starker Zerstörungen sind schraffiert dargestellt. *(Quelle: IRCICA, 1997: 8)*

[884] Lt. Yarwood, 1999: 7; und lt. Q075: GTZ, März 1995 (s. Annex A-28). — Zum Vergleich: Die EUAM stellte *insgesamt* für Mostar knapp 300 Mio. DM zur Verfügung (im wesentlichen für den Kernstadtbereich). Dazu kamen ca. 20–60 Mio. DM aus den Händen von Hilfsorganisationen (incl. Housing, Nahrungsmittelhilfen u. dgl.; eig. Schätzung auf der Basis einzelner NGO-Daten).

Die Zerstörungen waren innerhalb der Stadt entweder flächig, linear oder punktuell anzutreffen:

Flächige Schäden betrafen hauptsächlich Ost-Mostar. Die höchsten Schadensraten entfielen auf alle östlich des Flusses befindlichen Stadtbezirke (Zalik, Carina, Brankovac, Luka) sowie auf diejenigen auf dem Westufer liegenden Viertel, die gemäß der im Krieg gezogenen politischen Grenzen zu Ost-Mostar gehörten und entlang der Neretva lagen: Donja Mahala sowie die östlichen Hälften der Stadtteile Ričina und Cernica. Außerdem waren diejenigen Stadtteile von massiver flächiger Zerstörung betroffen, die zwar der neuen politischen Einteilung zufolge zu West-Mostar gehörten, früher jedoch überwiegend von Moslems bewohnt gewesen waren. Es waren dies die Westhälften der Stadtteile Cernica und Ričina sowie die an der Radobolja gelegenen Bezirke Podhum und Zahum. Diese Verteilung hing einerseits rein technisch mit der größeren Feuerkraft der kroatischen Artillerie zusammen. Andererseits garantierten die höhere Bebauungsdichte und die höhere Anzahl privater Wohnbauten in den genannten Bezirken eine größere Wahrscheinlichkeit des 'Erfolges' der Vertreibungspolitik.[885] Weiterhin waren es genau diese Stadtteile, die im wesentlichen das historische und symbolische Zentrum der Stadt ausmachten, durch dessen Zerstörung man den Gegner einfacher zu demoralisieren und zu vertreiben hoffte. Einen Überblick über die Schäden an Wohnraum gibt die Tabelle in Abb. 29.[886]

Als 'linear' können die Schäden entlang der Front an 'Bulevar' und Aleksa-Šantiča-Straße bezeichnet werden, die beide Stadthälften trennt. Hier verursachten Dauerbeschuß und Sprengungen (für ein freies Schußfeld) die allerschwersten Schäden in der höchsten Konzentration.

Der restliche, größere Teil der Stadt war hingegen mit vergleichsweise geringen, punktuellen Beschädigungen des Wohnraumes davongekommen. Sie entstanden dort, wo einzelne Gebäude beschossen oder gesprengt wurden. Vor allem im ursprünglich eher kroatisch bzw. bis zum Ersten Krieg auch serbisch dominierten Westen, traten Zerstörungen nur singulär auf, und zwar besonders an Sakralbauten der verschiedenen Konfessionen, an historischer Bausubstanz, an Gebäuden der Stadtverwaltung und an technischer Infrastruktur. Hier hatte es nur relativ wenige Wohnhäuser getroffen, die sich unmittelbar an der Frontlinie befanden, die wegen ihrer Höhe oder anderweitig exponierten Lage als militärische Stellungen mißbraucht worden waren, oder die improvisierte Radiostationen beherbergen mußten; auch Racheakte gegen einzelne Hauseigentümer, die einer nicht genehmen Bevölkerungsgruppe angehörten, führten zu Sprengungen oder Brandanschlägen.[887]

---

[885] Die höhere Siedlungsdichte versprach eine größere Wahrscheinlichkeit von Verheerungen pro Geschoß oder Angriff. — Eine höhere Anzahl privater Wohnhäuser zu zerstören, bedeutete eine größere Wahrscheinlichkeit endgültiger Vertreibungen, weil der Verlust von Eigentum emotionale Bindungen zerstört.

[886] Vgl. a. Annex A-29, Zeilen 13–24.

[887] Vgl. Annex A-28.

Abb. 29: Tabelle zur Verteilung der Schäden nach Stadtbezirken

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L
1		**Gesamtheit aller beschädigten Gebäude**					**beschädigte Wohngebäude** (incl. Wohnbauten mit teilweise anderer Nutzung)					
2	**Stadtteil**	Anzahl aller existierenden Gebäude	Anzahl der beschädigten Bauten (alle Funktionen und Schadens-kategorien)	Brutto-geschoßfläche (BGF) dieser beschädigten Bauten [qm]	Wieder-aufbaukosten für diese beschädigten Bauten [DM]	Anteil der schweren Schadensfälle (Kat. 5+6) an allen beschädigten Bauten [%]	Anzahl aller beschädigten Wohnbauten (incl. Wohn-bauten mit teilweise anderer Nutzung)	Anteil dieser beschädigten Wohnbauten an der Zahl aller beschädigten Bauten [%]	Brutto-geschoßfläche (BGF) der beschädigten Wohnbauten [qm]	Anteil der BGF beschädigter Wohnbauten an der BGF aller beschädigten Bauten [%]	Wiederaufbau-kosten für beschädigte Wohnbauten [DM]	Anteil der Wiederaufbau-kosten für beschädigte Wohnbauten an den Wieder-aufbaukosten für alle beschädigten Bauten [%]
3	**Ost-Mostar:**											
4	Carina	938	685	58.069	17.069.587	29	476	69	45.489	78	13.311.218	78
5	Brankovac	1.704	1.424	176.672	53.641.830	21	1.022	72	125.889	71	37.848.878	71
6	Cernica+Ričina (Ost)	773	745	122.294	58.897.359	44	525	70	86.477	71	44.739.070	76
7	Donja Mahala	1.232	1.184	94.883	33.211.440	35	864	73	79.575	84	26.981.564	81
8	Luka 1	996	822	96.283	40.411.941	33	617	75	78.303	81	29.784.040	74
9	Luka 2	643	511	149.635	44.859.181	30	369	72	48.347	32	14.898.710	33
10	**Ost-Mostar gesamt**	**6.286**	**5.371**	**697.836**	**248.091.338**	**31**	**3.873**		**464.080**		**167.563.480**	
11	**West-Mostar:**											
12	Avenija	53	44	92.219	5.117.459	0	29	66	51.611	56	1.636.002	32
13	Cernica+Ričina (West)	289	228	84.081	25.372.907	25	143	63	56.733	67	17.198.988	68
14	Podhum	601	382	94.090	12.387.487	8	284	74	88.864	94	11.241.339	91
15	Rondo	174	80	38.006	1.670.166	3	68	85	32.034	84	1.474.295	88
16	Strelčevina	131	123	95.980	3.899.175	8	96	78	73.917	77	3.206.863	82
17	Zahum	869	493	101.897	3.914.491	2	402	82	81.092	80	3.386.926	87
18	**West-Mostar gesamt**	**2.117**	**1.350**	**506.273**	**52.361.685**	**8**	**1.022**		**384.251**		**38.144.413**	
19	***MOSTAR gesamt***	***8.403***	***6.721***	***1.204.109***	***300.453.023***		***4.895***		***848.331***		***205.707.893***	
20	*%-Anteil Ost-Mostar an Mostar gesamt*	*75*	*80*	*58*	*83*		*79*		*55*		*81*	
21	*%-Anteil West-Mostar an Mostar gesamt*	*25*	*20*	*42*	*17*		*21*		*45*		*19*	

Quelle: Q075: GTZ, März 1995 (Tab.1/2/3/2.1.1/2.1.3/2.2.1/2.2.3/2.3.1/2.3.3)

4.7.2.3 Einfluß der Gebäudetypen auf den Grad der Beschädigung

Alte, oft historische Bausubstanz hatte viele Nachteile gegenüber neueren Bauten. Alterung, unzureichender Unterhalt sowie fehlende oder ungenügende aussteifende und verbindende Bauelemente (Stahlbetonstützen und -decken, Ringanker) machten sie für die Wirkungen moderner Kriegswaffen besonders anfällig. Außerdem ließ die vielfältige Verwendung des Baustoffes Holz sie zu bevorzugten Opfern von Brandstiftung und Plünderung (Heizmaterial!) werden. Gleichzeitig waren selbst ihre Eigentümer noch aus anderen Gründen wenig geneigt, sie zu reparieren: Sie störten sich am unmodernen Standard der Gebäude, die kleine Fenster hatten, dunkel und feucht waren, niedrige Deckenhöhen und unregelmäßige Wände besaßen (schwierige Möblierung), an veralteten Leitungsnetzen krankten und außerdem nicht geeignet waren, ein weiteres Stockwerk aufzusetzen, um Wohnraum hinzuzugewinnen — ein Ziel, das viele verfolgten. Demgegenüber mußten gerade die verbliebenen historischen Gebäude v. a. in Nähe der Altstadt erhalten werden, wann immer es ging. Andernfalls wäre der geschlossene Eindruck des Ensembles gefährdet worden, der sich in den Gassen, aber auch von Hanglagen aus bot und für den Tourismus wieder wichtig werden würde. Ihre Rehabilitierung war möglich und brachte gegenüber Neubauten durchaus Einsparungen, weil in den meisten Fällen wenigstens Fundamente und Rohbau noch zu verwenden waren. Durch verbesserte Statik und Installationen konnten daraus durchaus standardgemäße Wohnungen entstehen.[888]

Auch die modernen Gebäude hatten ihre spezifischen Nachteile. Sie waren zwar i. d. R. resistenter gegen Artilleriebeschuß, so daß in der überwiegenden Zahl der Fälle wenigstens ein Rohbau von ihnen übrig blieb. Aber auch sie hatten unter der Einwirkung von Feuer zu leiden. Wegen ihrer Bauweise (Stahlbeton, Stahlträger, Flachdächer) vermochten selbst Fachleute nicht, eine einfache Diagnose durch Inaugenscheinnahme zu stellen. Deshalb mußte ihre Rehabilitation bei Verdacht auf verdeckte strukturelle Schäden in vielen Fällen zurückgestellt werden.[889] Es gab weitere Nachteile: Unter den neueren Bauwerken und wurden gerade die hohen Gebäude bevorzugte Ziele,[890] weil sie im Krieg als Ausguck und Schießstände der Heckenschützen oder als improvisierte Radiostationen[891] gedient hatten. Das erforderte bei Reparaturen zusätzlich die Einrichtung von Gerüsten oder Bauaufzügen. Zudem stellten die hochaufragenden und offenstehenden Fassaden ein Problem dar, weil Regen ungehindert in die oberen Etagen eindringen konnte, der den bisweilen in den unteren Geschosse noch hausenden Menschen zusetzte. Etliche moderne Einfamilienhäuser waren allerdings durch angebrachte Minen gesprengt und damit völlig unbrauchbar geworden. Auch in diesen Fällen erschwerte die Stahlbetonbauweise den Wiederaufbau, weil die Trümmer nur mühsam, oft allein mit Maschinen zerkleinert und bewegt werden konnten.

Die Vermutung, daß Wohngebäude hinsichtlich ihrer Konfiguration (ob Einzel-, Doppelhaus, Wohnblock etc.) eine unterschiedliche Anfälligkeit gegen Kriegsschäden aufwiesen, ließ sich mangels Vorkriegsdaten nicht bestätigen. Auch hinge ihre Anfälligkeit wohl nur indirekt von der Konfiguration ab, da diese ihrerseits

---

[888] Das wurde ermöglicht durch das Einziehen von Ringankern oder von massiven Stahlbetondecken, die bei Altbauten nicht unbedingt schwerer als Holzbalkenkonstruktionen sind und in den dicken Wänden ein ausreichendes Auflager finden. (Vgl. hierzu ausführlicher Wedler/ Hummel, 1946: ibs. 1–78.)

[889] Erst spät konnte man auf labortechnische Untersuchungen zurückgreifen. Sie brachten Verzögerungen und zusätzliche Kosten.

[890] U. a.: ein Wohnturm in Zalik, Hochhäuser in Tekija und D. Mahala, Hochhäuser an der Radobolja in Podhum und entlang der 'Avenija', das Büro- und Kaufhaus Razvitak. — Vgl. die ähnliche Situation in Hrasno/ Sarajevo (Q022: CLAS, Juni 1998).

[891] Es gab zwei solcher Fälle: an der 'Avenija' neben der Wirtschaftsoberschule (West) und an der Brače-Fejiča-Straße (Ost).

Ausdruck der Eigentumsverhältnisse[892] ist (Privateigentum eher in Form von Einfamilienhäusern, Wohnblocks eher öffentliches Eigentum etc.).

4.7.2.4 Einfluß der Eigentumsverhältnisse auf den Grad der Beschädigung

Viele private Wohnhäuser waren nicht nur durch Beschuß aus der Ferne beschädigt worden, sondern auch durch zielgerichtete Sabotage aus nächster Nähe. Die Zerstörung von Eigentum sollte die Vertreibung beschleunigen und die Rückkehr unmöglich machen. Man rechnete mit den negativen psychologischen Wirkungen auf die Besitzer und hoffte auf die Durchsetzbarkeit bestehender Gesetze, wonach der Verlust des Gebäudes auch den Verlust des Nutzungsrechts am Grundstück nach sich zog. Andere Häuser wurden entweder aus Rache gesprengt[893] und niedergebrannt, oder die Eigentümer zerstörten sie selber vor Verlassen ihres Grundstückes, damit sie niemand anderem als Beute in die Hände fallen konnten.[894] Ein Blick auf die Verteilung der Schäden im Stadtgebiet weist ibs. diejenigen Stadtviertel als Zonen starker Zerstörung aus, in denen viele private Wohnhäuser standen.[895] Da sich für Mostar feststellen ließ, daß 86% aller Reparaturkosten für Gebäudeschäden an Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern entstanden,[896] die überwiegend in Privatbesitz waren, herrschte für Häuser in Privatbesitz also in diesem Fall offensichtlich eine höhere Anfälligkeit gegen Kriegsschäden.

Öffentliche Wohngebäude waren von dieser Art der Zerstörung weniger betroffen, weil man bei Mietverhältnissen eine schwächere Bindung der Bewohner zu ihren Wohnungen voraussetzte; Mieter würden also schon bei kleineren Schäden und Bedrohungen eher weichen.[897] Ein zusätzlicher eigentumsrechtlicher Aspekt ergab sich für alle Nutzer öffentlicher Wohnungen aus der Rechtslage: Wurde drei Jahre lang kein Mietzins entrichtet, so verfiel der Anspruch auf eine Wohnung.[898] Damit dieser Umstand nicht noch lange nach dem Friedensabkommen für sozialen und politischen Zündstoff sorgte, mußten hier Ausnahmeregelungen getroffen werden, die aber noch lange Zeit nicht im ganzen Land vereinheitlicht waren.

Daß in Mostar sehr viele private Wohnhäuser betroffen waren, bedeutete für alle Beteiligten (EUAM, Hilfsorganisationen, einheimische Behörden) einen enormen Aufwand bei den Rehabilitationsbemühungen. Denn jedes einzelne Gebäude hatte sein separates Grundstück, einen eigenen Eigentümer und benötigte eine eigene Schadensanalyse, eigene Materiallieferungen und ggfs. Planungsänderungen. Die "administrative Komplexität" (Yarwood, 1999: 46;49) war deshalb extrem groß, und die starke emotionale Bindung der

---

[892] Siehe hierzu das folgende Kap. 4.7.2.4; vgl. auch Annex A-28.

[893] Beispiel: Wohnhäuser entlang der Magistrale 'M-17' in Ortiješ.

[894] Davon waren in Mostar ibs. Viertel wie Luka 2 (mit Šehovina u. Put 29 HUD), Vrapčići, Raštani, und Potoci betroffen. — In besonders großem Ausmaß geschah so etwas im Frühjahr 1996 in den Vororten Sarajevos, als die serbischen Bosnier nach den Entscheidungen von Dayton von dort auszogen bzw. flohen.

[895] Vgl. Kap. 4.7.2.2; besonders betroffen waren Brankovac, Carina, Cernica, Luka 1, Podhum, Ričina, Zahum.

[896] Vgl. Annex A-28. — Nur 14% der Reparaturkosten entfielen auf Wohnblocks und Hochhäuser.

[897] Die emotionale Trennung der Menschen von ihren Wohnungen durch deren Zerstörung war aber — außer der physischen Trennung davon durch Vertreibung — gerade eines der Hauptziele der Kriegführenden gewesen.

[898] Vergleiche auch Anm. 737 in Kap. 4.1.1 zu Fragen des Eigentumsrechtes.

Eigner an ihren Besitz verstärkte das zusätzlich.[899] Umgekehrt veranlaßte Privatbesitz die Eigentümer dazu, eigenes Geld für die Reparatur aufzuwenden oder Mittel von im Ausland lebenden Familienangehörigen zu beschaffen. Das kurbelte die Wiederaufbaubemühungen weiter an, warf gleichzeitig aber die praktische Frage auf, ob solche Familien als 'bedürftig' zu gelten hatten und humanitäre Hilfe bekommen sollten. Ein Kompromiß in diesem Punkt sah vor, daß auch sie entsprechend den Minimalstandards Baustoffe erhalten sollten, um ihre eigenen Mittel zu ergänzen, daß das aber nicht prioritär zu erfolgen hatte (vgl. hierzu Kap. 3/ SBS 29). Auch für diese Fälle war eine umfassende überschlägige Schadensanalyse als Momentaufnahme nötig, damit später möglichst wenig Beihilfe unter Vorspiegelung falscher Tatsachen hätte erschlichen werden können.

4.7.3 Schadensanalyse[900]

Zu Beginn der Rehabilitationsarbeiten gab es keinerlei verläßliche Daten über Schäden am Wohnraum der Stadt und über den daraus resultierenden Bedarf. Die Einteilung der Gebäude in Schadenskategorien, wie sie die Stadtverwaltung Mostars mit zehn Kategorien (à 10% Zunahme der Beschädigung) vorgenommen hatte, war für eine flüchtige Abschätzung zu genau und zu abstrakt: Sie bedurfte eines genauen Aufmaßes der Gebäude von außen und innen sowie zu umfangreicher und zudem fachmännischer Rechenarbeit pro Fall. Das lieferte zwar genauere Resultate, verlangsamte aber die Schadensanalyse ausgerechnet in der Anfangszeit, in der der größte Zeitdruck herrschte.[901]

Die von der EUAM mit der Schadensanalyse beauftragte GTZ hingegen teilte die Schäden an den Gebäuden in sechs Kategorien ein, die graphisch differenziert als Piktogramme wiedergegeben wurden und daher in kurzer Zeit das Anlernen neuer Inspektoren für eine rasche Erfassung der Gesamtstadt erlaubte (s. Abb. 30). Sie eigneten sich zudem für eine schnelle Abschätzung der Schäden von der Straße aus und basierten auf der Evaluation des äußeren Erscheinungsbildes und der äußeren Abmessungen der Objekte.[902] Die ersten beiden Kategorien waren für Gebäude mit leichteren Beschädigungen vorgesehen, die keine Schäden an der Struktur und insgesamt 'nur' Verluste von unter 30% der Bausubstanz aufwiesen. In die Kategorien drei und vier — für 'mittlere Schadensfälle' (unter 50% Schaden) — wurden Objekte eingeteilt, die strukturelle Schäden am Dach und leichte Schäden am Tragwerk zeigten. Die Kategorien fünf und sechs bezeichneten Fälle mit erheblichen Zerstörungen am Tragwerk und anderen Bauteilen ('schwere Schadensfälle'; bis 70% Schaden). Daneben gab es die Rubrik des Totalverlustes sowie diejenige für unbeschädigte Bauwerke.[903]

---

[899] Die Forderungen einzelner Hilfsempfänger waren überhöht; sie belästigten Vertreter der Hilfswerke und der lokalen Stadtverwaltung durch beharrliches Nachfragen oder massive Drohungen (Seebacher, 1999: 62). Öfter wurden Baufirmen sogar von BewohnerInnen, die den Umfang der Maßnahmen für zu gering hielten, an ihrer Arbeit gehindert, während sie deren Häuser reparierten (Yarwood, 1999: 50).

[900] Vgl. a. Kap. 3/ SBS 40.

[901] Sie sollte so genau sein, weil damit (1.) umfassend Entschädigungsansprüche dokumentiert und (2.) weitere Erhebungen dieser Art vermieden werden sollten (Kostengründe). Yarwood bemängelt die Datensammlung dennoch als zu "unstrukturiert" (1999: 46).

[902] Quellen: Q075: GTZ, März 1995; Burk, 1999: 203–206; vgl. a. Yarwood, 1999: 33;114. (Das zeigt zudem, daß Wedlers/ Hummels Ansatz bei Erhebungen nach dem Zweiten Weltkrieg nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat [1946: 136–149]).

[903] Die Schadensfälle in diese drei Klassen zusammenzufassen, entsprach der allgemeinen Sprachregelung bei Verhandlungen und korrelierte mit den Schritten 'Reparatur' bei leichten, 'Rehabilitation' bei mittleren und 'Rekonstruktion' bei schweren Schäden.

Die Ergebnisse dieser Abschätzung der Schäden hätte allgemeine Grundlage für die Bedarfsfeststellung sein können und müssen. Mit ihren leicht nachvollziehbaren Schadensklassen und unter gleichzeitiger Beachtung sozialer Kriterien wäre eine größere, nämlich für die Gesamtstadt gültige Transparenz der Rehabilitationsmaßnahmen sowohl vis-à-vis der Bevölkerung als auch der Hilfsorganisationen zu erreichen gewesen. Die Hilfsprogramme wären auch besser den vorhandenen Budgets anzupassen gewesen.

Gleichwohl unterblieb das:[904] Es wurde weiterhin auf Basis der Schadensaufnahme, die die Stadtverwaltung selbst durchgeführt hatte, entschieden, wer die Hilfe erhielt. Da aber hierbei unklar blieb, warum welcher Fall wann bearbeitet wurde, fehlte die nötige Kosten- und Rechtfertigungstransparenz. In Annex A-21 wird dennoch ein Beispiel für die Schadensaufnahme durch die lokalen Behörden Ost-Mostars gezeigt (Kriegsschadenskommission und Abteilung für Wiederaufbau). Dies geschieht erstens, weil diese Art der Dokumentation diejenige der GTZ in der Praxis zumeist verdrängte und zweitens, weil selbst in Fällen ihrer Beachtung die genaueren Erhebungen der Stadtverwaltung die eigentliche Grundlage für die alltägliche Arbeit blieb. Denn erst sie lieferte schließlich die technischen Details, d. h. die Spezifikation von Art und Menge der nötigen Materialien und Arbeitsleistungen. Aus dieser umfassenden Analyse, die *alle* Schäden auflistete (mit dem möglichen Ziel einer Vollreparatur), hatten die humanitären Organisationen denjenigen Anteil herauszurechnen, der ihrem Auftrag (also i. d. R. *Teil*reparaturen) und ihrem Budget entsprach.

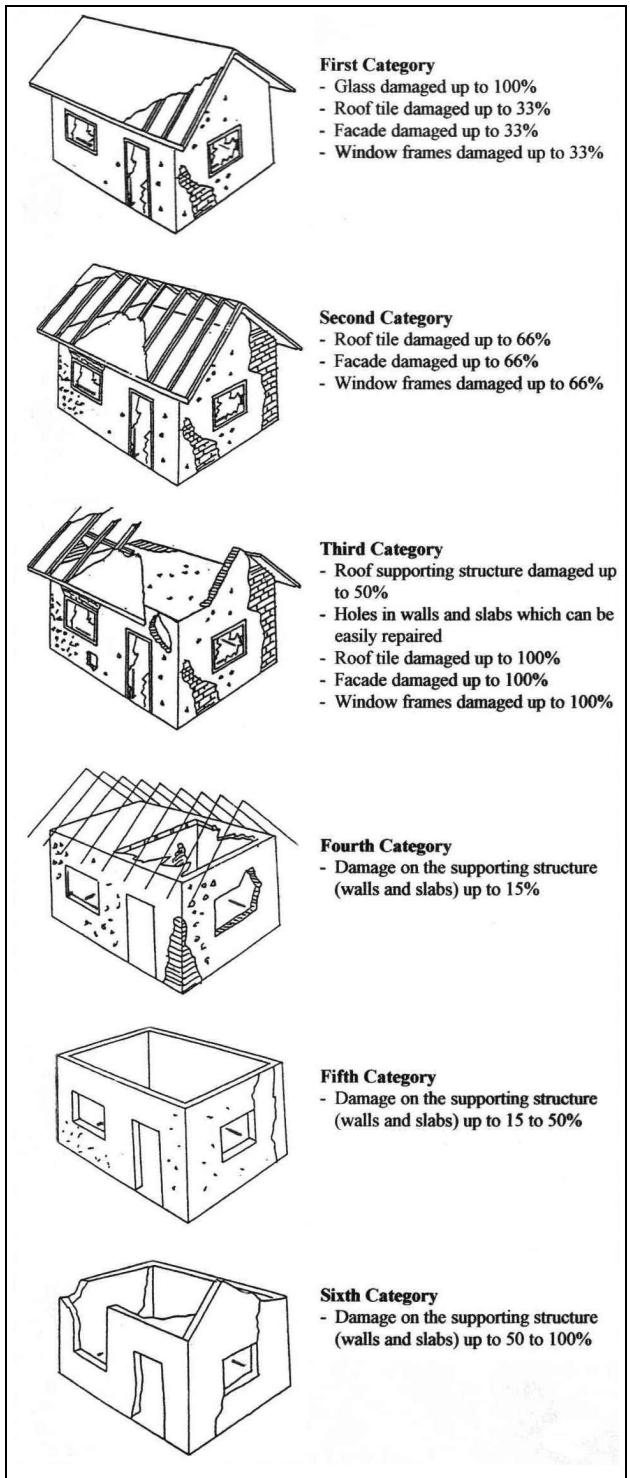


Abb. 30: Schematische Einteilung der Schadensfälle in sechs Schadenskategorien *(Quelle: Q075: GTZ, März 1995)*

[904] Dieses Defizit muß zu Teilen der EUAM angelastet werden, die letztlich die Aufgabe der Koordination innehatte.

4.7.4 Nutzung der Wohnungen nach dem Krieg

Viele EinwohnerInnen Mostars, die weder vertrieben worden noch geflohen waren noch ihr Haus durch Zerstörung verloren hatten, waren gezwungen, in beschädigten Häusern zu leben. Sie mußten sie deshalb — vor allem an Dächern und der Außenhülle (Wände, Fenster, Türen) — notdürftig flicken und verwendeten dazu Planen, Bleche, Bretter, Latten und lose Steinschichtungen. Wer hingegen seine Wohnung ganz verloren hatte, war gezwungen, sich nach Alternativen umsehen. Viele Menschen lebten während des Krieges und danach in Kellern, zunächst, um Schutz zu suchen, später, um überhaupt eine Bleibe zu haben und sich vor Regen, Wind und Kälte in Sicherheit zu bringen.[905] Andere fanden entweder durch Einquartierung in weniger beschädigten Häusern aufnahmebereiter Familien ein Obdach. Oder sie besetzten leerstehende Wohnungen, auch wenn diese z. T. große Schäden aufwiesen und notrepariert werden mußten.

Alle hatten gemeinsam das Problem, daß wenigstens die wichtigsten Schäden (Außenhülle und zentrale Installationen) rasch behoben und ein Minimum an Wohnraum geschaffen werden mußte. Unterschiede gab es dennoch unter den in der Stadt lebenden Menschen, unter Mostaris wie Migranten. Die Unterschiede lassen sich in einer Hierarchie abbilden, die soziale und rechtliche Aspekte sowie den Standort der jeweiligen Unterbringung berücksichtigt:

- In der vergleichsweise glücklichsten Lage waren sicher, erstens, alle diejenigen, die in ihren nicht oder kaum beschädigten Wohnungen wohnen bleiben konnten (unabhängig davon, ob sie deren Eigentümer oder Mieter waren).
- Danach folgte zweitens die Gruppe derer, die zwar in den angestammten Wohnungen bleiben konnten, aber Beschädigungen unterschiedlichen Ausmaßes daran hinnehmen mußten.
- Sodann, drittens, sind zu nennen die 'Einquartierten', die bei anderen Familien in deren mehr oder weniger beschädigten Wohnungen Aufnahme fanden.
- An vierter Stelle steht die Gruppe der Einwohner, die auf eigenem Grundstück in Notbehausungen lebten (in Gebäuderesten, Kellern, Baracken, Garagen).
- Fünftens sind unter den Betroffenen all diejenigen aufzuzählen, die notdürftig in öffentlichen Gebäuden (tw. auch nur in deren Untergeschossen) Unterschlupf gefunden hatten.
- Gruppe sechs umfaßt die Menschen, deren Angehörige leerstehende Wohnungen und Häuser bzw. deren Ruinen in Besitz nahmen, weil sie auf andere Weise keine Unterkunft erhielten.

Für die humanitäre Hilfe ergaben sich daraus mehrere Dilemmata. Eine erste Crux war es, daß diejenigen, die ohnehin über das Privileg einer — wenn auch beschädigten — eigenen Wohnung verfügten, obendrein

---

[905] In Mostar ließen sich drei wesentliche Strategietypen erkennen, mit denen die Betroffenen der Beschädigungen an ihrem Wohnraum oder sogar dessen Verlust Herr zu werden versuchten. (Curtis [1995] hat sie am Beispiel des Abwehrverhaltens der Menschen in Bosnien und Herzegowina gegen den Hunger beobachtet; bei ihrer Übertragung auf die Situation bei der Stillung des Wohnbedarfes fanden sich — wie folgt — auffällige Parallelen.) Die drei Vorgehensweisen gegen das Risiko der Verarmung durch Wohnungsverlust, die parallel und/oder sukzessive auftreten können, bilden in der dargestellten Reihenfolge eine Steigerung bei der Zunahme der Verwundbarkeit und auf dem Weg in noch größeres Elend:

- Erstens konnten die Betroffenen das *Risiko verringern*, Wohnung überhaupt verlieren, indem sie zusätzliche Quellen erschlossen, also z. B. Wochenendhäuser benutzten.
- Zweitens konnten sie das *Risiko absorbieren*, indem sie Wohnflächenbedarf und Wohnstandard dadurch senkten, daß sie in den noch nutzbaren Teilen ihres Hauses oder in einem von einer Gastgeberfamilie angebotenen Zimmer zusammenrückten.
- Drittens konnten sie das *Risiko eingehen*, indem sie ihre Lage unter Aufwendung eigenen Vermögens zu verbessern trachteten (Reparaturen, Mietzahlungen bei Gastgeberfamilien).

noch bei der Vergabe der Hilfe (Baumaterialien) bevorzugt werden sollten, weil sie relativ einfach einen Nachweis über Eigentum oder Nutzungsrecht ihrer Wohnungen erbringen konnten. Der Eigentumsnachweis aber war wichtiges Requisit bei der Vergabe der Hilfe, über das wohnungslos Gewordene zumeist nicht verfügten. Tatsächlich wurden, nachdem in der Anfangszeit darüber hinweggesehen worden war, bald nur noch Fälle unterstützt, in denen die nötigen Nachweise erbracht werden konnten. Alle, die keine Unterlagen beibringen konnten, mußten sich zunächst gedulden, bis die Katasterämter und Gerichte ihre Arbeit wieder aufnahmen. Das führte unumgänglicherweise immer wieder zu Neid unter der Bevölkerung.

Ein zweites Dilemma war die Frage, ob auch die 'Besetzer' von Gebäuden oder Wohnungen Hilfe erhalten sollten oder nicht. Denn einerseits handelten sie illegal (sofern ihnen nicht Sonderregelungen eine provisorische Bleibe garantierten). Andererseits waren Besetzungen insofern legitim, als andere Unterkünfte nicht zur Verfügung standen, die Menschen aber gleichzeitig Not litten und ein Anrecht auf Unterkunft und Schutz vor Witterung hatten. In diesem Fall wurde ihnen von einigen Hilfsorganisationen ein Minimum an Baustoffen zugestanden. Es ermöglichte einerseits wenigstens eine Winterfestmachung der Bauten. Es brachte aber andererseits die Hilfsempfänger nicht in Versuchung, daraus ein (subjektives) Bleiberecht abzuleiten; denn das hätte womöglich eine Rückkehr der ehemaligen Bewohner verhindert. Mittelfristig mußten sich diese Betroffenen darum bemühen, in andere Programme aufgenommen zu werden, die ihnen Ausweichwohnraum verschafften. Das erforderte u. a., daß dieses Problem auch auf der Ebene der Föderation bzw. des Gesamtstaates Bosnien und Herzegowina angegangen wurde: durch organisierte Flüchtlingsrückkehr oder durch Tausch und Verkauf von Immobilien.[906]

Dritte Zwickmühle: Es gab leerstehende Bauten, deren Eigentümer nicht aufzufinden oder gänzlich unbekannt waren, die nicht zu nutzen oder nicht zu reparieren man sich aber wegen der großen Wohnungsnot nicht leisten konnte.

Viertens gab es das Risiko, daß die Verteilung von Baumaterial zu Reparaturzwecken dazu genutzt wurde, in nicht baurechtskonformer und städtebaulichen Belangen abträglicher Weise Gebäude zu rehabilitieren und umzubauen oder sogar auf nicht legalisiertem Bauland neue zu errichten. Denn die lokalen Behörden waren personell zu schwach besetzt, um alle Baumaßnahmen in der Stadt in ausreichender Weise zu kontrollieren. Das bedeutete Gefahren für die Stadt sowohl in funktionaler als auch in ästhetischer Hinsicht.

Die EUAM und die beiden Stadtteilverwaltungen stabilisierten die Lage und den sozialen Frieden vorübergehend durch den Erlaß von Dekreten. Sie untersagten einerseits jegliche Art von Kündigung oder Rauswurf und räumten somit den 'Besetzern' ein vorläufiges Bleiberecht ein. Andererseits sicherten sie den Eignern oder Nutzungsberechtigten (Mietern) zu, daß ihr eigentumsrechtlicher Status vom Kriegsverlauf und der Art und Weise der Zwischennutzung ihrer Immobilie im Prinzip unangetastet bliebe.[907]

---

[906] Vgl. etwa die Verkaufsannoncen in den Tageszeitungen des Landes (vgl. Oslobodjenje v. 22.5.98; s. a. DRC/ Engel, 1996: 19).

[907] Vgl. folgende Quellen: Q015: Čišić, 5.3.1996; Q047: EUAM, 22.10.1994; Q052: EUAM, 19.3.1995; Q053: EUAM, 19.3.1995; Q113: Sarić, November 1995. — Sie wurden später von der EUAM durch das "Decree on Tenants' Rights" ersetzt (vgl. Q111: Reichel, 15.12.1996: 29), das grundsätzlich allen Einwohnern Bosnien und Herzegowinas die Rückkehr in ihre Mostarer Wohnung von 1991 zusicherte und Regeln und Instrumente (u. a. eine Art 'Wohnungsamt') zur Klärung von Wohnsitzfragen bereitstellte. Später stellte auch das Daytoner Abkommen ähnliche Forderungen.

Um die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen zu unterstützen, wurden außerdem Ausweichwohnungen gebaut,[908] in die Bewohner besetzter Häuser umzogen. Die frei werdenden Wohnungen konnten anschließend repariert werden, in die dann ihre ursprünglichen Besitzer zurückkehren konnten, die ihrerseits andernorts Wohnraum für Reparaturen und Rückkehrende freimachten — usw. …

4.8 Internationales Engagement in Mostar nach dem Bürgerkrieg

Dieses Unterkapitel stellt dar, welche internationalen Bemühungen es um die Hilfe für Mostars Bevölkerung und um die Rehabilitation der Stadt gab, die jenseits der — in Kap. 5 ausführlich geschilderten — Aktivitäten zur Wiederbeschaffung von Wohnraum lagen und gewissermaßen für sie den Rahmen bildeten.

4.8.1 Bemühungen der EU um politische Mediation und physische Rehabilitation in Mostar[909]

Am 23. Juli 1994 begann die Mandatszeit der 'Europäischen Verwaltung von Mostar' — im folgenden 'EUAM' genannt: 'European Union Administration of Mostar' — für eine Laufzeit von zwei Jahren.[910] Ihre Konzeption geschah auf die Einladung der Vertragspartner des Washingtoner Abkommens vom 18.3.1994 hin, darunter aller drei Bürgerkriegsparteien.[911] Die Einsetzung dieser 'Joint Action' im Rahmen der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU ('GASP') hatte das übergeordnete Ziel der Verteidigung gemeinsamer Werte, als da wären: Frieden, internationale Sicherheit und Zusammenarbeit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Einhaltung der Menschen- und Grundrechte. Im konkreten Fall Mostars sollte sie die Wiedervereinigung der Stadt und ihren Wiederaufbau voranbringen.[912]

4.8.1.1 Strategie und Aufgaben der EUAM

Die **Strategie** der EU bestand darin, die EUAM als ihre 'Außenstelle Mostar' zu installieren und sie die Aufgaben vor Ort ohne zu große geographische und institutionelle Nähe zum bürokratisch-schwerfälligen Brüssel meistern zu lassen. Der EU-Zentrale blieb im Hintergrund dafür zuständig, Rahmenvorgaben und Ausgabendisziplin zu überwachen. Die EUAM war in Mostar qua Mandat die oberste politische Instanz in Mostar. Sie war den beiden, je auf ihrer Stadthälfte die Macht ausübenden und aus sog. *war presindencies* hervorgegangenen Stadtverwaltungen übergeordnet. So sollten grenzüberschreitende Entscheidungen gefällt und durchgesetzt werden können. Die EUAM war keine humanitäre Hilfsorganisation. Sie war vielmehr eine

---

[908] Eine solche Siedlung entstand bspw. im nördlichen Mostar zwischen Zalik und Sutina.

[909] Quellen: Holbrooke, 1998; Koschnick, 1998; Koschnick/ Schneider, 1995; Oberreit/ Salignon, 1996; Orssich, 1997; Rathfelder, 1998; Schneider, 1996; EC/ WB, 1997; IBRD, 1997; Yarwood, 1999; Zumach, 1995: 83–91; Q111: Reichel, 15.12.1996; sowie: eigene Beobachtungen, Interviews und Fotografien.

[910] Vorangegangen war die Entsendung der sog. *Advance Party* der EUAM, die Vorbereitungen für ihre Einrichtung treffen und die Notwendigkeiten und Möglichkeiten für Unterstützungsprogramme sondieren sollte.

[911] Diese Einladung folgte dem Titel II/ Teil 8 des vorangehenden Rahmenabkommens vom 1.3.1994.

[912] Zwischen der europäischen und der beteiligten lokalen Politik wurde ein 'Memorandum of Understanding on the European Union Administration of Mostar' vereinbart (im folgenden 'MoU' genannt; s. Q043: EU, 9.6.1994). — Die Installierung der EUAM erfolgte auf der Basis des Artikels J.3 des 'Vertrages über die Europäische Union' (*Treaty on European Union*) und der EU-Ratsbeschlüsse 94/790/CFSP v. 12.12.1994 und 95/517/CFSP v. 4.12.1995. Ihre Grundidee entsprang einem Vorschlag des im September 1993 auf der HMS Invincible diskutierten, seinerzeit aber abgelehnten sog. Owen-Stoltenberg-Planes.

zwischenstaatliche Institution, die politische Änderungen herbeiführen sollte, um die Sicherheitslage in der Stadt und der Region zu stabilisieren bzw. zu schaffen.

Dazu entsandte die EU unter Führung einer mit umfangreichen politischen, rechtlichen, finanziellen[913] und organisatorischen Vollmachten ausgestatteten Amtsperson, dem Administrator, einen größeren Expertenstab ins 'Feld'.[914] Die EUAM bzw. der Administrator sollte lt. Abkommen die Wünsche beider Parteien stets berücksichtigen, bevor Entscheidungen gefällt wurden, und nach Möglichkeit im Einvernehmen mit ihnen arbeiten. Allerdings war ihm das Recht vorbehalten, per Dekret zu regieren, wenn eine Übereinkunft anders nicht erzielt werden konnte.[915]

Die EUAM gliederte sich ähnlich einer normalen Stadtverwaltung in verschiedene Abteilungen,[916] die die Aufgabenfelder Verwaltung, Gesundheit und Soziales, Erziehung, Kultur, Bauwesen (Wiederaufbau),[917] Wirtschaft und Transport, Finanzen und Steuern abdeckten.[918] Ihnen standen jeweils Budgets zur Realisierung von Rehabilitationsaufgaben zu. Zudem verfügte die EUAM über Berater in diplomatischen, rechtlichen, medientechnischen, militärischen und humanitären Fragen, die keine eigenen Budgets für Projekte besaßen, sowie über hausinternes, einheimisches Fach- und Unterstützungspersonal (Ingenieure, ÜbersetzerInnen, Sekretariat, Fuhrpark etc.). Ein Ombudsmann, dem die Mediation bei Zwistigkeiten lokaler Politiker oder Privatpersonen mit der EUAM oblag, war ihr ebenfalls angegliedert. Die in Mostar stationierten WEU-Polizisten unterstanden ebenfalls formal der EUAM. Zusammen mit den spanischen UNPROFOR-

---

913 Vergleiche, die zwischen den Hilfsinterventionen in Mostar bzw. BuH und dem seinerzeitigen Marshall-Plan immer wieder angestellt werden, sind nur bedingt triftig, wie Cullen (1996) zeigt:

- Parallelen sind: Beidemal fand Hilfe nach einem Krieg statt. In beiden Fällen war ein enormer Verlust an Menschenleben und Produktionsmitteln vorangegangen. Beidemal war sehr viel Geld im Spiel. Es sollte finanzielle Stabilität nach innen und außen (Europa) sichern. Hier wie da suchten die Geldgeber auch ihren eigenen Vorteil, was die Hilfe verlangsamte und weniger effektiv machte. Beidemal konnte es allen Beteiligten nie schnell genug gehen.
- Divergenzen sind: Damals gab es *einen* Geldgeber vis-à-vis von 16 Empfängerländern, heute konzentrieren sich ca. 60 Geber auf einen Empfänger. Sie gaben ca. 1.200 US$ pro Kopf aus, während nach 1947 auf damalige Preisindizes umgerechnet nur etwa 275 US$ zur Verfügung standen. Der Marshall-Plan setzte erst zwei Jahre nach dem Krieg ein, in Bosnien startete die Hilfe sofort. Deutschland hatte damals kapituliert und war demilitarisiert, während in Bosnien Verhandlungen dem Morden ein Ende setzten und Armee wie Milizen unter Waffen blieben. Mitte des 20. Jhdt. waren viele der 16 Staaten politisch relativ intakt, was von Bosnien nicht gesagt werden kann. Der Marshall-Plan subventionierte den Aufbau nur indirekt durch Handel, in Bosnien hingegen bezahlte die Hilfe direkt konkrete Rehabilitationsmaßnahmen. — Zusätzlich zu Cullens Aufzählung ist anzumerken: Erstens: Die Marshall-Planer konnten ein konkretes wirtschaftliches Verwertungsinteresse der deutschen Produktion als Motor weiterer Entwicklung voraussetzen, was bei der maroden bosnischen Wirtschaft zu Zeiten weltweiter Rezession eine gewagte Prognose gewesen wäre. Zweitens: War für Deutschland eine sehr lange Dauer des Wiederaufbaus prophezeit worden (50 Jahre), deren tatsächliche Verkürzung die Bevölkerung zu motivieren vermochte, so führten im Falle Bosniens die utopischen internationalen Versprechungen schneller Erholung (EUAM auf 2 Jahre angelegt; Stabilitätspakt spricht von 5 Jahren), die die Stimmung eigentlich heben und (v. a.!) Gelder freisetzen sollten, schließlich zur Demoralisierung der sehr viel realistischer denkenden Bevölkerung.

914 Im März einigten sich die EU-Außenminister auf Hans Koschnick als Administrator, dem Experten aus allen damaligen EU-Mitgliedsländern (plus Österreich, Schweden, Schweiz) zur Seite stehen und die verschiedenen Ressorts leiten sollten. Das waren igs. 39 expatriierte Kräfte, dazu 182 WEU-Polizisten (Q111: Reichel, 15.12.1996: 12). Einheimisches Fach- und Assistenzpersonal aus verschiedenen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens unterstützte diesen Stab.

915 MoU, Art. 7, Satz 1, und Art. 9, Satz 1 (Q043: EU, 9.6.1994: 4).

916 Siehe hierzu das Organigramm der EUAM (nach Q056: EUAM, 6.4.1995) im Annex A-30.

917 Das *Reconstruction Department* hatte ursprünglich zur Aufgabe, Bauprojekte für die anderen Ressorts abzuwickeln. Aus Gründen erhöhter Medienwirksamkeit (vgl. SBS 38) der einzelnen Abteilungen — genauer: der EU-Mitgliedsstaaten, die den jeweiligen Abteilungsleiter stellten — bekam jedoch jedes Department seine eigenen Baufachleute. Nachteilig wirkte sich dabei jedoch aus, daß die Ressortchefs selten über technische Kenntnisse verfügten. Die eigentliche Abteilung für Wiederaufbau widmete sich danach schwerpunktmäßig den Aufgaben von Stadtplanung, Housing, Wasser- und Stromversorgung.

918 Jeder Abteilungsleiter (*Head of Department*) hatte zwei sog. *Co-Heads* zur Seite, je einen von kroatischer und muslimischer Seite (MoU, Art. 9, Satz 3). Der Administrator erhielt seine Instruktionen vom EU-Ministerrat (MoU, Art. 7, Satz 3) und sprach sich mit einem Beratungsgremium, dem sog. *Advisory Council*, und seinen zwei lokalen Counterparts, den sog. *Principal Counsellors*, ab (MoU, Art. 8; Art. 9, Satz 4). — Vgl. Q043: EU, 9.6.1994.

Einheiten sorgten sie für öffentliche Sicherheit in der Stadt und an ihren Grenzen. Das Wirkungsgebiet der EUAM war die demilitarisierte sog. 'blue-line-zone'.[919]

Trotz ihrer Vollmachten und trotz eines recht großen Budgets — ihr stand ein Zweijahresbudget von rund 144 Mio. ECU[920] zur Verfügung — war die EUAM in vielen Punkten während der ganzen Zeit ihrer Existenz auf die einheimischen Verwaltungen (Ost und West) angewiesen. Denn man verfügte weder über genug Personal,[921] um alle Aufgaben zu meistern, noch wollte oder konnte man auf deren Detailkenntnisse (Ort, Geschichte, Kultur) verzichten.[922] Damit war sie allerdings auch hinsichtlich ihrer Entscheidungen nicht völlig unabhängig von Empfehlungen und Wünschen der einheimischen Verwaltungen. Diese hatten, jede auf ihrer Seite, schon während des Krieges und unmittelbar danach, viele Maßnahmen improvisiert, um die Versorgung der Bevölkerung und Verwaltung der Stadt aufrecht zu erhalten (s. Kap. 5.2.9). Die 'Kriegsverwaltungen' beider Seiten waren weitestmöglich, mit Fachleuten besetzt — etliche davon waren 'reaktivierte' Pensionäre. Leitende Stellungen hatten politische Funktionäre inne, die bis zur Wahl 1996 keine demokratische Grundlage besaßen und zudem in enger Verbindung zu ihrer jeweiligen Militärkommandantur standen.

Die wichtigsten **Aufgaben** der EUAM seien im folgenden aufgezählt.[923] Die EUAM sollte:

- die Voraussetzungen dafür schaffen, die geteilte Stadt zu einen, die verfeindeten Fraktionen zu versöhnen und eine gemeinsame Stadtverwaltung aufzubauen.
- den physischen und ökonomischen Wiederaufbau[924] der Stadt ankurbeln und die Rückkehr zu normalem Leben ermöglichen.
- die Leistung humanitärer Hilfe fördern (ohne sie selbst zu leisten).
- durch den Aufbau einer Gemeinsamen Polizei für öffentliche Sicherheit sorgen.
- die Bewegungsfreiheit aller Bürger ermöglichen, einschließlich der Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge in ihre Häuser.
- demokratische Wahlen zu einen gemeinsamen Stadtrat beider Stadthälften planen und durchführen.

Die ersten Rehabilitationsprojekte wurden umgehend nach Einsetzung der EUAM auf der Basis der von den einheimischen Behörden eingereichten Vorschläge in Auftrag gegeben. Von besonderer Bedeutung waren die Wasser- und Stromversorgung, die Wiederherstellung von Brücken sowie Arbeiten in den Bereichen 'Schule', 'Gesundheit' und 'Wohnen'. Hingegen sollten weder für laufende Kosten lokaler Institutionen Gelder aufgewendet werden, noch für Strukturen, über die keine Einigung zwischen beiden Seiten erzielt

---

[919] Vgl. Kap. 4.2.2, Abb. 15.

[920] Das entsprach etwa 2.350 ECU pro Einwohner, einem vergleichsweise *sehr* hohen Hilfesatz. Vergleiche hierzu Anm. 137 in Kap. 2.2.4.2. — Die Mittel wurden zu etwa 60% in Mostar-Ost und zu 40% in West-Mostar ausgegeben, was mit der unterschiedlichen Zerstörung der Stadthälften zu begründen war (Večernij List v. 4.4.96), aber nicht dem jeweiligen Anteil der Wohnbevölkerung entsprach (31% im Osten und 69% im Westen; lt. Q054: EUAM, April 1995: 3). — Zusätzlich stellten die Mitgliedsstaaten nicht unerhebliche Mittel zur Bezahlung der Abteilungsleiter der EUAM sowie weiterer expatriierter Fachleute zur Verfügung.

[921] Vgl. Anm. 578 in Kap. 3/ SBS 34.

[922] Außerdem sprach man ihnen ein gewisses Recht zu, die Rehabilitationsbemühungen mitzugestalten, weil es ja die lokalen Politiker und Verwaltungsbeamten waren, die auch nach Abzug der EUAM vor Ort arbeiten und überleben mußten.

[923] Zu Details vgl. Art. 2 des MoU (Q043: EU, 9.6.1994: 2).

[924] Siehe hierzu Anm. 975 in Kap. 4.8.2.

werden konnte,[925] noch für Investitionen in die großen Industrieanlagen der Stadt.[926] Man traf allerdings in Verhandlungen immerhin Vorbereitungen für mögliche Problemlösungen in diesen Bereichen, klammerte sie also nicht völlig aus. Die netzförmigen Versorgungssysteme (Straßen, Wasser, Strom), deren 'Adern' die neu gezogenen Grenzen an vielen Stellen querten, bekamen für die Rehabilitationsbemühungen eine besondere Bedeutung, weil man über sie als Hebel in den Verhandlungen hoffte, die getrennten Stadthälften wieder miteinander 'vernähen' zu können.[927] Dessenungeachtet bzw. sogar im Widerspruch zu dieser Idee versuchten die einheimischen Politiker, auch die Versorgungsnetze vollständig voneinander abzukoppeln, teils um die Teilung der Stadt zu unterstreichen, teils um von eventuellen zukünftigen Repressalien der Gegenseite unabhängig zu werden.

4.8.1.2 Rahmenbedingungen für die Arbeit der EUAM

Für die EUAM waren die Startbedingungen im Sommer 1994 denkbar schwierig. Nicht allein war die politische und konstitutionelle Lage in Bosnien und Herzegowina ungeklärt, sondern es wurde der Krieg in den übrigen Landesteilen noch bis Herbst 1995 in aller Härte und mit entsprechend negativen Auswirkungen auf Mostar fortgesetzt. Das beeinflußte direkt[928] und indirekt[929] das Leben und den Neuanfang in Mostar. Zudem war das Unternehmen 'EUAM' mit Vorgaben befrachtet, deren Erfüllung über die Stadt hinaus Bedeutung hatte. Neben der Restituierung einer geeinten Stadt und dem Anschub ihres Wiederaufbaus galt Mostar als Beispiel für das Gelingen — oder Mißlingen — der Föderation aus bosnischen Kroaten und Muslimen und obendrein als Experiment der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) der EU-Staaten.[930]

Innerhalb der EU erschwerte das Rotationsprinzip beim Vorsitz der Ratspräsidentschaft konsistentes Arbeiten (Q111: Reichel, 15.12.1996: 36). Die Entsendung des EUAM-Stabes sowie der Beginn der EUAM zögerten sich immer wieder hinaus, weil einige EU-Staaten das 'Mostar-Projekt' nicht recht ernst nahmen.[931]

---

[925] Ausnahmen waren: die Stromerzeugung im Neretva-Tal wegen ihrer herausragenden Bedeutung für den gesamten Wiederaufbau und die Schaffung einer Gemeinsamen Polizei (*Joint Police*), weil sie Grundlage für die Freizügigkeit in Mostar war.

[926] Ihr Finanzierungsbedarf war zu groß für das EUAM-Budget, und ihre Reparatur hätte wegen ihrer ungleichen geographischen Verteilung eine einseitige Bevorzugung West-Mostars bedeutet.

[927] Z. B. die EUAM, indem sie eine Wasserversorgung aus dem Westen und eine Stromversorgung aus dem Osten jeweils für die Gesamtstadt arrangieren wollte, um damit einen Zwang zu Dialog und Kompromiß zu schaffen. Jedoch war die Zeit dafür noch nicht reif und die Druckmittel gegenüber dem allseitigen Mißtrauen noch zu schwach: Beide Seiten sorgten in kürzestmöglicher Zeit für ihre Unabhängigkeit von der jeweils anderen.

[928] Die Gefahr des Beschusses war nicht gebannt: Es gab auf Mostar zunächst 'nur' noch sporadischen, später aber (und zu bestimmten 'Anlässen') sich auch häufenden Beschuß aus den serbischen Artilleriestellungen oberhalb der Stadt, um Vergeltung auszuüben und Terror zu säen.

[929] …durch logistische Probleme aller Art: Schwierigkeiten bei Transport und Einfuhr, kaum Telekommunikation, fehlende Ansprechpartner (in Ministerien o. ä.), unklare Kompetenzverteilungen u. v. m.

[930] Die drei Hauptaspekte waren: (1.) "Kohärenz und Homogenität des politischen Willens der Mitgliedsstaaten" zu prüfen; (2.) das Engagement der EU in einer friedensschaffenden Mission zu testen; sowie (3.) vorhandene Bestimmungen und Instrumente des EU-Vertrages für eine längere Arbeit der EU-Staaten an einem gemeinsamen Projekt zu beobachten (Q111: Reichel, 15.12.1996: 36). — Nicht genug: Kurz vor dem Start der EUAM wählte die kroatische HDZ-Partei in programmatischer Absicht Hardliner an ihre Spitze, die den Zielen der EUAM nicht gewogen waren. Dieser Tausch der Köpfe erlaubte es, sich vom Inhalt der von anderen Politikern getroffenen Washingtoner Vereinbarungen zu distanzieren, weil nicht das 'Papier', sondern die unterzeichnenden Personen maßgebend waren. — Reibungsflächen bestanden also: innerhalb der Stadt; mit der Föderation; innerhalb BuH; mit der EU und mit ihren einzelnen Mitgliedsstaaten; mit den UN; mit den USA, die sich vermehrt in die Verhandlungen einschalteten.

[931] Vgl. Koschnick in Koschnick/ Schneider, 1995: 69f. — (U. a. wollte die britische Regierung einen Presseberater entsenden, der nicht der Landessprache mächtig war!)

Das war ein bedeutsamer Fehler, weil die Zeit von zwei Jahren ohnehin zu knapp bemessen war. Auch die Entsendung der WEU-Polizisten geschah viel zu spät und erlaubte es kriminellen Elementen beiderseits der Neretva, ihre Macht zügig zu festigen.[932]

Mostar blieb als Resultat des Krieges zweigeteilt. In beiden Hälften zeigten sich ähnliche Strukturen. Die national orientierten, nationalistisch gesinnten und in der jeweiligen Stadthälfte dominierenden Parteien — SDA auf der Ostseite, HDZ in West-Mostar — hatten die Macht inne. Je länger dies andauerte, desto mehr und ungenierter besetzten sie auch zunehmend untere Chargen mit Parteigängern oder 'verdienten Frontkämpfern'. Dies geschah über zwei Jahre lang ohne jede demokratische Legitimation, bis die Wahlen im Juni 1996 wenigstens dieses Manko behoben. An der Machtkonstellation als solcher änderten diese Wahlen zunächst jedoch nichts, denn 'man' hielt — mangels Alternativen und auch, weil es im ehemaligen Jugoslawien immer nur *eine* starke Partei gegeben hatte — fest zu 'seiner' Seite. Also waren HDZ und SDA wiederum die Wahlgewinner. Beide lokale Stadtverwaltungen waren auch äußeren Einflüssen ausgesetzt: Agierten die Verantwortlichen in der Enklave auf der östlichen Seite anfangs zunächst noch weitgehend selbständig, weil Verkehr und Nachrichtenübertragung im andauernden Krieg schlecht funktionierten, so gerieten sie mit zunehmender Normalisierung der Lage immer stärker in Abhängigkeit von der Zentralregierung in Sarajevo.[933] Die kroatischen Bosnier waren seit Beginn stark von Zagreb abhängig gewesen.[934] Sie verfügten wegen der offenen Grenze zu Kroatien über ein freies Hinterland. Auf beiden Seiten beeinflußten einige im Kriege reich gewordene Kriminelle die politischen Entscheidungen. In Ost und West arbeiteten Fernsehen, Radio, Zeitung den Nationalisten zu; auch Plakatwände, Kinofilme[935] und Kundgebungen unterstützten das. Tendenziell war die Politik der Westseite auf Unabhängigkeit und Teilung der

---

[932] Koschnick/ Schneider, 1995: 233. — Zudem stellte sich heraus, daß etliche der WEU-Polizisten vorzugsweise Dienst nach Vorschrift machten und nicht einmal die wichtigste Grundlagen ihrer täglichen Arbeit — das sog. *Freedom-of-Movement*-Dokument — verinnerlicht hatten (vgl. Q009: BMI, April 1995). Wohl aber fanden Beamte des deutschen Kontingents Zeit für Meldungen an das BMI über das Verhalten deutscher Staatsbürger in Mostar! (ibidem). Gleichzeitig strichen sie hohe Zulagen zu ihren normalen Gehältern ein (im Kosovo 2000 waren das 8.400 DM; StZ v. 9.8.00) und forderten gepanzerte Fahrzeuge sowie einen igs. höheren Sicherheitsstandard, der denjenigen der Hilfsorganisationen, die sich viel mehr im Freien aufhielten und Gefahren stärker exponiert waren, weit übertraf. In den deutschen Zeitungen wurde parallel immer wieder über die 'heroische' WEU-Polizei berichtet. — Auch im Kosovo wiederholte sich das Trauerspiel um verspätete und in Unterzahl entsandte, schlecht ausgebildete Sicherheitskräfte: zuerst 1998 bei der Einrichtung der sog. KVM (Zumach, 2000: 92), dann 1999/2000 bei der Aufstellung der internationalen Polizei (Q133: SWR, 6.8.1999; StZ v. 30.7.99, v. 24.8.99 und v. 9.8.00).

[933] Während des Konfliktes waren die Gemeinden stärker geworden, weil sie weitgehend und z. T. ganz auf sich gestellt blieben (Mostar, Bihać u. a. waren zeitweise Enklaven). Bald nach Kriegsende kehrte das politische Leben wieder zum alten Zentralismus zurück. In Bosnien und Herzegowina bedeutete das seit 1996 ein zunehmendes Bedeutungsübergewicht vor allem der neuen alten Hauptstadt Sarajevo, dann aber auch der zwei Subzentren Mostar (ibs. West-Mostar für die bosnischen Kroaten) und Banja Luka (für die bosnischen Serben). Dieses Gewicht kam zunächst durch die Bemühungen der neuen Staatsregierung zustande, wurde dann aber durch die humanitären Organisationen massiv verstärkt, die nicht nur ihre Büros dorthin verlegten, sondern dort auch viele Projekte realisierten. Das geschah zum einen, weil sie bequem 'vor der Haustür lagen', zum anderen, weil die Regierung Bosnien und Herzegowinas das aus Prestigegründen forderte und förderte. (Vgl. hierzu ausführlicher Pelliciari, 1998: 125;135.) —
Für Mostar bedeutete das vor allem nach Abzug der EU-Mission 1997 eine Einbuße an Bedeutung, an (gerade erst gewonnener) Autonomie und an Geldmitteln. Außerdem verschob es stadtintern das Gleichgewicht zuungunsten Ost-Mostars, weil die Bosniaken ihre Hauptstadt in Sarajevo sahen, während die Kroaten Mostar selbst als Epizentrum ihrer politischen Bemühungen sahen.

[934] …und nahmen umgekehrt gleichfalls starken Einfluß auf dessen Politik: Der kroatische Verteidigungsminister Šušak und etliche andere Ministerialbeamte in Zagreb stammten aus der Herzegowina.

[935] In Ost-Mostar wurde im Juli und August 1994 jeden Abend der Amateurvideofilm der Bombardierung der Alten Brücke bis zu ihrem Einsturz gezeigt, der regelmäßig Tränenausbrüche und öffentliche Haßbekundungen provozierte. Erst nach unserer Intervention bei der EUAM wurde das unterbunden. — Auf der Westseite tat sich ibs. das sog. 'Kroatische Radio Herceg-Bosna' mit Hetzkampagnen unrühmlich hervor.

Stadt gerichtet — und damit gegen EUAM und Wiedervereinigung der Stadt.[936] Ost-Mostars Vertreter hingegen waren offiziell eher dem Ziel der Wiedervereinigung verpflichtet.[937]

4.8.1.3 Etappen und Ergebnisse der Tätigkeit der EUAM

Die Etappen der Tätigkeit der EUAM

Die Etappen der Tätigkeit der EUAM sowie Ereignisse von Bedeutung für ihre Arbeit waren — in chronologischer Folge[938] — diese:

- Im September 1994 wurde die Musala-Brücke wiedereröffnet, die im Stadtkern die einzige nach dem Krieg befahrbare Brücke darstellte und die beiden durch die Neretva geteilten Siedlungsgebiete des muslimischen Einflußbereiches verband.[939]
- Im Oktober und November 1994 führten muslimisch-bosnische Einheiten nördlich und südlich der Stadt weitgehend erfolglose, aber nicht folgenlose Offensiven gegen serbische Stellungen durch: Als Vergeltung dafür nahm die Zahl der Artillerieangriffe auf die Stadt zu und warf speziell den Ostteil der Stadt in seiner Entwicklung erneut zurück.
- Im Frühjahr 1995 war wieder eine Grundversorgung mit Elektrizität und Trinkwasser für die gesamte Stadt hergestellt.[940]
- Im Mai 1995 wurde ein EUAM-internes Strategiepapier formuliert, das besonders die Ziele der Bewegungsfreiheit und Rechtssicherheit sowie die Schaffung funktionierender öffentlicher Einrichtungen und einer zentralen, allgemein anerkannten Gemeindeverwaltung anvisierte.
- Mitte 1995 zog die EUAM ihre eher verhaltene Halbzeitbilanz, die einen vorzeitigen Abbruch der Unternehmung nicht ausschloß.[941]
- Im Oktober 1995 vereinbarten die kriegführenden Parteien unter internationaler Vermittlung einen Waffenstillstand für ganz Bosnien und Herzegowina. Hieran schlossen sich im November die Friedensverhandlungen von Dayton (USA) an, bei denen Mostar ein eigener Vertragsteil eingeräumt wurde.[942]
- Im Februar 1996 erfolgte die Arbitrage des Administrators zur Einteilung von Verwaltungsbezirken der Gemeinde Mostar. Der Schiedsspruch kam mandatsgemäß, nachdem sich die lokalen Politiker beider Seiten nicht über diese für die Durchführung der anstehenden Kommunalwahlen nötige Reform einigen

---

[936] Das igs. ablehnende Verhalten der kroatischen Politiker läßt sich z. T. mit ihrem Gefühl erklären, moralische Verlierer zu sein. Denn sie waren einst angetreten, die gesamte Stadt zu kontrollieren und hatten dieses Ziel zuerst militärisch verfehlt und liefen sodann Gefahr, auch im politischen Kampf gegen die vermeintlicherweise 'alliierten' EUAM und Mostar-Ost zu unterliegen (vgl. Koschnick/ Schneider, 1995: 127f).

[937] Allerdings nicht sehr konstant: Die Liste der Behinderungen durch die Politiker in Ost-Mostar ist ebenfalls lang (vgl. Yarwood, 1999: 45; vgl. Q096: Koschnick, 14.9.1995). Und es war nicht immer klar erkennbar, ob das nur Mittel zum Zweck war, oder ob das einer tieferen Überzeugung entsprang. Denn Ost-Mostar agierte aus einer Position der wirtschaftlichen und militärischen Schwäche heraus und seinen Verantwortlichen erleichterte es die kroatische Verweigerungshaltung, 'die Guten' zu mimen.

[938] Siehe hierzu auch Abb. 34 in Kap. 4.8.2.

[939] Dieses Fanal des Aufbruchs gefiel einigen auf der kroatischen Seite so wenig, daß sie tags zuvor mit einer Sprengstoffattacke das erste Attentat auf das Leben des Administrators verübten.

[940] Das war nach der Interpretation Yarwoods (1999: 22) ein Indikator für das Ende der Notphase.

[941] S. Koschnick/ Schneider, 1995: 171–178; Q064: EUAM, 31.10.1995; Q094: Koschnick, Juli 1995. — Zu dieser Zeit gab es einen starken Rückgang der humanitären Hilfe (weil die Notphase von vielen Hilfsorganisationen als beendet betrachtet wurde und weil man auf die EUAM vertraute), eine Verminderung des politischen Interesses innerhalb der EU, eine deutliche Verringerung des Medienauftriebs und ein Stocken der Entwicklung in der Stadt. Außer geringen Fortschritten bei den Wiedervereinigungsbemühungen drohte die Situation auch immer wieder zu kippen (Ljubić-Affäre im Januar 1995, Polizistenmorde durch Heckenschützen, Zwischenfälle an der Demarkationslinie u. a.).

[942] Q080: IMG, Februar 1998; Q067: EUAM, 20.5.1996: 5–7.

konnten. Als Antwort hierauf verübten kroatische Hardliner noch gleichen Tages ein von den politisch Verantwortlichen West-Mostars als Demonstration einer aufgebrachten Bevölkerung verbrämtes Attentat auf die Person Hans Koschnicks.[943]

- Daran anschließend erbrachten die Ergebnisse des Treffens von Rom, ebenfalls im Februar, erstens eine (im Sinne kroatischer Forderungen[944]) geänderte Festlegung der Verwaltungsbezirke und der Zentralen Zone, zweitens die Einrichtung der Gemeinsamen Polizei, drittens die endlich beginnende Bewegungsfreiheit aller Menschen in der Stadt incl. der Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge[945] — und verursachten nicht zuletzt Koschnicks vorzeitige Rückgabe seines Mandates an die EU.[946]
- Im Mai 1996 übergab man die Carinski-Brücke wieder dem Verkehr, erbaut als Replik des ehemaligen Bauwerkes. Sie war nun der zweite Flußübergang im Zentrum und der einzige im ganzen Stadt- und Landkreis Mostar, der die beiden Stadthälften *direkt* miteinander verband, also an einer Stelle, an der die rivalisierenden Territorien bis an je eines der beiden Brückenwiderlager heranreichten.
- Im Juni 1996 wurden die Wahlen zu einem gemeinsamen Stadtrat für die Gesamtstadt durchgeführt.[947]
- Im Juli 1996 beendete die EUAM offiziell ihre Mission. Das europäische Engagement wurde aber noch einmal mit politischem Mandat bis Ende 1996 verlängert (OSEM), blieb aber verglichen mit dem Auftrag der EUAM deutlich eingeschränkt. Man entsandte einen Sonderbeauftragten nach Mostar.[948]
- Schließlich übernahm das Regionalbüro des Hohen Repräsentanten der UN (OHR) ab 1997 die politische Verantwortung in Mostar.[949] Noch bis September 1997 erhielt die EU in Mostar eine stark verkleinerte technische Abteilung zur Abwicklung bereits begonnener Projekte aufrecht.

Die Ergebnisse der Tätigkeit der EUAM

Die EUAM hatte zwar auf politischer Ebene unzweifelhaft einen Grundstein für Wiedervereinigung und Wiederaufbau gelegt. Auch war es in Mostar nicht erneut zu offenen Konflikten gekommen. Wie groß jedoch das Verdienst der EUAM hieran jeweils war, läßt sich abschließend kaum beurteilen. Unabhängig hiervon seien im folgenden zunächst die für Mostar wichtigsten Erfolge ihres Wirkens genannt, danach die relevanten Mißerfolge erläutert und abschließend ein Fazit gezogen.

---

[943] Das geschah am 7. Februar 1996. Weitere Informationen hierzu s. Annex A-25.

[944] S. a. Annex A-25.

[945] Vgl. Q089: Italienisches Außenministerium, 19.2.1996.

[946] …geäußert in seinem "Redebeitrag beim Treffen des EU-Ministerrates am 26. Februar 1996 in Brüssel" (Q098: Koschnick, 26.2.1996: 4); bei diesem Anlaß betrachtete Koschnick, diplomatisch verklausuliert, seine Aufgabe als "im Prinzip erfüllt".

[947] Die Arbeit des auf Koschnick nachfolgenden und an der Sache weitgehend desinteressierten Ricardo Perez Casado beschränkte sich fast ausschließlich auf die technische Vorbereitung der Wahlen und die Abwicklung der EUAM. — Die Wahlen am 30.06.1996 verliefen friedlich und erfolgreich (etwa 60% Wahlbeteiligung) und brachte den Muslimen circa 48% (19 Sitze) sowie rund 45% (18 Sitze) für die Kroaten (StZ v. 2.7.96). Das veranlaßte letztere, die Wahl (erfolglos) anzufechten. Der Stadtrat 'wählte' wegen dieser juristischen Plänkelei vor dem Ombudsman deshalb erst im August 1996 den Bürgermeister. (Man kam vorab überein, daß dies — als Ausgleich zum muslimischen Kantonspräsidenten — in Mostar zunächst ein Kroate [I. Prskalo] sein sollte, mit einem Muslimen als Stellvertreter [S. Oručević]; [StZ v. 10.8.96]). Damit war endlich der Weg für eine gemeinsame Stadtverwaltung frei.

[948] OSEM: Office of the Special Envoy. — Diese Position bekleidete Sir Martin Garrod, der zuvor der äußerst engagierte Stabschef der EUAM und Hans Koschnicks Stellvertreter gewesen war.

[949] OHR: Office of the High Representative. Vertreter des OHR in Mostar war in der Anfangszeit ebenfalls Sir Martin Garrod.

Die Erfolge der EUAM waren die folgenden:

- Sie hatte durch verschiedenen Dekrete die Rechtssicherheit v. a. bei der heiklen Eigentumsfrage verbessert.[950] Es waren in Folge des EUAM-Dekrets "Decree on Tenants' Rights" viele Rückkehranträge registriert worden (etwa 3.000 bis Dezember 1996).
- Die Gemeinsame Polizei aus funktionierte schließlich leidlich.
- Die Bewegungsfreiheit war verbessert worden.
- Die EUAM hatte sechs Verwaltungsbezirke und eine als einigendes Element und Fokus föderaler Verwaltung fungierende Zentrale Zone geschaffen.
- Im Juni 1996 fanden Kommunalwahlen statt; bald darauf konnte der erste gemeinsame Bürgermeister gewählt werden.
- Die EUAM knüpfte Kontakte zu ausländischen Investoren.
- Sie koordinierte außerdem die humanitäre Hilfe und förderte sie auf vielfältige Weise (s. Kap. 4.8.3).

Was den physischen Wiederaufbau betrifft, so sind folgende sowohl in West- als auch in Ost-Mostar durchgeführte Maßnahmen gänzlicher, teilweiser oder provisorischer Rehabilitierung oder gar Neubauprojekte zu verzeichnen, die in vielen Fällen außerdem mit den nötigen Büros, Möbeln, Fahrzeugen, Maschinen, Werkzeugen und/oder Materialien ausgestattet wurden:[951]

- Rehabilitation von Wohnraum (s. a. Kap. 5): Teilreparaturen an über 6.000 leicht und mittelmäßig beschädigten Wohneinheiten; Rehabilitation von ca. 450 schwer beschädigten Wohnungen; Neuverglasung von weiteren 2.000 Wohneinheiten (Fenster, Treppenhäuser); Förderung der Bauwirtschaft.[952]
- Behörden/ öffentliche Gebäude: Reparaturen an igs. etwa 30 Gebäuden (Stadtverwaltung; Stadtplanungsämter; Regierungsbauten; Renten- und Sozialversicherung; Gerichte; Polizeistationen; Gefängnis; zwei Feuerwehrstationen; städtischer Maschinen- und Fuhrpark; drei Friedhöfe).
- Schulen und Kindergärten: Wiederaufbau von 26 Grundschulen und drei Berufsschulen in und um Mostar (für igs. rund 16.000 Schüler) sowie von acht Kindergärten (zwei davon neu).
- Sonstige Sozialeinrichtungen: Rehabilitation eines Jugendzentrums, eines Frauenzentrums, zweier Altenheime (igs. 150 Betten).
- Gesundheitsversorgung: Alles in allem wurden etwa 30 Bauten repariert; darunter: acht Stadtteilambulanzen (einige neu), drei Krankenhäuser (eines neu), etliche sonstige Gebäude der Gesundheitsversorgung.
- Gewerbe: Finanzhilfen für einige große, 70 mittelgroße und 400 kleine Unternehmen (v. a. Bauwirtschaft, Textilgewerbe, Nahrungsmittelproduktion, Hotels); Berufsbildungsmaßnahmen (Trainingszentrum); Exportankurbelung; Schaffung von ca. 3.000 primären Arbeitsplätzen.

---

[950] Quellen: Q052: EUAM, 19.3.1995; Q053: EUAM, 19.3.1995; Q047: EUAM, 22.10.1994.

[951] Die Liste umfaßt nur die größeren Projekte und ist unvollständig. — Quellen: Yarwood, 1999: iv,95–105; Q111: Reichel, 15.12.1996; Q071: Europäischer Rechnungshof, 21.3.1996/ 2.4.1996; eigene Erkundungen.

[952] Eine Bestandsaufnahme der IMG deutete fünf Jahre später auf den großen Einfluß der EUAM-Investitionen hin (wenngleich sie auch andere Akteure berücksichtigte): In dieser Zeit waren in der ganzen Opština Mostar etwa 40% aller Schadensfälle erledigt worden, darunter in Ost-Mostar sogar fast zwei Drittel, in West-Mostar hingegen nur knapp ein Drittel (Q085: IMG, Oktober 1999). — (Diese Gewichtung war seinerzeit von der EUAM mit der besonders starken Zerstörung Ost-Mostars innerhalb der EUAM-('blue')-Zone und des dortigen hohen Anteils an Vertriebenen begründet worden).

Im einzelnen sank der Prozentsatz beschädigter oder zerstörter Wohngebäude lt. IMG (Q085: IMG, Oktober 1999) in den sechs Teilgemeinden der Opština Mostar (vgl. Abb. 15 in Kap. 4.2.2) wie folgt:

(1) Ost-Mostar: • "Nord": von 72% auf 37%; • "Altstadt": von 44% auf 13%; • "Südost": von 84% auf 49%;
(2) West-Mostar: • "Süd": von 99% auf 45%; • "West": von 73% auf 60%; • "Südwest": von 72% auf 57%.

Abb. 31a:
Brankovac, unmittelbar nach dem Krieg *(Foto: A.S., 1994)*

Abb. 32a:
Luka I, unmittelbar nach dem Krieg *(Foto: A.S., 1994)*

Abb. 33a:
Carina, unmittelbar nach dem Krieg *(Foto: A.S., 1994)*

Abb. 31b:
Brankovac, drei Jahre später
(Foto: A.S., 1997)

Abb. 32b:
Luka I, drei Jahre später
(Foto: A.S., 1997)

Abb. 33b:
Carina, drei Jahre später
(Foto: A.S., 1997)

- Verkehrsinfrastruktur: Wiederherstellung des Straßennetzes (Fahrbahn, Verkehrszeichen); von fünf Straßenbrücken (eine provisorisch); zweier Eisenbahnbrücken;953 des Flughafengebäudes; des Bahnhofes mit Busbahnhof; der städtischen Verkehrsbetriebe (Buslinien).
- Trinkwasserversorgung: Reparatur und Neuanlage von igs. vier Trinkwasserquellen (incl. Pumpen, Hauptleitungen); viele Neuanschlüsse privater Verbraucher; Montage von Wasserzählern (Einführung verbrauchsabhängiger Gebühren); Kontrolle des Rohrnetzes auf Leckagen.
- Entsorgungssysteme: Reinigung und Reparatur der Kanalisation; Abfuhr von Schutt und Müll; Räumung provisorischer Deponien; Einrichtung einer neuen Mülldeponie; Ergänzung des Fuhrparkes.
- Elektrizitätsversorgung: Reparaturen an Haupt- und Verteilerleitungen und etlichen Transformatoren.
- Post und Telekommunikation: Reparaturen an Postfilialen; Modernisierung des Telefonnetzes (7.000 neue Anschlüsse, neue Vermittlungszentrale für 20.000 Leitungen).
- Historische Gebäude: fünf Totalreparaturen; 14 Konservierungsmaßnahmen (ibs. Sakralbauten).
- Sicherung oder Abriß gefährlicher Ruinen: ca. 90 Fälle.

Als Mißerfolge bzw. Defizite der Tätigkeit der EUAM sind zu nennen:

- Der EUAM war es in der Kürze ihrer Mandatsfrist nicht gelungen, eine normal funktionierende, geeinte Stadt zu schaffen; eine Aussöhnung fand nicht statt. Das blockierte den Wiederaufbau und die wirtschaftliche Erholung der Stadt und konnte keine positiven Signale für den politischen Prozeß im gesamten Bosnien und Herzegowina aussenden.
- Es gab zu Zeiten der EUAM keine freie Beweglichkeit für die Bürger der Stadt. Vor allem aber war die Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge noch lange nicht möglich. Der Warenverkehr blieb ebenfalls sehr eingeschränkt. Für die Menschen aus Ost-Mostar wurde kein direkter, nur von der EUAM kontrollierter Zugang zu ihrem Amtssitz geschaffen.[954]
- Die Entsendung der Experten, die die EUAM-Abteilungen leiten sollten, erfolgte teilweise zu spät.
- Die vollständige Aufstellung der WEU-Polizei kam deutlich zu spät und hatte zu wenig Kompetenzen;[955] die sog. Gemeinsame Polizei kam zu langsam in Tritt, was die Sicherheit immer wieder gefährdete.[956] Die Lösung der Polizeifrage wurde zu lange Zeit als wichtige Nebensache behandelt, bis sich herausstellte, daß sie wegen der daran gekoppelten Sicherheitslage zentrale strategische Bedeutung besaß.[957]

---

[953] Ende Juli 1996 fuhr der erste Nachkriegs-Zug zwischen Sarajevo und Mostar (Slobodna Dalmacija v. 31.7.96).

[954] Hierzu wäre der Bau einer provisorischen Fußgängerbrücke über die Neretva nötig (und gerechtfertigt) gewesen. Alternativ hätte die Alexa-Šantića-Straße als exterritoriales Gebiet ausgewiesen werden können.

[955] Das mochte mit der verringerten Bedeutung der WEU zusammenhängen und zu lesen sein als ein Vorbote ihrer baldigen Auflösung, die im Jahr 2000 endlich zur 'Beerdigung' dieses "politischen Zombies" führte (StZ v. 15.11.00).

[956] Sie schaffte es nicht, sich der Last durch mächtige Kriminelle zu entledigen, die im Hintergrund tw. die Fäden der Politik spannen. Letzteres änderten erst — dann aber nachhaltig — die Festnahmen zweier führender kroatischer (Kriegs-)Verbrecher im Februar 1997. — Vgl. StZ v. 28.2.97, v. 8.2.97 und v. 12.2.97, Badische Neueste Nachrichten v. 13.2.97.

[957] Die Wiedervereinigung der Stadt setzte die Bewegungsfreiheit aller Bewohner voraus, die ihrerseits der Gewährleistung öffentlicher Sicherheit bedurfte. Diese konnte es erst durch eine funktionierende und grenzüberschreitend operierende Gemeinsame Polizei geben. Um sie zu schaffen, mußten die Polizeiapparate beider Seiten Kompetenzen abgeben bzw. sich gegenseitiger und internationaler Kontrolle unterwerfen. Dem aber wollten v. a. die Machthaber West-Mostars nicht zu stimmen, weil die Polizei als bewaffnetes Organ wegen des entmilitarisierten Status der Stadt einen entscheidenden Machtfaktor darstellte (was z. B. die Zahl von 3.000 anstelle nötiger 600 Polizisten auf der Westseite erklärte [Koschnick/ Schneider, 1995: 216]). Ihn aufzugeben, widerstrebte den gegen die Wiedervereinigung kämpfenden Politikern und ihren Hintermännern. Der EUAM wurden einfach keine Ansprechpartner genannt, so daß die Gespräche mit stillschweigender und (hinsichtlich der von Tudjman usurpierten Rolle als Friedensstifter) doppelbödiger Billigung Zagrebs lange Zeit ins Leere liefen (vgl. StZ v. 27.7.96 und v. 28.2.97, Süddeutsche Zeitung v. 9.2.96).

- Das Fehlen einer eigenen EUAM-Radiostation erschwerte die adäquate Information der Bevölkerung ibs. in heiklen politischen Fragen oder machte sie unmöglich.[958]
- Der in der Stadt herrschende Haß war unterschätzt worden (vgl. Kap. 4.3.2, dort Anm. 790).
- Die Mandatszeit von zwei Jahren war gemessen an der Aufgabenstellung erheblich zu kurz.[959]
- Das an mehreren Indikatoren festzumachende Fehlen einer wirklichen Philosophie der EU für das Unternehmen 'Mostar' bürdete der EUAM und damit der Stadt und ihren BewohnerInnen die Risiken dieses außenpolitischen Experimentes Europas auf.[960] Es ging ihr in erster Linie um den schnellen Erfolg (und sei es 'nur' der einer vorübergehenden Pazifizierung der Region), weniger hingegen um nachhaltige Entwicklung. Es gibt Indizien dafür, daß die EUAM aus Mangel an einer stringenten Strategie tatsächlich zu viel an Objekten arbeitete und sich zu wenig um die dem Konflikt zugrundeliegenden Strukturen kümmerte.[961]

Summa summarum

Die EUAM hatte "einfach ein unmögliches Mandat" (Die Presse v. 29.2.96). Sie konnte zwar in Teilbereichen (Stadtplanung, Stadtverwaltung, technische Infrastruktur, aber auch: Kommunalwahlen, Gemeinsame Polizei) 'grenzüberschreitende' Erfolge verbuchen. Auch bezüglich der Rehabilitation von Gebäuden hatte die EUAM gute Arbeit geleistet. Ein erneutes Aufflammen des Konfliktes war vermieden worden. Gleichzeitig aber waren die Normalisierung der Lage, die Wiedervereinigung und die Bewegungsfreiheit aller Menschen weitgehend unerreicht geblieben. Die Gründe dafür waren einerseits im Inneren der EUAM zu suchen (Verzögerungen, Mandatszeit, Strategiedefizite). Andererseits wurde die Arbeit an strukturellen Änderungen durch die allgemeine Lage (Krieg bis Ende 1995, obstinate Hardliner in Mostar, Hetzpropaganda lokaler Medien, Umtriebe von Kriminellen) nicht begünstigt, sonder eher behindert. Äußere Einflüsse aus Bosnien und Herzegowina und der Föderation,[962] aus Kroatien, der EU und von anderer Seite waren extrem.

Angesichts dieser Lage hätten EU und EUAM ihrem sofortigen und zunächst bedingungslosen Tätigwerden gleichberechtigt eine konsequente Strategie zur Seite stellen müssen, um eine überlegte Lageanalyse zu bekommen und ein modernes Stadtmanagement vorzubereiten. Die Diskussion, ob sich die EUAM zu sehr mit dem physischen Wiederaufbau beschäftigte und zu wenig mit den Hintergründen, findet jedoch

---

[958] Die Befürchtung, als "Regierungssender" von der Bevölkerung abgelehnt zu werden (Koschnick/ Schneider, 1995: 159), war kein ausreichender Grund (wohl eher ein Vorwand) dafür, kein eigenes Radio eingerichtet zu haben. Denn die schlechtere (von der EUAM gewählte) Alternative war, sich in die Abhängigkeit der lokalen, oft hetzerischer Propaganda verschriebenen Medien zu begeben. Ein eigener Rundfunk hätte viel vom Hunger der Bevölkerung nach Information und Kultur gestillt. — N. b.: Die ab Frühjahr 1996 in Bosnien und Herzegowina einziehenden UN-Truppen eröffneten umgehend eigene Radiostationen im Lande!

[959] Sie war so kurz, daß sich die Gegner der Wiedervereinigung stets sicher sein konnten, diese 'Episode' finanziell wie politisch aussitzen zu können. — Trotz vieler Hinweise seitens der EUAM und auch der Empfehlung einer Ad-hoc-Mission des Haushaltsausschusses des EU-Parlamentes im März/April 1995 (Q072: Europäisches Parlament, 25.4.1995: 18, ibs. Abs. 62) wurde eine Verlängerung des Mandates nicht rechtzeitig und nicht ernsthaft erwogen. Sie betrug schließlich nur ein halbes Jahr und setzte lediglich einen sog. 'Sondergesandten' mit erheblich geringeren Befugnissen ein.

[960] Indizien für das Fehlen einer stringenten Philosophie waren: (1.) die Verzögerungen bei Einsetzung der EUAM; (2.) ihre zu kurze Mandatszeit; (3.) die ungenügende, weil zu stark vom Rotationsprinzip des EU-Ratsvorsitzes beeinflußte Leitung der Mission (Q111: Reichel, 15.12.1996: 36); (4.) die eklatante Fehlentscheidung der EU bei den Verhandlungen in Rom 1996, die die Arbeit der EUAM bloßstellte (vgl. Annex A-25).

[961] …wie das bspw. Yarwood moniert: "Repair of Systems or Repair of Objects?" (1999: 88; s. a. pp. 19–25). — Aus heutiger Sicht wäre ein konsequenteres Hinarbeiten auf neue (moderne) Standards in Stadtverwaltung, Management, Recht, Unterricht, Ökologie etc. durch mehr Schulungen u. dgl. in der Tat zu begrüßen gewesen.

[962] Es bildete sich zunehmend eine negative Wechselbeziehung zwischen der Föderation und Mostar heraus, weil man in den entsprechenden Verhandlungen auf Defizite beim jeweils anderen Problemfeld hinwies, und diese als Vorwand für weitere Blockadepolitik nahm. Die EUAM-Strategie aber baute auf eine funktionierende Föderation und ein Ausbleiben völliger Obstruktion auf (Q111: Reichel, 15.12.1996: 16).

keine einfache Antwort.[963] Am Ende war für ihre Mission ein gemischtes Fazit zu ziehen. Die EUAM hatte für Mostar unbestreitbare Erfolge vorzuweisen, konnte aber zentrale Aufgaben nicht meistern. Sie war einerseits Wegbereiter und Hebel bei Verhandlungen über die Föderation und ganz Bosnien und Herzegowina, andererseits im nationalen wie internationalen politischen Kräftespiel aber nur *ein* Element unter vielen. Immerhin hatte sich gezeigt, daß die EU-Staaten in ihrem Bemühen um eine gemeinsame außenpolitische Orientierung mit der EUAM das schlagkräftige Instrument einer kleinen taktischen Einheit vor Ort gefunden hatten,[964] die, entlang bestimmter Richtlinien arbeitend, über ausreichend große Flexibilität bei der Abwicklung des operativen politischen wie technischen Tagesgeschäftes verfügen konnte.

4.8.2 Entwicklungsstadien Mostars nach dem Krieg unter Berücksichtigung internationaler Hilfe

Abweichend von dem in Kap. 2.3.2.1 geschilderten 'idealen' Verlauf der Erholungsphasen eines krisengeschüttelten Gebietes ergab sich in Mostar das im folgenden wiedergegebene Bild:

Unter Berücksichtigung der geschilderten schweren Verlusten an Menschenleben und Kapital in Bosnien und Herzegowina und basierend auf den Erkenntnissen von Haas/ Kates/ Bowden (1977: 13) war für Mostar mit langen bis sehr langen Zeiträumen bis zum Wiederaufbau und zum Eintritt in eine normale Entwicklung gerechnet werden. Für dieses typische Beispiel einer komplexen Notlage war außerdem deshalb mit einem längeren als nur zehnjährigen Zeitraum für den Wiederaufbau zu rechnen, weil die Vorgaben für dieses Land weniger gut als in anderen Fällen waren.[965] Das bedeutet aber auch längere Fristen für die einzelnen Phasen der Hilfe.[966] Die drei Phasen der Nothilfe, der Rehabilitation und des Wiederaufbaus werden jeweils geschildert und gegen Ende dieses Unterkapitels in einer Graphik veranschaulicht (s. Abb. 34).

---

[963] Die Kritik am fehlende einer in sich schlüssigen Strategie soll nicht übersehen, daß die Devise des 'Sich-Durchwustelns' zunächst ihre guten Gründe hatte. Denn die Verhältnisse in der Stadt und ihrem Umfeld waren einfach zu undurchsichtig, als daß die Verbesserung der Lebensumstände schnell und *gleichzeitig* stringent hätte erreicht werden können. Auch gab es durchaus das Bemühen um eine Strategie, die über die Referenzdokumente des MoU und des EUAM-Budget hinausreichte, wie die Erarbeitung gemeinsamer EUAM-interner Richtlinien im Mai 1995 beweist (Q111: Reichel, 15.12.1996: 16). Allerdings übertönte laute Politik allzu oft die leisen Erfolge einer pragmatischen Linie des 'leisen Sich-Heranarbeitens' auf der technisch-operativen Ebene (vgl. Yarwood, 1999: 25;29;31).

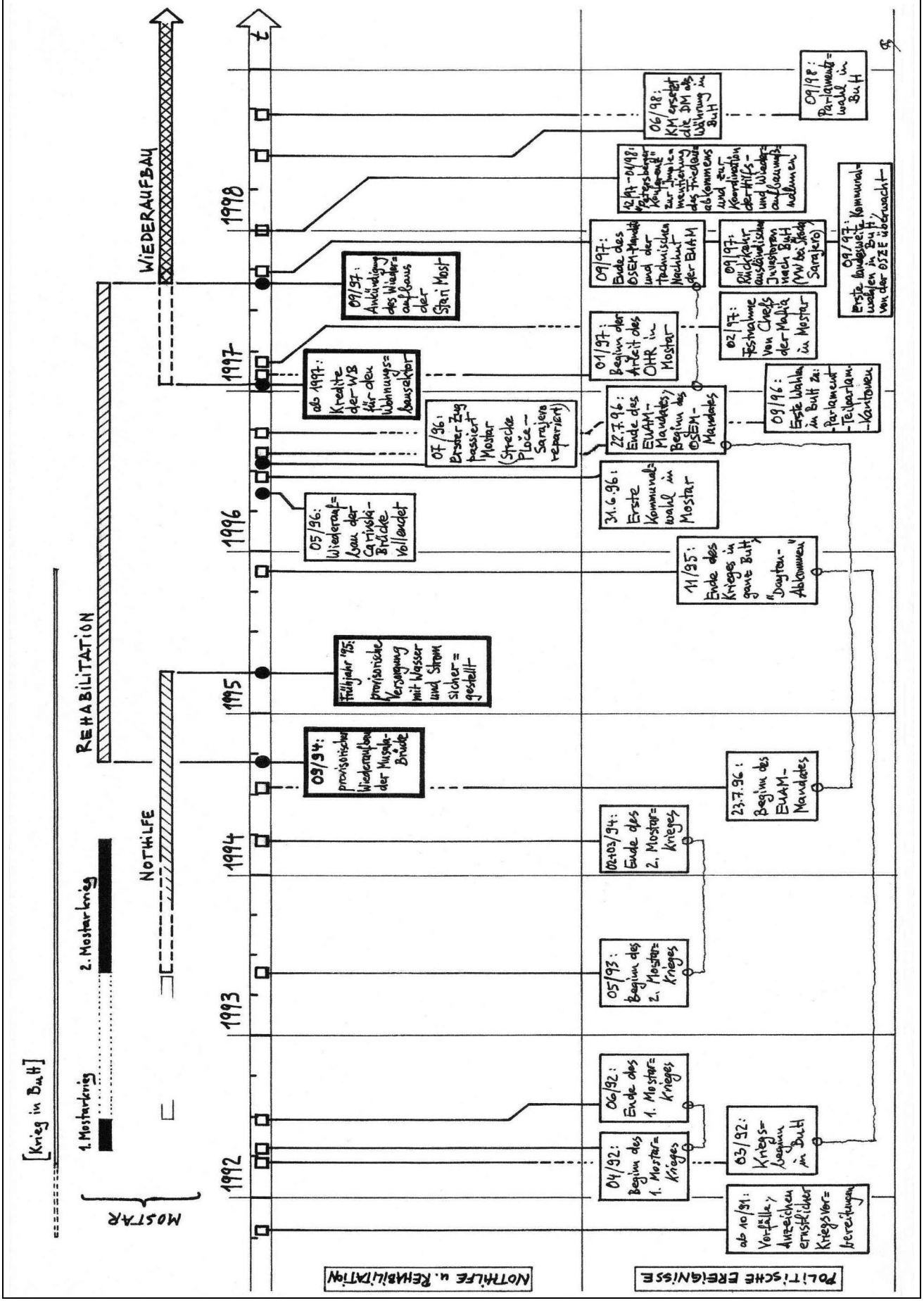
[964] …wie es bspw. Klein postuliert (1993: 50) — und wie Koschnick es immer wieder entsprechend dem Modell 'Mostar' für ganz Bosnien und Herzegowina oder für den Kosovo forderte.

[965] Vergleichsweise erheblich besser war die Ausgangslage bspw. im erdbebenzerstörten Friaul unter den Bedingungen der Kontinuität der ausreichend industriell entwickelten Gesellschaft und stabilen Umgebung des Italiens der 70er Jahre (vgl. Loda, 1990:130f) — oder sogar im kriegszerstörten Deutschland (vorbereitende Aktivitäten schon während des Krieges, Realisierung des ERP [vulgo 'Marshall-Plan'] und sehr gute wirtschaftliche Entwicklung in den 50er Jahren). Dennoch benötigte Deutschland eine weit über die Zehnjahresfrist hinaus dauernde Erholungszeit, um wieder an das Vorkriegsniveau anzuknüpfen.

In Bosnien und Herzegowina dagegen trat zur weitgehenden Verheerung des Landes erstens eine völlige Umorientierung des überalterten Wirtschaftssystems erschwerend hinzu, zweitens eine Periode abgeschwächter Weltwirtschaft und drittens die Fortdauer eines 'kalten Krieges' im Land selbst und in der Region. Diese Hindernisse betrafen also auch Gebiete, die — bedingt durch den Kriegsverlauf — geringere Schäden erlitten hatten oder die sich schon früher wieder erholen konnten, weil hier die Kämpfe beizeiten abgeflaut waren. (Der 'kalte Krieg' bildete nicht die nötige gute Grundlage für einen schnellen Übergang zum Wiederaufbau und Entwicklung: Als essentielle Bedingung hierfür nennt Ellis das Bestehen von Frieden [1996: 69]. 'Frieden' jedoch bedeutete in BuH auch nach Abschluß des sog. Dayton-Abkommens Ende 1995 nur einen Minimalkonsens über das Schweigen der Waffen.)

[966] Die drei von Frerks/ Kliest et al. (1995) allgemein für Fälle nach Konflikten festgelegten Phasen sind: 1. Nothilfe (Dauer: 6 Monate); 2. Rehabilitation (18 Monate); 3. Rekonstruktion (60 Monate). — Hochgerechnet, d. h. ungefähr verzehnfacht (vgl. Kap. 2.3.2.1), könnte die Entwicklungsphase danach sogar bis zu 50 Jahren dauern.

Abb. 34: Schematische Darstellung der Ereignisse und Rehabilitationsphasen in Mostar zwischen 1991 und 1999



In Mostar dauerte die Nothilfephase nach Ende des Krieges etwa ein Jahr bis zum Frühling 1995.[967] Zu diesem Zeitpunkt war von der EUAM und verschiedene Hilfsorganisationen eine einigermaßen stabile Trinkwassergrundversorgung etabliert worden, was als Indiz für den Phasenwechsel gelten kann (vgl. Yarwood, 1999: 21). Eine Veränderung zeichnete sich schon zuvor ab, nachdem im September 1994 eine für alle Rehabilitationsmaßnahmen äußerst wichtige Brücke provisorisch ersetzt worden war.[968] In Bezug auf die Wohn- bzw. Unterkunftsfrage selbst — nicht aber hinsichtlich der Wasser- und sonstigen Versorgung — endete die allerschlimmste Not bereits mit Beginn des Waffenstillstandes, wenn man als Maßstab nimmt, daß die Menschen vor Erfrieren geschützt und nicht mehr dem Regen ausgesetzt waren. Schon während des Krieges nämlich hatten die Bevölkerung selbst und die provisorische lokale Stadtverwaltung mit Notreparaturen sowie durch Einquartierungen in private Wohnungen und öffentliche Gebäude für die notdürftige Unterbringung der obdachlos gewordenen Menschen gesorgt. Deshalb konnten Hilfsorganisationen auch gleich mit einer rehabilitierenden Form der Hilfe beginnen, ohne Provisorien wie Zeltsiedlungen u. dgl. vorzuschalten.

Schon seit der Krieg in der Stadt zu Ende war, wurden Maßnahmen zur Beschaffung von Wohnraum durch humanitäre Organisationen unterstützt (s. a. Kap. 4.8.3). Eine relative Entspannung und damit der Übergang in die Rehabilitationsphase traten auf dem Wohnungssektor aber erst etwa im beginnenden Sommer 1995 ein, nachdem viele hundert Häuser winterfest gemacht worden waren. Dieser Zeitpunkt kann für Ost-Mostar als Beginn der Rehabilitationsphase gelten, in die das ganze Land vollends eintrat, nachdem ihm das Dayton-Abkommen Ende 1995 ein Ende der Kampftätigkeiten bescherte. Erste sichtbare Vorboten für einen unmittelbar bevorstehenden Wiederaufbau waren die Indienststellung der originalgetreu wiederhergestellten Carinski-Brücke in Mostar und die Wiedereröffnung der Zugstrecke Ploče–Sarajevo.[969] Ein weiteres Signal bestand in der Ankündigung der ersten Kredite für Wohnbauzwecke.[970] Schließlich bildeten die Wahl des Stadtparlamentes und eines (einheimischen) Bürgermeisters im Juni bzw. August 1996 wichtige politische Grundlagen für die Rekonstruktion Mostars.[971]

Der Zeitpunkt des Beginns eines allgemeinen Wiederaufbaus — und damit das Ende der Rehabilitationsphase — ist im Verlauf des Jahres 1997 zu suchen. Nachdem ab Januar die UN die Verwaltungshoheit in Mostar übernommen hatten,[972] und nachdem mit der Festnahme zweier lokaler Kriegsverbrecher und Mafia-

---

[967] Schon zuvor, ibs. in der Zeit zwischen den beiden Mostar-Kriegen, gab es Selbsthilfeaktionen der Stadtverwaltung (Einquartierungen in öffentlichen Bauten, Lenkungsmaßnahmen) und der EinwohnerInnen (Aufnahme obdachlos Gewordener, Notreparaturen) sowie Hilfe von außen, die sich allerdings nicht auf die Wohnraumversorgung konzentrierte.

[968] Das war die 'Tito Most', die die zwei beiderseits des Flusses gelegenen Stadtgebiete miteinander verband, die sich unter moslemischer Kontrolle befanden. Sie ersparte den Hilfswerken lange Umwege über Außenbezirke und diverse Kontrollpunkte.

[969] Die Züge fuhren wieder ab Juli 1996 (Slobodna Dalmacija v. 31.7.96). — Besonders die originalgetreue Rekonstruktion der Carinski-Brücke über die Neretva, die im Mai 1996 dem Verkehr übergeben wurde, war ein Fanal für den Beginn des Wiederaufbaues, denn sie vermittelte überdeutlich die Vision eines wiedervereinigten und wiederhergestellten Mostar und verband zum ersten Mal beide unterschiedlich regierten Ufer der Stadt direkt miteinander.

[970] Das verstärkte Engagement der Weltbank bei der Kreditvergabe deutete ab Juli 1996 auf diesen Zeitpunkt als Beginn der Wiederaufbauphase hin; Kredite wurden ab 1997 in Bosnien und Herzegowina ausgezahlt (EC/ WB, 1997: 33–44; Večernij List v. Juli (?) 1996). Zudem wurde auf diesem Sektor ab 1998 die KfW aktiv (Homeland/ Zavičaj v. September 1999: 26f). — Die Vergabe von Krediten ist als Anzeichen für einen Phasenwechsel zu interpretieren (s. Kap. 2.3.2.1).

[971] StZ v. 2.7.96.

[972] Der Hohe Kommissar der UN für Bosnien und Herzegowina (OHR) löste die EU-Verwaltung in Mostar (OSEM) ab: vgl. Kap. 4.8.1.3.

bosse im Februar 1997 für Mostar eine neue Ära relativer Sicherheit begonnen hatte,[973] faßte schließlich zwischen September 1997 und September 1998 ein relativ geordneter Wiederaufbau Tritt. Verwaltung und Wirtschaft des Landes wurden wieder gestalterisch tätig: In diesen Zeitraum fielen landesweite wichtige Wahlen, das Eingreifen großer ausländischer Investoren, eine verbesserte Koordinierung internationaler Hilfe sowie — speziell Mostar betreffend — die konkrete Planung für den Wiederaufbau des historischen Kerns der Stadt.[974]

Die Verwischung der Grenzen der drei genannten Phasen rührte in Mostar (und Bosnien und Herzegowina) von verschiedenen Ursachen her:

- von einem allgemeinen politischen Durcheinander nach dem Krieg bzw. von lokal unterschiedlichen Zeitpunkten des Kriegsendes (Ost-Mostar war de facto noch lange Zeit abgeriegelt, während West-Mostar stets über ein freies Hinterland verfügte);
- vom sehr unterschiedlichen Zerstörungs- bzw. Entwicklungsgrad verschiedener Regionen des Landes;
- von den vielfältigen und teilweise einander widersprechenden Zielsetzungen der Hilfsakteure: War der Wiederaufbau der physischen und ökonomischen Verhältnisse Mostars die zentrale Aufgabe der EUAM in Mostar, um die Voraussetzungen für weitere Entwicklung zu schaffen,[975] so war das all denjenigen Akteuren (vor allem humanitären Organisationen) schon ein Schritt zu weit, deren Hauptanliegen es 'allein' war, die akute menschliche Not zu lindern und Überleben zu sichern.[976]
- von dem Anspruch einiger Hilfsagenturen, ein 'Kontinuum' der Hilfe zu erzeugen (vgl. Kap. 2.3.2.1);
- von Aktivitäten der Hilfsorganisationen auf Aufgabengebieten, die ihnen eigentlich fremd waren, um 'im Geschäft zu bleiben' (das war positiv, soweit es dem Ziel kontinuierlicher Arbeit diente, führte jedoch auch zu Fehlern).

Obwohl sich die Phasen durch Signale im Voraus oder durch nachlaufende Phänomene überlappten, kann im Falle Mostars nur eingeschränkt von einem Kontinuum gesprochen werden. Zwar gab es Bemühungen in diese Richtung — ibs. der EUAM — durch städteplanerische Vorarbeit[977] und Koordination der Hilfe, aber der schroffe Rückgang der Mittel mit dem Ende der EUAM verursachte eine Zäsur, die weder einheimische staatliche oder private noch internationale Gelder schnell ausgleichen konnten. Wie lange die Entwicklungsphase in Mostar schließlich dauern wird, ist unklar; sie dürfte mehrere Dekaden in Anspruch nehmen.

---

[973] S. hierzu Anm. 756 in Kap. 4.1.2.

[974] Im September 1997 fand unter internationaler Beobachtung die erste landesweite Kommunalwahl statt (StZ v. 15.9.97), ein Jahr später folgten die Parlamentswahlen (StZ v. 3.9.98). Sie bildeten für ganz BuH, aber auch für Mostar die mögliche Grundlage für einen konsolidierten und stringenten Wiederaufbau. — Im September 1997 kündigte VW sein Engagement in Sarajevo an (Wiederaufbau einer großen Fabrik; StZ v. 30.9.97 [b]). Ende desselben Jahres fand die erste sog. 'Petersberger Konferenz' statt (Tagung über die Gestaltung des Friedens; StZ v. 4.2.98). Nach etlichen Vorarbeiten (s. bspw. UNESCO, 1997) datiert die erste öffentliche Ankündigung konkreter Pläne zur Wiederherstellung von Mostars 'Alter Brücke' in den September 1997 (StZ v. 30.9.97 [a]).

[975] Hier wird auf das Memorandum of Understanding zur Einrichtung der EUAM Bezug genommen, wonach sie "reconstruction" und "restoration" zu leisten hatte, während humanitäre Hilfe nur 'organisatorisch unterstützt' werden sollte ("assist in organizing"; Q111: Reichel, 15.12.1996: 15;18). Genauer: "bei der EU-Administration [handelt] es sich explizit nicht um eine humanitäre Aktion" (Q034: Die Grünen [EU], 1995: 19; vgl. a. Q045: EU-Haushaltsausschuß 21.11.1996: 7f; Q071: Europäischer Rechnungshof, März/ April 1996: 40; Q095: Koschnick, 26.7.1995). — In der Summe führte das Vorgehen der EUAM und anderer Akteure jedoch dazu, daß die Kurve des in Annex A-04 gezeigten idealen Verlaufes von Hilfsaktivitäten noch stärker als sonst gestaucht wurde, weil sich Maßnahmen, die zu den verschiedenen Phasen von Nothilfe, Rehabilitation und Rekonstruktion gehörten, innerhalb eines Zeitraumes von nur 24 Monaten drängten.

[976] Die Diskrepanz zwischen einem 'wiederaufbauenden' Geldgeber (EUAM) und 'nothilfeleistenden' NPO (bspw. THW) verursachte einige Reibungsverluste durch Mißverständnisse beider sowie auch auf Seiten der einheimischen Verwaltung.

[977] Kooperation der PlanerInnen beider Seiten bei grenzüberschreitender Planung großer Projekte und bei Katasterfragen.

Innerhalb der geschilderten fließenden Übergänge plaziert sich die empirische Untersuchung dieser Arbeit bezogen auf die Versorgung mit Wohnraum in Mostar schwerpunktmäßig in der Nothilfe- und Rehabilitationsphase (s. Kap. 5). Ihre Dauer war im Falle Mostars auf einen Zeitraum von drei bis vier Jahren zu veranschlagen.

4.8.3 Humanitäre Hilfe in Mostar

Humanitäre Hilfe im Bereich der Wiederbeschaffung von Wohnraum ist meistens eingebettet in eine Gesamtheit von Interventionen, die auf unterschiedliche andere Bedürfnisse der Betroffenen reagieren. Über diese begleitenden Maßnahmen soll dieser Abschnitt berichten, während Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnungssituation in Kap. 5 ausführlich behandelt werden.

Die Hilfe für die Menschen in Mostar war frühzeitig angelaufen. Sie hatte schon nach dem ersten Krieg begonnen und wurde während des zweiten Krieges fortgeführt. Dies geschah v. a. im abgeriegelten Ost-Mostar unter schwierigsten Bedingungen. Die Menschen waren in erster Linie auf ihr Improvisationstalent und die Solidarität untereinander angewiesen. Aber auch die beiden lokalen kommissarischen Verwaltungen (*war presidencies*) wurden tätig. Sie organisierten und verteilten in Zusammenarbeit mit dem UNHCR, IRC und anderen Hilfswerken Lebensmittel, Kleidung und Medikamente, wovon in Ost-Mostar fast alle Menschen, in Mostar-West etwa 70% abhingen. Sie richteten Volksküchen ein und sprachen Arbeitsverpflichtungen aus, die v. a. die Bereiche 'Gesundheit' (incl. Beerdigungen), 'Unterricht' (Notschulen in Kellerräumen u. dgl.), 'Nahrungsversorgung', 'Notreparaturen' (Wasser, Strom, Ambulanzen, Verwaltung), 'Transport' und 'Polizei' betraf. (Selbstverständlich waren außerdem alle wehrtauglichen Männer zum Kriegsdienst verpflichtet.) Sie quartierten viele der obdachlos Gewordenen (Mostaris und Vertriebene aus anderen Landesteilen) notdürftig bei Familien ein, deren Wohnung nur relativ geringfügig beschädigt war. (In öffentlichen Gebäuden konnten v. a. in Ost-Mostar wegen der schweren Zerstörungen kaum Leute untergebracht werden.)

Sofort nach Ende der Kampftätigkeiten im Frühjahr 1994 wurden viele Hilfsagenturen in den verschiedensten Bereichen in Mostar tätig, so daß die Vorausabteilung der EUAM, vor allem aber, ab Juli 1994, die EUAM selbst viele Helfer schon am Ort vorfand.[978] Zunächst fußte die Koordination darüber, wer welche Hilfe wohin brachte, nur auf mäßig verbindlichen Rahmenvorgaben des UNHCR[979] und auf informellen Absprachen unter den Organisationen sowie zwischen ihnen und der jeweiligen Stadtteilverwaltung. Rückblickend kann gesagt werden, daß dieses System (von Ausnahmen abgesehen) gut funktionierte. Dabei spielte die große Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot eine 'koordinierende Rolle' insofern, als jede

---

[978] Die EUAM war explizit *keine* humanitäre Organisation und deshalb auf die Mithilfe solcher Agenturen angewiesen. — In Mostar waren (zu verschiedenen Zeitpunkten und unterschiedlich lange) schätzungsweise zwischen 70 und 100 Organisationen tätig. Die meisten von ihnen ließen sich bei der EUAM akkreditieren (*). Eine (unvollständige) Liste der GO, NGO zeigt Annex A-31. Die meisten der Organisationen waren NPO aus dem Ausland. Außerdem wirkten einheimische NGO und Vereine. (* Zurückgezogen hingegen arbeiteten — lt. offiziöser Quellen auf den Gebieten 'Erziehung' und 'Religion' — eine saudiarabische und eine iranische 'Hilfsorganisation'; letztere machte nur von sich reden, als sie im soeben mit Mitteln der EUAM reparierten Gebäude des Stadtarchivs ihr Büro bzw. ein iranisches Konsulat einrichten wollte…)

[979] Der UNHCR hatte schon 1994 z. B. folgende Obergrenzen im Bereich der Gestellung von (Not-)Unterkünften empfohlen: 800 DM pro Flüchtling, 180 DM pro m^2 Wohnfläche, 5 m^2 pro Kopf, 22.000 DM pro Gebäude, Grundversorgung sicherstellen (v. a. Wasser, Abwasser), keine teuren Luxusmaterialien (DRC/ Engel, 1996: 18,37).

Agentur leicht ihre Nische finden konnte. Im Detail allerdings, wenn es etwa um die Standards der Hilfeleistung oder die Entlohnung der Arbeiter und Angestellten ging, gab es Unterschiede und Konkurrenz.[980]

Die EUAM begann bald damit, formelle Runden einzuberufen. Hier wurde im wesentlichen mitgeteilt, welche Organisation welche Aktivitäten durchführte oder plante. Die Zuständigen der EUAM versuchten, einzelne Vorhaben im Sinne besserer Koordination zu beeinflussen. Solange die betreffenden Projekte jedoch nicht mit EU-Geldern finanziert waren, war das nur sehr eingeschränkt möglich. Mit zunehmender Stabilisierung der Lage und Festigung der EUAM-Kompetenzen diversifizierten sich die Koordinierungsgespräche und es gab getrennte Treffen zu spezifischen Themen wie 'Housing', 'Gesundheit', 'Schulen' etc. Außer dem direkten Einsatz von Geld zur Finanzierung von Projekten der NGO und den Koordinationstreffen unterstützte die EUAM die Leistung humanitärer Hilfe auch auf andere Weise. Sie sprach sich mit den Stadtteilverwaltungen bzw. staatlichen Organen ab und gewährte Unterstützung bei Zoll-, Steuer- und Rechtsfragen sowie (beschränkten) Schutz gegen Übergriffe der örtlichen Polizei.[981] Sie legte zunehmend Standards für Housing, Medikamentenlieferungen, Zollabfertigung u. a. fest.[982]

Das Gros der Arbeiter und Angestellten der Hilfswerke, die umfangreiche Hilfsprogramme wie etwa die Verteilung von Baumaterial organisierten, konnten oder wollten nur auf jeweils der Seite arbeiten, auf der sie lebten, denn die bestehenden Grenzen, aber auch die Angst und ihr Korrelat, der Haß, erlaubten nur den expatriierten Mitarbeitern der Hilfsorganisationen ein grenzüberschreitendes Arbeiten.

Die Verteilung der Hilfe — sei es Nahrung oder Kleidung, sei es Baumaterial — wurde von beiden Seiten argwöhnisch beobachtet; sie bestanden jede für sich auf Vergabekriterien, die ihnen selbst die größeren Vorteile versprachen: Ost-Mostar pochte auf einer an den entstandenen Schäden bemessenen Zuteilung, West-Mostar wollte die Hilfe an der Zahl der EinwohnerInnen orientiert wissen. Selbst der Einkauf der Hilfsgüter, ibs. der Baumaterialien, wurde in dieser Lage zum Politikum. Insbesondere die muslimische Seite bestand auf Einkäufen in ihrem Einflußbereich, obwohl sie logistisch nicht darauf eingestellt war. Die Gründe für ihr Beharren waren zum einen die erhofften Einnahmen, zum anderen die Abneigung dagegen, daß die andere Seite, die nach ihrer Meinung schon am Krieg verdient hatte, nicht auch noch vom Wiederaufbau profitieren sollte.

1998 zählte Mostar schließlich zu den *Target Areas* des UNHCR und zu den *Focus Areas* der EU und kam damit in den Genuß besonderer Aufmerksamkeit und finanzieller Zuwendung, um die Situation der Bevölkerung zu verbessern und die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen zu erleichtern. Allerdings wurde die Stadt von der SFOR zur gleichen Zeit als 'sehr auffällig' und damit hinsichtlich ihrer Sicherheitslage in die höchste Risikokategorie eingestuft (Q039: Dt. Bundeswehr, 22.5.1998: Kap. 1).

---

[980] Obwohl das anfangs durchweg gute persönliche Verhältnis der Mitglieder der verschiedenen Hilfswerke untereinander dabei half, die Konkurrenz unter ihnen im Rahmen zu halten.

[981] Die Hilfslieferungen wurden von einheimischen Polizisten (den "worst […] elements"; Holbrooke, 1998: 251), Beamten und Soldaten immer wieder durch Schikanen aller Art, durch umständliche Grenzabfertigung sowie durch Erheben von Zöllen und Steuern behindert. In Mostar tat sich diesbezüglich ibs. die materiell besser situierte (weniger Zerstörung, freies Hinterland) kroatische Seite hervor. (Ellis bemerkte hierzu: "It is hard for agencies operating within the ethno-nationalistic environment of Croatia resulting from the war, to implement projects and programmes that are impartial and unbiased." [1996: 190]). — Die Hilfsorganisationen hatten außerdem unter Diebstählen und Beschädigungen besonders ihrer Fahrzeuge zu leiden. Ihre einheimischen Mitarbeiter wurden durch einige Bewohner Mostars massiv unter Druck gesetzt, die humanitäre Hilfe als einzigen Ausweg aus ihrer Misere oder als Wiedergutmachung für Kriegsverluste sahen (oder schlicht in krimineller Absicht handelten).

[982] Vgl. Kap. 5.2.2 zu Housing-Standards; vgl. Q060 (EUAM, 23.7.1995) zu Medikamentenlieferungen; vgl. Q049 (EUAM, 2.12.1994) zu Zollformalitäten.

4.9 Fazit

Mostar war im Bürgerkrieg sehr stark zerstört worden und blieb als politisch und territorial geteilte Stadt zurück, über deren Grenze lange Zeit weder Personen noch Waren ungehindert zirkulieren konnten. Besonders die östliche Stadthälfte hatte schwere Verluste hinzunehmen gehabt.

Das aus der jahrhundertealten Geschichte der Stadt resultierende Gewicht Mostars als politisches und kulturelles Zentrum der Region, seine Bedeutung im Kriege und die erlittenen schweren Zerstörungen ergaben wichtige Gründe für die Auswahl Mostars als Fokus umfangreicher internationaler Anstrengungen um politische Mediation und physische Rehabilitation. Die auch nach Ende des Bürgerkrieges in der Stadt selbst wegen der Fortdauer des Konfliktes im übrigen Lande noch sehr angespannte Sicherheitslage sowie logistische Hindernisse verlangsamten den Erholungsprozeß besonders im Ostteil der Stadt. Für die Einwohnerschaft bedeuteten sie Engpässe bei der Versorgung und die Unsicherheit, ob sich Reparaturen überhaupt schon lohnten. Hinzu kamen ständig neue Beschädigungen der Gebäude durch Witterungseinflüsse, Diebstahl und Vandalismus. Die durch den Krieg entstanden neuen Grenzen und das Fehlen nahezu aller Brücken über die Neretva verursachten erhebliche Verzögerungen beim Transport von Waren. Mostar war nur über Landstraßen mittelmäßigen Standards zu erreichen. Winterstürme und herbstliche Regenfälle verlangen besondere Vorsicht beim Bauen (Form bzw. Konstruktionsart des Daches, Befestigung der Ziegel, Absicherung von Ortgang und Traufe), zwingen jedoch über das Jahr gesehen nur zu relativ kurzen Unterbrechungen von Baumaßnahmen.

Die Sozialstruktur der Stadt hatte schweren Schaden genommen. Sehr viele der ursprünglichen Einwohner fehlten der Stadt, was sowohl ihre Leitung und Verwaltung erschwerte als auch wegen des Mangels an Firmen und Handwerkern die Reparaturbemühungen behinderte. Viele Haushalte waren kaum in der Lage sich selbst zu helfen, weil das Gros der Männer kriegsbedingt fehlte. Die im Krieg durch den Tod von Angehörigen oder Freunden und durch materielle Verluste erlittenen vielfältigen Traumata wirkten sich negativ auf die Wiederaufbaumoral aus. Die Einwohnerschaft bestand zu einem erheblichen Teil aus Vertriebenen. Die einen unter ihnen entstammten ländlichen Gemeinden und hatten in puncto Wohnen andere Gewohnheiten und Prioritäten. Gleichzeitig erwies sich die Stadt als Magnet für die ländliche Bevölkerung, die sich von ihr zunächst Schutz vor Gewalt, später bessere infrastrukturelle Versorgung und mehr Annehmlichkeiten im Alltag versprachen. Der andere Teil der Vertriebenen lebte nur wenige hundert Meter von ihrem jenseits der Front gelegenen eigenen Haus entfernt und brannte auf Rückkehr. Der Wille *aller* Vertriebenen zur Rückkehr — und das Bemühen der internationalen Politik, dies zu ermöglichen — hieß, bei Hilfsmaßnahmen eigentumsrechtliche Aspekte stets sehr wichtig zu nehmen. Hinsichtlich der Angaben über Schäden und die Anzahl der Geschädigten mußten Hilfsorganisationen mit fehlerhaften und manipulierten Daten rechnen. Für Kriegsversehrte mußten bauliche Vorkehrungen eingeplant werden (Rampen).

Wirtschaft und Infrastruktur der Stadt lagen am Boden. Handel und Produktion waren ausgefallen. Versorgungslage und Einkommenssituation waren so schlecht, daß die meisten Menschen monatelang völlig auf humanitäre Hilfe angewiesen waren und sich noch längere Zeit in einer finanziell äußerst prekären Lage befinden würden. Das verlangte hinsichtlich der Unterkunft die Suche nach Lösungen, die — noch nach dem Weggang der Hilfsorganisationen — schrittweise auch von den Betroffenen selber ausgebaut werden könnten. Die einstmalige Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaft der Region verlangte die Beachtung der

diesbezüglich relevanten Qualitäten Mostars bei Hilfe- und Baumaßnahmen. Das Fehlen von Wasser, Strom, Verkehrswegen und Telefonverbindungen war nicht allein für die Bevölkerung schlimm, sondern hieß auch für die Hilfswerke, daß sie weitgehend autark agieren mußten bzw. mit erheblichen Behinderungen zu rechnen hatten.

Die Stadt hatte außer ihrer Teilung den Verlust vieler Gebäude — zumal historisch bedeutsamer Bauten — hinnehmen müssen. Dies, sowie privat initiierte Abrißvorhaben im Zentrum und massive Änderungen bei der Reparatur bestehender Gebäude beeinträchtigten ihr Stadtbild erheblich. Städtebaulich wurden nach dem Krieg teils Ideen aus der Vorkriegszeit weiterentwickelt, teils wurden Neuerungen ibs. bei der Verkehrsführung und der Wasser- und Elektrizitätsversorgung eingeführt. Hinsichtlich der Wohngebäude der Stadt war eine große Heterogenität bei Baustil, Baumaterialien, Bautypen und Gebäudealter zu konstatieren, wenngleich seit dem Zweiten Weltkrieg verbreitet mit typisierten Bauteilen und einheitlichen Baumaterialien gebaut worden war.

Auch in puncto Wohnungsversorgung hatte es Ost-Mostar am härtesten getroffen. Die meisten der Wohnungen der Stadt waren beschädigt, viele sogar zerstört. Da viele Menschen deshalb unter prekären Wohnverhältnissen lebten, mußte zwar möglichst rasch Abhilfe geschaffen werden. Weil aber ein Großteil der Bevölkerung während des Krieges und danach in Behelfsunterkünften (Kellern, winterfestgemachte Ruinen) oder bei anderen Familien Unterschlupf gefunden hatte, konnten schon von Anfang an Reparaturen an den Häusern ins Auge gefaßt werden, ohne andere Formen der provisorischen Unterbringung vorzuschalten. Die Vielzahl betroffener privater Wohnhäuser bedeutete eine große Anzahl zu betreuender Baustellen. Um Platz für die Baumaßnahmen zu schaffen, mußte Schutt geräumt werden; aus Sicherheitsgründen waren einige Ruinen abzureißen.

Die Einsetzung der EUAM hatte ab Sommer 1994 auf Mostars politische Entwicklung nach Ende des Krieges und auf die Rehabilitations- und Wiederaufbaubemühungen in allen Bereichen einigen Einfluß. Sie verfügte über relativ große finanzielle Ressourcen und spielte eine maßgebliche koordinierende Rolle in der Stadt. Allerdings war ihre Hauptaufgabe der Wiederaufbau, nicht die humanitäre Hilfe. Hierbei war sie auf humanitäre Hilfsorganisationen angewiesen. Daß in Mostar eine große Anzahl NGO tätig war, bildete eine gute Grundlage für einen integrierten Ansatz bei der Hilfeleistung. Gleichzeitig herrschte bei einigen unter den Hilfswerken Bedarf an technischer Hilfe, weil sie in Baufragen weitgehend unbeschlagen waren. Alle hatten mit ständigen Rückschlägen bei der Rehabilitation Mostars zu kämpfen. Die Nothilfephase dauerte in Mostar rund ein Jahr, die Rehabilitationsphase etwa zweieinhalb Jahre. Das abrupte Versiegen der Geldquelle 'EUAM' läßt wenig Raum für die Annahme eines gelungenen Versuches, ein über die Zeit gleichmäßig verteiltes 'Kontinuum' der Hilfe zu schaffen; zudem konzentrierte sich die internationale Hilfe (EUAM u. a.) übermäßig stark auf die Stadt und vernachlässigte ihr Umland, was zu einer auch in geographischer Hinsicht ungleichen Plazierung der Ressourcen führte.